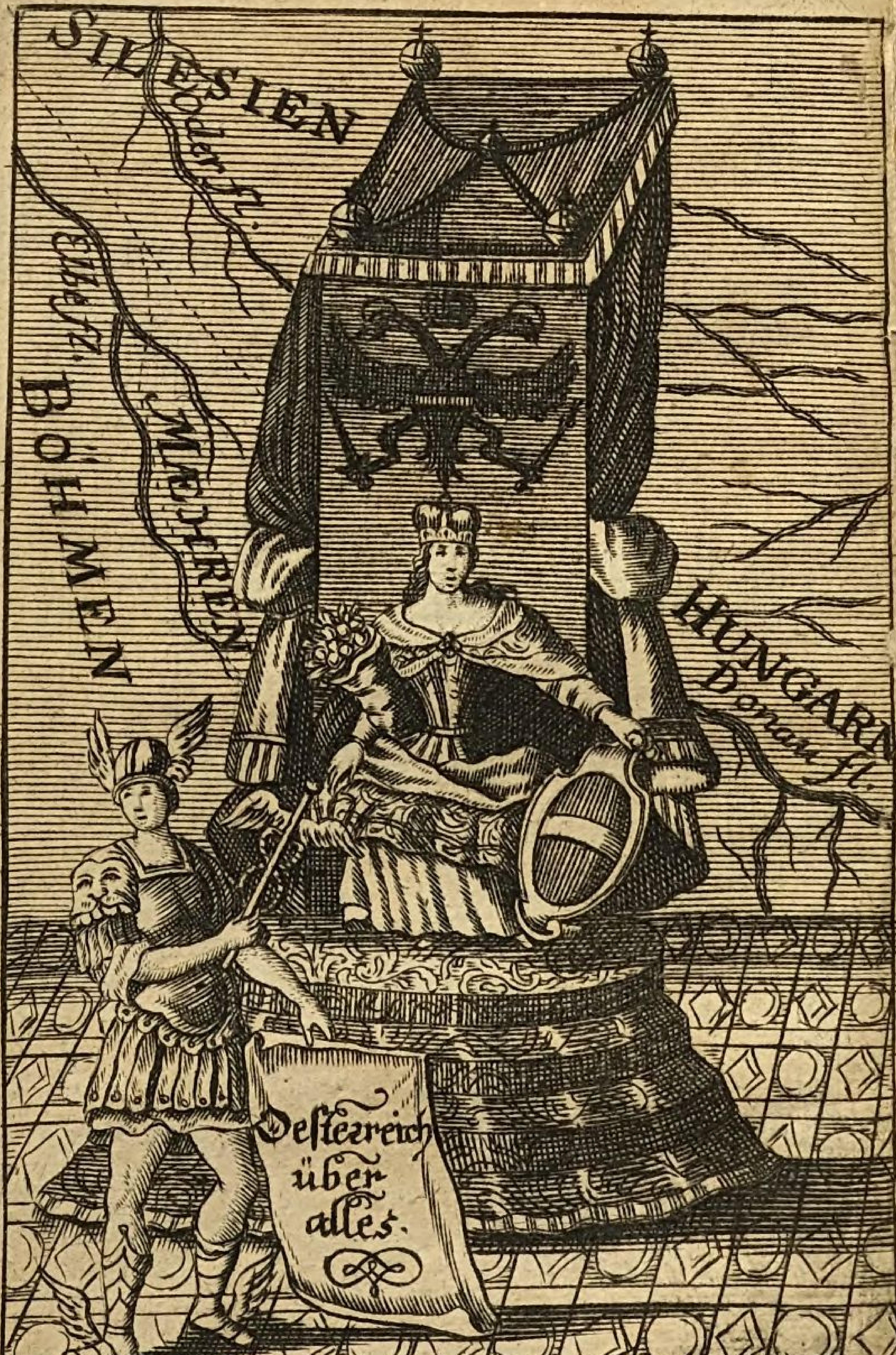
O III 45

Bisp.
Oec. p. d.
1

65


SILESIEN
Oder fl.
Elbe fl.
BÖHMEN
MÄHREN
HUNGARN
Donau fl.
Oesterreich
über
alles.

Oesterreich
über alles/
Wann es nur will.
Das ist:

Wohlmeinender
Fürschlag/
Wie

Mittelst einer wohlbestellten Lands-Oeconomie, die Keyserliche Erb-Lande in kurtzem über alle andere Staaten von Europa zu erheben/ und mehr als einiger derselben / von denen andern independent zu machen.

Sammt Anhang oder Project, zu Stellung einer Armée von 100000. Mann / aus den Käyserl. Erb-Ländern.

Von

P. W. v. H.

Franckfurt/

MDCCXXIX.

Verzeichniß der Abtheilungen.

I. Absehen des Autoris, und Rechtfertigung des Tituls. 1

II. Veranlassung zu diesem Werck. Teutschland will in Erhebung inländischen Manufacturen und Commercien einen Vorgänger haben; daß solches niemand besser/als Ihro Keyserliche Majestät seyn könne. 3

III. Ob unter gegenwärtiger Kriegs-Unruhe von der Lands-Oeconomie zu handelen Zeit sey? 7

IV. Was denen bißherigen Proponenten in Sachen der Lands-Oeconomie, von ihrer eigenen

und der Kauff-Leute Seiten im Wege gestanden. 14
V. Von was für Kauff-Leuten diß Orts die Rede sey. 17
VI. Was für Hindernuß der Proponenten von Seiten des Hofs entstanden. 21
VII. Ob denen Nachkommen im Gewerb mehr nicht / als ihren Vor-Eltern zu thun obliege? 25
VIII. Was bey Dingen / so unter die Lands-Oeconomie gehörig / insgemein zu bedencken. 32
IX. Neun Land-Oeconomische Haubt-Reguln. 41
X. Der Keyserlichen Erb-Lande natürliche Gaben / und zu Behuff menschlicher Subsistentz auswerffende Güter. 49
XI. Mangel und Abgang an Gütern in den Keyserlichen Erb-Landen. 61

XII.

XII. Bilancia der in denen Keyserl. Erb-Landen fallender und abgehender Güter. 63
XIII. Schluß oder Folgerey / so auß dieser Bilancia zu ziehen. 72
XIV. Falsche Einwendungen / warum denen Erb-Landen bey ihrem natürlichen Uberfluß der Mangel an Geldt zu gut zu halten. 74
XV. Ob die Teutsche/in specie die Keyserlichen Erb-Länder zu den Commercien und Manufacturen nicht natürlichen Verstands und Geschicklichkeit genug besitzen. 77
XVI. Welcher massen die erste Regul einer richtigen Lands-Oeconomie in den Erb-Landen beobachtet werde. 89
XVII. Von Observantz der andern und dritten œconomischen Regul in den Keyserlichen Erb-Lan-

Landen. 101
XVIII. In was Maaß die übrige 6. Reguln der Wirthschafft in Obacht kommen. 107
XIX. Ob rathsamlich/daß die Erbländische Oeconomie so nackend vor Augen gelegt worden. 120

XX. Von weme die Reformirung unrichtiger Lands-Oeconomie zu gewarten. 126
XXI. Wie die Reformation der Lands-Oeconomie unfürgreifflich anzustellen. 131
XXII. Daß die Praxis der fünfften Regul durch das Verbott der 4. außwärtigen Haupt-Manufacturen / als Seiden / Wollen und Leinen / auch Frantzösischer Waaren anzugreiffen. 136

XXIII. Warumb nicht andere glimpfflichere Mittel / als das

gäntzliche Verbott außwärtiger Manufacturen an die Hand zu nehmen. 144

XXIV. Die Einwürffe gegen das Verbott außländischer Waaren werden abgefertigt. 155

XXV. Daß die Tuch- und Wüllen-Zeug-Manufactur in die Erb-Lande zu pflantzen / nicht von solcher Schwärigkeit / als man sich vorstellen möchte / und erstlich von Genüge der rohen Materie und der Arbeiter / so dazu gehörig. 201

XXVI. Von förderlicher Genüge der Gespünst und Seiden. 211

XXVII. Wie die Güte inländischer Manufacturen zu erheben / daß sie denen außländischen nichts nachzugeben habe. 216

XXVIII. Von dem Reglement der Zünfften; guten Tractament frömbder in die Erb-lande kommender Künstler und Verleger; Credit/ Sicherheit der Capitalien zum Verlag/ vermöge Gewißheit des Verschleisses; Auffrichtung Verlegers-Compagnien; Verbott außwärtiger häriner Zeuge und Bombasin, auch des Hinaußführens der inländischen rohen Wolle und Flachses / auch der Gespinst; Schirmung und Ehrung inländischer Künstler und Verleger. 223

XXIX. Von förderlicher Einführung der Frantzösis. Waaren. 237

XXX. Welcher Orten in die Erb-Lande jede Manufactur hin zu verlegen, 239

XXXI.

XXXI. Anführung desjenigen/ so weiter aus dem Verbott der außländischen / und Erhebung der inländischen 4. Haupt-Manufacturen erfolgen würde/und leichte Berührung der Practica übriger Lands-Oeconomischer Reguln. 246

XXXII. Aufrichtung der Keyserlichen Commercien-Stellen. 269

XXXIII. Die Keyserl. Erb-Länder übertreffen in der Maaß ihrer Independentz/wann sie wollen / alle andere Staaten von Europa. 273

Anhang oder unvergreiffliches Project, zu Stellung einer Armee von hundert tausend Mann auß den Keyserlichen Erb-Ländern. 289

Oester-

Oesterreich

U

I.

Absehen des Autoris, und Recht- fertigung des Tituls.

Ich habe mir vorgenommen/ zu erweisen / daß Oesterreich über alles seyn könne/ wann es nur wolle. Diesen seltsamen Titul achte ich mich befugt / für dieses kleine Werck zu setzen/nach dem Recht der Eltern/welchen frey stehet / ihre Kinder zu nennen / wie sie wollen. Und nach einem andern Recht aller Menschen/will ich dieser meiner Wort/ wie Versprecher / also Ausleger seyn. Durch vorangesetztes mein

Oesterreich verstehe ich nicht blosser Dinge das Welt-belobte / zu beyden Seiten des Donau-Strohms erstreckte Ertz-Hertzogthum dieses Nahmens; sondern anbey alle und jede des Teutschen Oesterreichischen Ertz-Hauses / es seye in- oder ausserhalb des [illegible] chen Reichs gelegene Erb-König[illegible] und Länder / demnach Ungarn mit darunter begriffen. Durch mein alles / will ich nur das Christliche Europa gegen dieselbe auf die Waag-Schaal gelegt haben / als mit welchem uns unvergleichlich mehr / als mit allen andern Theilen der Welt zu thun kommet. Die Ubertrefflichkeit / worauf die gantze Frage gestellet ist / setze ich in den von andern Nationen independirenden / es sey würcklich gegenwärtigen / oder doch möglichen Uberfluß menschlicher Nothdurfften und Bequemlichkeiten / in specie, Goldes und Silbers. Diesen bißhero vielleicht wenig vermerckten / dannenhero unvermutheten Vorzug / wann ich unserm Oesterreich zuschreibe / und gleichsam in seine Willkühr stelle: so wolle mein Leser

durch

durch etwan ein vorzeitiges stilles Urtheil mich nicht dafür ansehen/ob gedächte ich ihm irgend mit ungereimten Paradoxis und Großsprechereyen/oder unpracticirlichen Anschlägen das Maul zu machen. Er fasse sich mit einer kleinen Gedult / und nehme die Gütigkeit / sich auf den Erfolg dieses Wercklein s verweisen zu lassen/der ihm hoffentlich den Ernst/und allen Glauben und Thunlichkeit in die Hände legen wird. Und wolte GOtt/ Oesterreich liesse sich so leicht den Willen / zu rechtmäßiger Beneficirung seiner natürlichen Gaben und Vortheil eingiessen/als leicht ihm durch die Handgreifflichkeit selbst solle erwiesen werden / daß seine Heimmachung und Erhebung/wahrhafftig einig und allein nechst GOtt an seiner eigenen Willkühr behange.

II.

Veranlassung zu diesem Werck / Teutschland will in Erhebung inländischer Manufacturen und Commercien einen Vorgänger haben.

Daß solches niemand

besser als Ihre Käyserl. Majestät seyn könne.

WAs mich hierzu veranlasset/ gestehe ich gern/ daß es das bekañte/ zu Anfang dieses Jahrs heraus gekommene Tractätlein / Teutschland über Franckreich sey. Es wird unter andern darinn erwiesen / daß wann Teutschland sich bemühen wolte/ Frantzösischer Waaren müssig zu gehen / sich seine Nothdurfft / wie es wohl könnte / daheim selbsten zu verschaffen/ und dafür sein gutes / nunmehr gleichsam rasend hinauslauffendes Geld im Beutel zu behalten / so würde es in kurtzem seiner Armuth/ und vielen andern Mängeln nicht allein gesteuret / sondern auch die Frantzösische hochgebrüstete / durch Teutsches Geld / zu Teutschlands Untergang bemuthige Nation/ an Reichthum und Kräfften übertroffen/ und unter ihm gedemüthiget sehen. Jedoch erkennet der Autor, daß von einem allgemeinen Reichs-Schluß zu Regenspurg solches Glück unserm Vatterland schwerlich

lich zu verbeissen; worinnen er dann meines Erachtens nicht allerdings unrecht daran ist/ allermassen/ leider! nur gar zu hell am Tag liegt/ daß nicht aller Trost und Rettung so gar auch in gegenwärtiger/ von unsern zwey geschwornen Feinden/ aus Ost- und Westen abhangender äusserster Noth/ dannenhero zu gewarten. Ja wann noch endlich lauter Churfürsten Johann Philippsen von Schönborn/ nach einander zu Mäyntz wären/ die/ wie er/ zu begreiffen wüßten/ was dem Reich an der Einrichtung seiner Commercien gelegen/ und die den Willen und Eyffer hätten/ etwas dazu zu thun/ zugleich den Muth davon zu reden/ und die sodann von anderen darinnen secundiret würden/ so möchte sich vielleicht noch etwas auf selbigem Wege hoffen lassen. Da nun aber solche Hoffnung zugleich mit diesem grossen Churfürsten zur Aschen worden/ so gibt gedachter Tractat gleichsam einen Fingerzeig/ es solten sich die fürnehmsten Reichs-Stände eintzeler weiß/ jeder in seinem eigenen Hauß/ die wahre Lands-Oeconomie (dann zwi-

schen dieser und der Cameral-Oeconomie ein weiter Unterscheid ist) durch bessere Einrichtung des Gewerbs und der Manufacturen / empfohlen seyn lassen; denen dann durch Erkennung der Thunlichkeit / Anlockung des Gewinns / und eine löbliche Nacheiferung / sich die übrige bald zugesellen / und den Abgang gemeiner Zusammensetzung in wenig Frist ersetzen würden. Gleich wie nun diesem Einschlag sein billiges grosses Lob bleibet: also will mich bedüncken / daß umb dergleichen Particular Erhebung ihr Primum Mobile zu geben / ein guter Vorgänger fürhanden seyn wolle. Schaue ich mich nun dißfalls durch gantz Teutschland um / so stellet sich mit mehrerm Anschein / und zuversichtlicher Thunlichkeit / und des Erfolgs niemand herfür / als die Röm. Käyserl. Majestät / und solches nicht nur in Ansehen dero Oberhauptlichen höchsten Reichs-Würde und Obliegenheit / sondern fürnemlich in Betrachtung vorgedachter dero / von GOtt und der Natur so hochgesegneten weit-erstreckten Erb-Königreiche und Länder. Sie seynd

allesamt

allesamt einem einigen Haupt mit gleicher Unterwürffigkeit zugethan / stossen ohne Mittel an einander / und formiren gleichsam einen einigen natürlichen Leib. Es kan das ein des andern Mangel mit seinem Uberfluß ersetzen. Sie seynd mit darinn fallenden rohen Güthern / und deren Inländischer Consumption also erwünscht bevortheilt / daß sie sich mit Fug rühmen könnten / wofern einigem Staat in Europa / es fürwahr ihnen zukommen müßte / beynahe wie eine kleine Welt in sich selbst bestehen zu können / indeme sie ohne frembdes Zuthun / nicht nur zur Nothdurfft / sondern auch zu der Bequemlichkeit / mit allem dahin erforderlichem Zeug reichlich versehen seynd.

III.

Ob unter gegenwärtiger Kriegs-Unruhe von der Lands-Oeconomie zu handeln Zeit sey?

WAs für Urtheilen und Tadlungen / dem gemeinen Gebrauch nach / ich mich hiedurch unterwerffe / dessen lebe ich in gantz

 keiner

keiner Unwissenheit. Ich höre so gleich sagen: Wie ungereimt es einem doch vorkommen müsse/ den Leuten von Erhebung der Commercien und Manufacturen / und Besserung der Lands-Oeconomie, als Früchten und Wercken der allerstillesten Ruhe / und des Friedens/die Ohren voll zu machen/ zu einer Zeit/ da von Waffen alles bebet und krachet; Da die Kriegs-Ungewitter/von allen Seiten her/ uns über den Köpffen zusammen treffen? Wie ungereimet es sey/ sich und andere mit eingebildeten Glückseeligkeiten zu flattiren/ deren weder wir/ noch unsere Vätter und Vor-Eltern/ auch in den vergnüglichsten und sichersten Zeiten habhafft werden kōnen? Allein was solcher Gestalt für die unfüglichste Conjunctur angesehen wird/ das würde von Leuten/ die zu Versorgung ihres Bestens etwas besser abgerichtet als wir/ für die füglichste Gelegenheit ergriffen werden. Niemand kan widersprechen/ daß wann einige Monath vor

dem

dem würcklichen Türckischen Einbruch eine einige baare Million Thaler mehr/ als sich dazumahl in der That gefunden/ zur Hand gewesen/ und alsdann mit einer Fürstlichen/ nicht Kauffmannischen Oeconomie, zeitlich verwendet worden wäre/ daß/ sage ich/ die Werbungen förderlicher eingerichtet/ die Regimenter ehender ergäntzet/ die Armee zu rechter Zeit in einem gantz andern Stand als nachmahl gefunden/ die Magazinen und andere Bereitschafften ordentlicher und förmlicher angelegt und beygeschafft/ auch noch ein ansehnliches Quantum mehr an Mannschafft und Regimentern auf den Fuß gestellet worden wären; welche einfolglich zeitlicher in das Feld kommen/ eine rechtschaffene Operation noch vor Annäherung der Feindes-Gewalt vornehmen und hinausführen/ selbigem die Lust biß nach Wien zu rücken/ sicherlich benehmen/ und den Weg dahin verrennen können. Eine einige Million Thaler mehr/ sage ich/ würde solches alles menschlichen Ermessens gerichtet haben. Was sage ich aber von einer Million?

Nur etlich wenig hundert tausend Thaler/ an Zeit und Orten wohl verwendet/ würden uns bald anfangs mit Weil und Ordnung/ den mehrern Theil der jenigen Hülff gantz gern zu wege gebracht haben/ die man hernach zu Rettung der Keyserlichen Residentz über Halß und Kopff zu beruffen gehabt. Ist nun der Mangel an Geld die Quelle unsers so grossen/ und in langer Zeit nicht ersetzlichen Unglücks/ wann ist dann mehrere Zeit selbigen zu steuren / als eben/ da die Noth zum grösten? Wann werden die Gemüther der Lands-Innwohner/ es seyen grosse oder kleine / sich denen Neuerungen/ so vielleicht in einer andern Zeit etwas seltsam und schwer bedüncken möchten/ lieber bequemen/ als da die Gefahr/ so aus der alten Conduite hergeflossen / noch unentfallen vor Augen/ und die Erkäntniß / daß fürnehmlich durch Aenderung bißheriger Lands-wirthschafft dem Werck zu helffen/ noch frisch und gantz ist? Wañ wird die Nachbarschafft weniger Jalousie darüber schöpffen/ als in einem Frangenti, daß sie urtheilen muß / die äusserste

Noth

Noth zwinge uns dazu? Und was sollen etliche hundert tausent/ oder eine Million Thaler/geg n dasjenige seyn/so den Keyserlichen Erb-Landen/ auch nur in einem einigen Jahr/ so gleich nur durch bessere Anstalten zu ersparen wären? Litten gleich endlich die angeführte Kriegs-Verwirrungen noch nicht/ neue Haupt-Commercien und Manufacturen anzulegen: so leiden sie doch wenigst die auswärtige/unnöthige/unnütze Waaren/wofür unser bestes Geblüt/ das innerste Marck unserer Kräfften / unser gutes Gold und Silber/ Millionen-weis unsern Erb- und Ertz-Feinden zurinnet/ draussen zuhalten. Man entmüßige sich nur etliche wenige Jahr ausser Lands fabricirter Seiden-Woll- und Leinen-Effecten/ und der so genannten Frantzösischen Waaren/ und vergnüge sich in der äussersten Noth und Gefahr des gäntzlichen Untergangs mit dem jenigen/ was GOtt und die Natur inner unsere Gräntzen so freygebig und auskommlich gelegt hat. Haben andere Nationen in Zeit der Züchtigung noch für ein Glück geachtet/ sich in rauhen Säcken

cken und in der Aschen demüthigen zu mögen: wie viel leichter solte es uns seyn/ unter gegenwärtiger Straff-Ruthen (dann entweder müssen wir das Christenthum aufgeben/ oder solches glauben) den Hoffart mit unsern guten Schlesischē/ Mährischen und Böhmischen Tüchern/ mit unser Schlesischen/ Ober-Oesterreichischen/ und anderer innländischen Leinwand/ eine Zeitlang zu büssen/ hingegen die seidene und härinne Zeug/ die frembde Lacken/ das Indianische bombasin Gewebe / die Pestilentialische Frantzösische Mode-Waaren/ dafür in ihrer Heimat zu lassen/ und uns ihrer/ wann sie ja endlich so unentbährlich/ nur so lang zu müßigen/ biß wir sie zu Hause selbsten in Genüge nachzumachen werden gelernet haben? Solches zu bewerckstelligen/ haben wir weder Armeen/ noch tieffsinnige/ weitläufftige Rath- und Anschläge/ noch unerschwingliche Capitalien vonnöthen. Es läst sich mit Papier/ Federn und Dinte/ ohne einige Unkosten thun/ wann nur auff die Execution gehalten wird. Und dannoch würde dem Keyser

in

in wenig Jahren so viel/als ein mächtiges Königreich/ innerhalb Landes/ ohne Ungerechtigkeit/ Blut/ Fluch und böses Gewissen/ dem Land aber so viel / als ein Peruvianisches Potosi der Spanischen Monarchie jetzo noch nutzen mag/gewonnen seyn. Wer hie widerspricht/sit nobis velut ethnicus, & publicanus ac Patriæ hostis. Dann dessen Wahrheit stehet vor Augen offen/und läst sich/ wann man nur will/ mit Händen greiffen. Ich geschweige hiebey der auswärtigen Exempel/ wie unvergleichlich die vereinigte Niederland an ihren Commercien / gegen die vorige Zeiten/ unter ihren siebentzig jährigen Krieg gewachsen / und daß sich Franckreich in vorigem Seculo, dessen zwey Drittheil es unter den Waffen hingebracht/also darinn erschwungen/ daß es dadurch fast dem gantzen Europa über den Kopff gewachsen; ingleichem / daß Rom selbst unter unablässigen Kriegen gleich wie an Ländern/ also an Gewerben ohne Stillstehen zugenommen/ und dergleichen mehr/ wodurch solcherley niedrige Einwürff zu nichte gemacht werden.

IV.

IV.
Was denen bißherigen Proponenten in Sachen der Lands-Oeconomie, von ihrer eigenen und der Kauffleute Seiten im Weg gestanden.

Behüte uns GOtt/ wird mancher sagen / für dergleichen Schreyern und Commercien-Predigeren / Reichmacheren des Käysers und der Länder! Es seynd deren bey zwantzig Jahren her / wohl mehr bey uns aufgestanden / so nach dem bey der Mauth am Rothen-Thurn zu Wien läuffigen Sprich-Wort / dannoch am End nichts / als einen lehren Becher zur Welt bracht. Ich antworte: Es kan seyn / aber der Handel ist damit noch nicht ausgemacht / ob der Mangel mehr an ihnen / oder an andern gewesen. Niemand kan in Abrede seyn / ihre Vorschläge waren in der That Vernunfft-mäßig / ihre Gründe waren gut / solches zeigen die Orte im Reich wo sich

zeither

zeither die Manufacturen regen. Warum folgen wir nicht nach? Sie haben sedem & radicem morbi entdeckt; warum thut man nicht zur Cur? Ihre Propositiones waren auf die klare Vernunfft/ unumstoßliche Reguln der gemeinen Wirthschafft/ und das Exempel anderer Nationen befestigt; warumb hat man sie nicht ergriffen? Hatten sie eine böse Conduite, wußten sich in den Hof nicht zu schicken/ konnten sich einigen Leuten nicht gefällig machen / überwarffen sich vielmehr mit jedermann / zogen die Käyserlichen Pensiones und wischten das Maul; solte man deßwegen/ was sie Gutes an Hand geben / verworffen haben? Waren sie unbeständig / wanckelmüthig und besser zum Anfahen/ als Ausmachen; warum ersetzten nicht andere was ihnen abgieng? Hinderten sie die Sach mit ihrem Beyseyn; warum geschiehet sie nicht in ihrem Abwesen? Zäumeten sie die Pferd von Hinten auf / überluden sie dieselbe bald anfangs so starck/ daß sie erliegen mußten; waren sie nicht Meister ihrer Manufacturen/ sondern diese über sie;

griffen

griffen sie es an Orten an/ wo weder Resolution noch Capitalien gnug fürhanden; warum liesse man sie nicht fahren/ und machte sich selbsten an das Werck? Der Unterscheid zwischen ihnen und andern ware/ daß sie sich pro publico mehr unterfiengen/ als sie vermöchten/ andere aber weniger darzu thäten/ als ihnen gebührte. Zudem/ wann ich die rechte Wahrheit sagen soll/ schrye etwann einer für die Inländische Commercien / so schryen zehen andere dagegen / so wohl Kauffleut / als Herren / für welchen jene nicht aufzukommen vermöchten. Die Kauffleut/ sage ich / schryen dagegen / weilen sie entweder Ausländer / die sich um das Wohl oder Wehe unsers lieben Vatterlands wenig bekümmeren / wann sie nur ihren Beutel machen/ und in Zeit der Noth/ wie die Miedling davon lauffen können; oder weilen sie zwar Inländer/ doch auf frembde Capitalien und auf Credit handeln / oder auch nur ausländische Factoreyen treiben / keine Manufactur, und deren Nutzen verstehen/ sondern nur gelernet haben/ gemachte Waaren

ren anderswo um wenig einzukramen / und uns um viel wiederum hinzugeben. Oder wann sie auch die Manufacturen verstehen / so simuliren sie doch / ob verstünden sie dieselbe nicht / nur aus Haß einheimischer Fabricaturen / bey welchen sie / wiewohl entweder überflüßig oder vergeblich / in Sorgen stehen / daß ihnen etwann ehender hinter die Unbillichkeit ihres Gewinns zu kommen sey. Sie nehmen ihr gantzes Lebenlang nicht die Mühe sich und ihre Handlung zu untersuchen / ob sie dem gemeinen Wesen zu Nutzen oder Schaden lauffen / seynd auch nicht capabel solches zu unterscheiden / will geschweigen gesonnen / es zu verbesseren; vielweniger werden sie von Obrigkeit wegen dazu / und zu Erkänntniß und Würckung ihres eigenen Bestens und Schuldigkeit angewiesen.

V.

Von was für Kauff-Leuten diß Orts die Rede sey.

Alhie nun / und da ich zum allerersten mahl mit etlich Inländischen Kauff-Leuten anzubinden habe / muß

muß ich mit hellen Worten bedingen/daß zu dem/was ich rede und unter Handen nehme/ mich im geringsten nicht irgend eine Passion oder Widerwill gegen die Kauffleute insgemein/ mit deren keinem ich/ GOtt Lob! weder in Bösem noch Gutem verwickelt bin/veranlasse. Ich müßte in Warheit übel berathen seyn/ wann ich die Handelschafft in sich selbsten/ und deren Zugethane insgemein zu verachten/ oder zu verunglimpffen an mich kommen liesse/ zumahl/da zu deren Ehr und Aufnehmen dieses mein Vorhaben fast gantz gestellet ist/ und die zu erheben vorgesetzte Lands-Oeconomie in ihrem mehresten die Kauffmannschafft/ als das vornehmste Instrument ihrer Aufnahm/ anzusehen hat. Was ich aber thue/ dazu bringt mich der unverwendliche Eyfer für die Wohlfahrt eines Landes/ dessen Brod ich esse/ dem ich nicht widerstreben kan. Ich theile derowegen die Handelschafft in zwey ungleiche Gattungen ab; die eine/ so dem gemeinen Wesen zu Vortheil/die andere/so demselben zu Nachtheil geführet wird.

Jene

Jene ist erstlich/ wo die Inländische überflüßige Güter nicht rohe/ (ausser denjenigen/ welche anderst nicht als rohe zu nutzen seynd) sondern in Manufacturen hinauswerts verhandelt / und dafür frembdes Geld in das Land gezogen wird; wie auch / wo ausser Landes an einem Ort gekaufft/ an dem andern auswertigen Ort wiederum verkaufft wird / dergleichen Handlung die Holländer so in Europa als in Indien sehr viel thun/ ohne darunter ihr eigenes Land mit einem Fuß zu berühren. Nicht weniger/ wann innerhalb eigenen Landes rohe Waaren genommen/ zu Manufacturen verarbeitet/ und wieder innerhalb Landes angebracht werden. Dann solcher Gestalt bleiben frembde Güter draussen / das eigene Geld aber wird im Land erhalten. Ebenermassen ist auch zu loben/ wann die ermanglende rohe Waaren von aussen gekaufft / im Lande aber fabricirt/ und entweder ebenfalls wieder daselbst / oder hinauswerts verschlissen werden. Wo aber nach der zweyten Gattung ein Kauffmann blosser Dinge Manufacturen ausser Lands kaufft/

um

um selbige/ wie sie seynd/ inner Land wieder zu verkauffen / und dafür das gute Geld hinaus trägt/ oder bloßhin ausländische Factoreyen treibet / das ist eine nichts-würdige / verderbliche und unerträgliche Krämerey/ die auch ein jeder Jud nachthun / und welche anders nicht / als durch die äusserste unumgängliche Dürfftigkeit dergleichen auswärtigen Waar entschuldiget werden kan. Mit der ersten Gattung von Handels-Leuten/ wann deren / wie ich hoffen will/ in denen Erb-Landen noch etliche zu finden/ habe ich in Unguten nichts zu thun; ehre sie vielmehr/ und schätze/ daß sie wie auf Händen getragen zu werden/ würdig seyn; wünsche auch / daß jedermann zu deren Vermehrung und Aufnehmen gesonnen wäre / wie ich / so würde es um die Erb-Lande besser stehen. Mit der andern Art aber bekenne ich/ daß ich mich so wenig zu vergleichen wisse/ als wenig ich mir selbsten einmahl verzeihen könnte/ wann ich der Wohlfahrt meines zweyten Vatterlands vergessen/ und zu dessen Verderben mich denen schädlichsten Feinden seines Auf-

kommens

kommens und Wohlwesens anhängig machen wolte. Und diese letztere seynd es aus der Kauffmannschafft / die gegen diejenige schreyen / welche auf eine Reformation des bißherigen unordentlichen Gewerbs treiben / weilen sie fürsehen / es werde ihnen die Larve abgezogen / und ihre saubere Handthierung für aller Welt offen an den Tag gelegt werden; womit ihrer / ob GOtt will / doch nicht verschonet bleiben solle.

VI.

Was für Hindernüß denen Proponenten von Seiten des Hoffs entstanden.

WAs soll ich aber von denjenigen sagen / welchen Amts-halben die Förderung der gemeinen Lands-Oeconomie zukommt / und sich dannoch entweder kaltsinnig dabey / oder auch wohl heimlich oder öffentlich entgegen zeigen? Vor Zeiten hörte ich zwar reden / theils ihrer währenden Kauff-Leuten / so der Sach zuwider / ich weiß nicht in was Gestalt verwandt; Theils hätten

ten ihre Capitalien bey ihnen im Handel; theils stünden mit ihnen auch in Compagnie; theils zögen ihre ordentliche Pensiones von ihnen; theils liessen sich sonsten behandeln/ oder auch durch blosse Worte hinterführen. Andere solten in Commercien und Manufactur-Sachen wenig vergessen haben/ oder geringe Fähigkeit dazu besitzen/ oder durch anderwärtige Uberhäuffung der Geschäfften und die Hof-Gewitter verhindert/ allzu verdrossen dazu seyn/ und ihrer nicht pflegen können/ gleichwohl nicht zugeben wollen/ daß andere sich darüber machten/ damit ja niemanden als ihnen die wichtigste Gewalt unter die Hände käme. Andere solten darum dem Werck nicht günstig seyn/ weilen es nicht von ihnen herkommen/ damit es nicht scheinen möchte/ als ob sie von anderen lernen müßten/ und etwas nicht gewußt/ oder bißhero nicht gethan/ was ihnen zu wissen oder zu thun ihrer Profession nach obgelegen. Es solten auch die nicht mangeln/ so zwar dem Werck gewogen/ aber nur zu ihrem Privat-Nutzen/ daher sie Manufacturen

unter-

unterfiengen/aber das Wasser nur auf ihre Mühle leiteten/und was dergleichen mehr. Hievon zu urtheilen oder zu schreiben/will mich nicht vermessen/sondern vielmehr glauben und behaupten/daß den mehristen von ihnen zuviel geschehen/und kan ich mich von grossen Ministris zumahl keines solchen bereden/da ich wohl selbsten ein oder andern gekennet/so die Wohlfahrt der Länder in besserer Einrichtung des Gewerbs aus innigstem Hertzen gewünschet. Sind sie damit nicht hinaus gelangt/so muß es den unglückseligen Zeiten heimgeschrieben werden. Ohne ist es nicht/ein übelgesinnter Minister könnte in einem Vorfall mehr Gutes verderben oder hindern/als neun wohlmeynende treue Diener ihres Herrens und ihres Vatterlands gut machen/dessen diese keineswegs zu entgelten hätten. Und alsdann müßte einem Herrn wohl schwer werden/mit unwilligen Ochsen zu pflügen. Allein es wären im Nothfall noch Mittel vorhanden/selbige in die Trifft zu bringen/wann nur Resolution zu finden. Ich weiß nicht/was

für

für ein Præsident von Castilien König Philippo IV. einesmahls gerathen / er solte erst Madrit einnehmen / so würde Lisbona bald folgen. Jedoch ist dessen bey uns keine Nothdurfft; Massen nicht der Fürsatz / sondern die aus vorherigen Abläuffen geschöpffte Kleinmüthigkeit / oder auch das in andere Umständ gesetzte Mißtrauen Ursach daran / daß ein Minister zu weilen einer in sich selbst guten Sache abgeneiget. Alsdan aber erwartet der Staat / daß solchen kleinmüthigen Geist / Muth und Willen eingegossen / die Entschliessung vom Ober-Haupt selbst gefast / und auf deren / wie auf einen Felsen gehalten werde. Also hat König Heinrich der IV. in Franckreich die Seiden-Zeug-Manufactur, auch gegen die Meynung seines Duc de Sully (welchen doch gewiß niemand weder Unverstands / noch Untreu bezüchtigen wird) durch selbst eigene unmittelbahre Obsicht und Handlung in sein Königreich eingeführt / wie die Memoires ermeldten Hertzogens hin und wieder zeigen. Ingleichen ist bekant / wie es der grosse Chur-

Fürst

Fürst Maximilian in Bayern mit seinen Räthen angegriffen/ als keine Rhetorica der Welt bey ihnen in Gutheissung des weissen Bier-Regals verfangen wolte/ und welcher massen er durchgedrungen. Also haben sich auch die berühmtesten Helden/ und die klügsten Regenten dieses Seculi nicht geschämet/ Augen und Hände auf ihrer Lands-Oeconomie und in specie de[illegible] Manufacturen zu halten. Aber es gehören in gewissen Fällen und Umständen gleichsam Helden-Gemüther dazu/ fast nicht weniger/ als vor den Spitzen eines Kriegs-Heers zu stehen.

VII.

Ob denen Nachkommen im Gewerb mehr nicht/als ihren Vor-Eltern zu thun obliege.

NOch muß man sich die Ohren ferner mit einer albern Einrede bläuen lassen/ und anhören: Unsere Vor-Eltern seyen auch Leute gewesen/ haben nichts von solchen Neuigkeiten gewust/seyen dannoch

wohl gefahren; wir könnten es eben sowol beym alten bleiben lassen. Freylich aber seynd unsere Vor-Eltern auch/ und in Oeconomicis gewiß andere Leute gewesen als wir. Sie jagten nicht alle Jahr nur allein für die Frantzösischen Schand-Waaren 3. oder 4. Millionen Gulden baaren Gelds aus den Erb-Landen hin[illegible]eich wie wir/ sondern beholffen si[illegible]rentheils mit dem/ was das eigene Hauß bescherete. Es bestunden ihre kostbare Zierathen in gutem Masiv Gold/ Silber und Edelgesteinen / oder Zobeln und dergleichen Rauch-Waar; Welche/ob sie zwar zum theil ausländisch/ gleichwohl auf Kinder und Kindes-Kinder erben konten; Nicht aber in zerreißlichen Frantzösischen Lumpen/ die noch dazu alle halbe Jahr durch Aenderung der Mode unnütz gemacht werden. Sie kleideten sich in gut Wüllen-Tuch und Barchet / wusten nichts von Frantzösischen Zeugen/und so wenig von ausländischer Seiden/ daß noch vor 130. Jahren ein grosser König sich Sünden gefürchtet/gantz Seidene Strümpffe

zu tragen. Ihr Tuch war inner Lands gearbeitet/ darum florirte dazumahl inner unsern Gräntzen die Tuchmacherey/ und mit derselben alles. Nun strebt jedermann nach fremden Tuch und ausländischer Seiden. Die Einheimische Woll-Manufactur liegt darnieder / und scheinet es/ daß mit selbiger alle Wohlfahrt und Segen zugleich erstorben und verschwunden. Und dazu / wo unsere Vor-Eltern mit einem einigen einheimischen Kleid auskamen/ da klecken uns kaum 4. ausländische. Und gleichwol was noch etwa dazumahl aus dem Lande gieng / lieffe mehrentheils zu unsern Freunden / da anjetzo fast alles unsern Feinden zurennet/ als ob es unsinnig wäre / und neben der Armuth uns auch den Untergang zu Lohn unserer bösen Wirthschafft verursacht. Wären wir noch in den Vor-Zeiten/ so stünde der Beutel/ und alles was an dessen Wohlfahrt hanget / bey uns um ein ziemliches besser/ und könte mit mehrerem Gewissen und bessern Ehren / wegen Reformirung der Commercien und Erhebung

der Manufacturen/ noch endlich ein Aug zugethan werden. Jedermann schreyet/ die alten Zeiten seyen besser gewesen als die jetzige; Die Länder können gegenwärtige Armuth/ und dannoch fort und fort wehrende Last und Ausgaben/ nicht mehr ertragen. Aber niemand erforschet den Grund deß Unterscheids zwischen den alten und jetzigen Zeiten/ niemand behertziget die Ursach/ niemand will die Axt an den Baum legen/ und die überhand genommene Mißbräuche fällen. Uberdas/ waren vor alters unsere Nachbarn nicht so mächtig und unruhig/ so feindselig und gefährlich/ wie nun; Das uns dann billig mehr Licht geben/ und besser als unsere Vor-Eltern aufmuntern solte. Dann ob heutiges Tags eine Nation mächtig und reich seye oder nicht/ hangt nicht ab der Menge oder Wenigkeit ihrer Kräffte oder Reichthum/ sondern fürnehmlich ab deme/ ob ihre Nachbarn deren mehr oder weniger/ als sie/ besitzen. Dann mächtig und reich zu seyn/ ist zu einem Relativo worden/ gegen diejenige/ so schwächer und ärmer seynd.

seynd. Waren nun vor 150. oder mehr Jahren/ Franckreich/ Engelland/ Holland und andere/ weit nicht so reich und mächtig/als jetzo: Da konte sich Teutschland gegen sie starck und wohlhäbig preisen/ und unsere Vor-Eltern mit ihrem Zustand billig zu frieden seyn. Indeme nun aber unsere Nachbaren uns / und gleichsam sich selbst/ so unvergleichlich überstiegen und angewachsen; So will uns wenigst / wann wir rechtschaffene Leute seynd/ und unser Verfahren künfftig zu verantworten gedencken/ gebühren/ es auch nicht bey dem Alten bleiben zu lassen/ sondern darob zu seyn/ daß wir in Gegenhaltung unserer Nachbarn/ wieder auf den alten Fuß/ das ist/ wenigst auf einen mit der Wolfahrt unserer Nachbarn gleichen / wo nicht höhern Grad kommen. Dann solches erfordern auch unsere Nachkommen von uns/ denen wir schuldig seynd die Freyheit/ die wir von unsern Vor-Eltern empfangen/ und die Mittel zu deren Erhaltung / die wir nun so unverantwortlich vernachläßigen/ zu hinterlassen. So seynd auch

die Commercien durch gantz Europa insgemein nunmehr in anderem Stand als vor Zeiten / und wann andere Nationen keine Narren seyn / daß sie deßfalls von der mangelhafften Conduite ihrer Vor-Elteren abgewichen und solche verbessert: So wird uns gewißlich / ein gleiches zu thun / auch für keine Unsinnigkeit außgerechnet werden. Vielmehr wäre uns für eine haupt Narrheit aufzumutzen / wann wir in gegenwärtiger Noth dasjenige zu thun unterliessen / was die verständige Vor-Elteren selbst unzweiffentlich gethan hätten / wann sie in gleicher Enge / wie die unserige ist / gestellet gewesen wären. Es reimet sich wol recht wie eine Faust auf ein Aug / zu sagen / dieses oder jenes ist für hundert Jahren nicht gewesen; ergò kan es noch wohl heut auch unterwegen bleiben. Altri tempi, altre cruce. Man pflegt sonsten nicht viel Wercks von altvätterischen Sachen zu machen. Warumb muß dann das Alterthum eben hierinnen und zur Unzeit vorgeschützt werden; Wollen wir den Vor-Elteren / wie in vielen

Dingen billig/ nachfolgen/ warum nicht vielmehr in ihren Tugenden/als in ihren Mängeln? Ich will nicht reden von hundert und mehr/ sondern nur von fünfftzig Jahren/ da der Käyserliche Hoff noch nichts von Frantzösischen Kochen / nichts von Wälschen Weinen wußte/ mit welchen nun zugleich die Frantzösische und Wälsche Leibs-und Gemüths-Kranckheiten bey uns einreissen. Da solten wir wehren / und auf das Alterthumb schauen/ nicht in guten von den Vor-Elteren etwa unterlassenen Dingen. Wann die Posterität niemahl hätte weiter gehen sollen / als die Vor-Elteren/so müßten wir noch alle / wie Adam und Eva die Vorder-und Hinterstück von Schafs-Fellen führen. Auch konnten sich vor 100. Jahren die Vor-Elteren in Türcken und anderer Noth / noch auf Nachbahren und Helffer verlassen. Zu unseren Zeiten aber gehet durch List der Frantzosen/fast alles in solche Zerrüttung/daß man sein Datum auf niemand/als GOtt und sich selbst/ setzen muß/und fast keiner dem anderen / wann es ihn gleich selbst

mit angehet / den wenigsten nachbahrlichen Beystand / ohne baare Bezahlung leisten will. Dahero ist einem jeden gerathen / auf seiner eigenen Hut zu stehen. Dann wer in Zeit der Noth zu Hauß im Beutel wohl fortificirt ist / wohl dem! Wo nicht / so mag er alsdann sich resolviren / nicht nur deß Feindes / sonderen auch der Freunde und Helffer untergebener Knecht zu seyn. Gegen solches Unglück kan Oesterreich / wann es nur will / fürohin mit dem Drittheil deß Capitals / so nun jährlich für lauter unnöthige Dinge hinaußwerts / und fast meistens nach Franckreich gehet / sich jedesmahl verwahren.

VIII.

Was bey Dingen / so unter die Lands-Oeconomie gehörig / ins gemein zu bedencken.

ES mag aber ein Idiot, oder sonst ein unwilliges Gemüth einwerffen / was es will / so bleibt doch für allemahl wahr und beständig: Wo einem Land alle / oder doch die

die Fürnehmste und mehrste / zu menschlicher Noth und Wohlfahrt gehörige Dinge in Sattsamkeit und Independentz von anderen bescheret seynd / und denen Einwohneren die genugsame natürliche Fähigkeit sich deren recht zu gebrauchen/beywohnet; Da muß nothwendig entweder Reichthum / Uberfluß / und Macht zu genügen/oder wofern nicht/alsdann der Mangel an dem blossen Willen seyn. Nun will ich in dem ersten Theil von unserm Oesterreich sonnenklar erweisen / so wird sich über das andere so viel leichter ein Urtheil fällen lassen. Es braucht hierzu einige Abtheilungen / und etwas wenige Reflexiones.

Zweyerley ist an allen zu menschlicher Subsistentz erforderlichen Dingen/in Ansehen unsers fürgesetzten Lands-Oeconomischen Zwecks zu bedencken: Die Sach an sich selbst/und deren rechtmäßige Pflegung oder Beyschaffung und Anwendung. Jene hangt von der Natur allein/so die Tauglichkeit deß Landes beygetragen / diese Theils von der Natur/so

den Verstand dazu mitgetheilet / theils von dem menschlichen Willen. Nun seynd die Sachen oder Dinge/so zu der Lands-Oeconomie gehörig / in ihrer höchsten Abtheilung zweyerley Art. Auf eine Seite stelle ich Gold und Silber (von Kupffer / so einiger Orten auch zur Müntze genommen wird / unterlasse ich zu sagen: weilen ich in solchem Gebrauch wenigst bey uns nicht herkömmlich) als die in ihrem Werth und Nutzen allen anderen Dingen gleich kommen/und wegen ihres Civil-Gebrauchs gantz anderer Art seynd. Auf die andere Seite setze ich alle andere Dinge/so unter menschlichen Behuff und Gewerb fallen / und entweder zu der Leibs-Nahrung/oder der Kleidung/ oder der Wohnung/oder zu denen Instrumenten menschlicher Subsistentz und Mobilien gehörig seynd. Nun ist hiebey zu bedencken / daß wo ein Land nur Gold und Silber / ob gleich dessen genugsam / brächte/solches zwar reich/ aber noch weit von der wahren Vollkommenheit und Independentz entlegen seyn würde/weilen es sich von Gold und Silber

der weder speisen noch kleiden könte/ und von anderen Länderen dependirte/ob diese ihm die übrige Nothdurfften dafür wolten abfolgen lassen. Hergegen ein Land/dem alle andere Dinge / ausser Gold und Silber zugelegt/ könte zwar auch wider den Willen seiner Nachbarn länger bestehen / als das vorige. Weilen jedoch Gold und Silber zu den meisten menschlichen Fürfällen ebenfals und für anderen unentbährlich: so müßte auch ein solches von frembder Gutwilligkeit dependiren/ob ihm nemlich andere seine Waaren abnehmen und ihr Gold und Silber dagegen überlassen wolten oder nicht; Einfolglich würde es noch weit von der Vollkommenheit entfernet seyn. Wo aber einem Land von der Natur weder Gold noch Silber / noch andere Dinge in achtbahrer Meng verliehen worden/ solches wäre zum allerüblesten daran/ und müßte gleichsam in allem von anderer Länder Willkühr dependiren. Dann ob es sich gleich/ wie die Genueser und Holländer / auf die Industrie oder Emsigkeit wenden/ irgendwo

rohe Güter kauffen / solche fabriciren / hernach als Manufacturen wieder verkauffen / dadurch Gold und Silber gewinnen / und mit deren Hülffe die übrige Nothwendigkeiten einkramen wolte; so stünde doch bey anderen / ob sie ihm die rohe Waaren zum Grund seiner Nahrung überlassen / und die darauß fabricirte Effecten umbs Geld wieder abnehmen wolten. Solte eines von beyden davon ermangeln / so müßte ein solcher Staat nothwendig in aller Kürtze wiederumb außeinander gehen / und zerfallen. Ja auch / wann es solchem Staat gleich so gut wird / daß es herrliche Gewerb und Handelschafften treiben / und dadurch zu Reichthum gelangen mag: Wird es doch nimmermehr seinem Nachbarn gleich kommen / der nebenst einer mittelmäßigen Handelschafft auch die Innländische rohe Güter besitzt. Dessen geben uns Engeland und Holland ein klares Beyspiel. Dann ob zwar das erste mit seinem Gewerb / sowohl in Europa als auf der Mittel-See und Ost-Indien / sich mit dem letzten gantz in keine Gleichnüß einlassen

darff:

darff: so ist es doch / gemeiner Sage nach / reicher an Baarschafft / kan mehr in die gemeine Cassa beytragen / und einen Krieg länger bestehen / als dieses. Die Ursach ist / weilen die Holländer nicht allein die rohe Waar / worauß sie die wiederum hinauß verschleissende / und ihre eigene Manufacturen fabriciren / sondern auch ihre Leibes-Nahrung von aussen erkauffen müssen / wofür dann wiederumb ein grosses ihrer erwerbenden Baarschafft verwendet werden muß. Engeland hergegen besitzet / ausser Seiden / Wein / Oel und Indianische Gewürtz / (ja dieses letste kommt ihm noch ein zimliches Theil auß seinen eigenen West-Indischen Colonien zu) fast alle übrige Leibes-Nothdürfften / und noch ein grosser Theil seiner in die Frembde gehender Effecten ist auß seinen inheimischen rohen Güteren verfertigt. Daher erwirbt es zwar so viel frembden Geldes nicht / als Holland / behält aber das erworbene besser bey sich / also daß der Holländische Gold-Magnet stärcker im anziehen / der Englische kräfftiger im erhalten ist. Wofern

aber endlich ein Land von der Natur also gütig angesehen worden / daß es neben Gold und Silber / auch aller anderer menschlicher Nothdurfften und Fugnüssen/aus seinem eigenen Schooß habhaft/ das mag sich wohl das vollkommenste preisen/ weilen es eine kleine Welt für sich selbst und von andern allerdings independent darstellet. Allein dergleichen wüßte ich ausser deß einigen China / so sich aus einem/ mit dem ziemlich temperirten Europäischen Himmel gleichkommenden Climate, tieff in das Warme hinab ziehet/ unter der Sonnen vielleicht nicht zu finden. Derowegen ist die natürliche Vollkommenheit unserer Europäischen Länder nur ab deme zu nehmen und zu achten / ob dieselbe/mit Inländischem Gold und Silber/ und neben dem/ was die übrige Dinge betrifft/mit deren nothwendigsten/fürnehmsten und mehresten von der Natur versehen oder nicht? Dann nach solcher Maaß ist eines von dem andern mehr oder weniger dependent , einfolglich mehr oder weniger vollkommen/ und demselben vorzuziehen/oder aber nachzusetzen.

Die Pflege der Güter belangend/ so bestehet solche erstlich in deren einheimischen Beyschaffung/nehmlich/wañ es die oberirrdische Gewächs betrifft/ in deren Bau-und Pflantzung; wann aber die Thiere/ und was sich von selbst beweget/in ihrer Zucht und Fahung; was endlich die unterirrdische Dinge angehet/ in deren Gewinnung und zu Tagbringung. Zweytens in der Formgebung roher Güter/ welches in den Manufacturen und deren Verfertigung bestehet. Drittens/ in ihrer aller rechtmässiger Anwerdung/so in-als ausser Lands/ welches meistens durch fügliche Einrichtung der in-und ausländischen Gewerb und Handlungen verrichtet wird. Hierinnen ist zu reflectiren/ daß ein Land reich an rohen Gütern/ gemeiniglich ärmer/ als ein anders/ wo die Manufacturen blühen. Doch ist der Unterscheid/ daß jenes durch die rechtmäßige Beneficirung gedachter seiner rohen Güter/ seinen Mangel/ so bald es nur will/ ersetzen kan/ dieses aber nicht/wann andere ihm die rohen Waaren verweigern.

gern. Es dependiret derowegen dieses von andern / jenes aber nicht. Keines von beyden aber kan sich seiner Vortheil hoch rühmen / wann es nicht zugleich zu dem Gewerb thut / sondern die Auswärtige allein damit walten läßt. Dann sie haben sich deßfals kecklich zu versichern / daß ihnen die frömbde Kaufleute in wenig Zeit das beste Marck auß dem Leibe saugen / und nimmermehr zugeben werden / daß sie auf einen grünen Zweig gelangen / sondern bloß bleiben / und frömder Gnade leben müsten. Dann der Kaufleute Finesse ist unendlich / fürnehmlich deren / die in frömbden Graß weyden. Ober-Oesterreich erfährt solches mit seinem grossen Nachtheil / als dessen Leinwand-Handel durch etliche frömde Monopolisten bey nahe zu nichte gemacht / und seinen so emsig arbeitenden Innwohnern im Lohn so hart zugesetzt wird / daß sie kaum das Bret / worauff sie sitzen / so zu sagen / davon bezahlen können. Dergleichen Unglück erfährt auch Schlesien mit seinem Woll- und Leinen-Gespinst nicht nur indeme / daß

daß solches Gespinst mit weit mehrerem Nutzen im Lande/ als anderswo/ verwürcket werden könte; sondern auch/ weil hin und wieder in gedachtem Hertzogthum Frömbde sitzen/ deren jeglicher jährlich mit 100000. an Werth/ das Garn aufkaufft/ die Innwohner nicht allein gantz niedrig mit der Zahlung hält/ sondern auch andern damit sonst thunlichen Nutzen/ wann sie es selbst in die Frömbde verhandleten/ ihnen dadurch abstricket.

IX.

Neun Lands-Oeconomische Haupt-Reguln.

BEstehet nun die Macht und Fürtrefflichkeit eines Landes in dessen Uberfluß/ an Gold/ Silber/ und allen andern zu seiner Subsistentz erforderlichen oder bequemen Dingen/ und zwar solches alles/ so viel möglich/ aus seinem eigenen Vermögen ohne Dependentz von andern/ und dabey in all deren rechtmäßiger Pflege/Gebrauch und Anwerdung: so folget/ daß eine gemeine Lands-

Lands-Oeconomie darauff zusehen habe/ wie solcher Uberfluß/ Pflege und Genuß aus eigenen Vermögen/ und ohne Dependentz von andern/ oder wo dieses nicht in allen Stücken seyn könte/ auffs geringste/ als möglich/ mit auswärtiger Dependentz und Verschonung Inländischer baarer Mittel/ zu wege gebracht werde. Zu welchem Ende dann fürnehmlich nachfolgende neun Reguln dienen müssen.

Erstlich: Kommet die Art des Landes auffs genaueste zu beobachten/ und zu erkennen/ kein Winckel/ kein Erdschollen/ ob es des Bauens fähig/ unbesprochen zu lassen; Nichts nutzbares von Plantagien unter der Sonnen soll unversucht bleiben/ ob und wie weit es im Lande gut thun möchte/ massen die Nähe oder Ferne der Sonnen nicht eben alles thut. Für allen Dingen was Gold und Silber betrifft/ daran ist keiner Mühseligkeit noch Kostens zu schonen/ es über die Erde zu bringen.

Zweytens: Alle in einem Land fallende Güter/ so in ihrer rohen Gestalt nicht

nicht genutzet werden mögen/ seynd innerhalb desselben zu verarbeiten; angesehen der Lohn von Fabricatur den Werth des rohen Zeugs gemeiniglich 2. 3. 10. 20./ auch wol hundertfach übertrifft/ welchen zu verwerffen/bey verständigen Haußhaltern ein Greuel ist.

Drittens: Zu Vollstreckung obiger beyder Reguln/ gehören Leute/ so wohl zum Beyschaffen oder Hervorbringen und Bauen der rohen Güter / als zu deren Verarbeitung. Dannenhero ist auff die Bevolckung eines Landes so viel Menschen nur immer sich drinnen ernehren können / als eines wohlgeordneten Staats höchste/aber leider! bey vielen wenig geachtete Angelegenheit zu schauen. Und solche Leute seynd in alle mögliche Weiß und Wege/ auß dem Müßiggang in eine nahrhaffte Profession zu bringen; zu allerhand Inventionen/ Künsten und Hand-Arbeiten zu unterrichten und aufzumuntern/ und wo nöthig/ die Lehrmeister dessen aus der Frömbde herein zu vermögen.

Vier-

Viertens: Gold und Silber/ so einmahl in das Land / es sey aus eigenem Bau/ oder aus der Frömbde/ durch Industrie kommen / ist in keinerley Weiß noch Wege/ es sey für was es wolle/ so viel nur immer möglich/ wieder hinaus zu vertragen/ noch zu zugeben/ daß es in Kisten oder Kasten vergraben werde/ sondern immerzu in der Circulation bleibe; auch nicht/ daß es viel in solche Fabric gerathe/ wo es gleichsam destruirt wird/ und nicht wieder zu Nutzen zu bringen. Dann solcher Gestalt wird unmöglich seyn/ daß ein Land/ so einmahl zu einer ansehnlichen Baarschafft kommen/ bevorab dasjenige/ so eigene Gold- und Silber-Minen besitzt / in Armuth verfalle; Ja was das letzte betrifft/ unmöglich / daß es nicht an Reichthum und Gut immerfort zunehme. Dannenhero seynd

Fünfftens die Lands-Innwohner aus allen Kräfften dahin zu halten/ daß sie sich an ihren einheimischen Gütern begnügen/ mit solchen allein ihre Lüsternheit und Pracht begräntzen/ und der auswärtigen

(aus-

(ausgenommen/ was die hohe Noth/ oder an Noths statt die eingerissene unvermeidliche Mißbräuche/ deren Exempel uns das Indianische Gewürtz gibt/ nicht anders zuliessen) auffs höchste/ als immer möglich/ müßig gehen. Und was endlich noch

Sechstens abgienge/ und besagter massen aus Noth/ oder um unremedirlichen Mißbrauchs willen unentbährlich wäre/ solches bey denen Frömbden/ so weit es nur immer möglich/ von erster Hand/ nicht um Gold oder Silber/ sondern in Außtauschung anderer Inländischer Waaren abzuholen.

Siebendens: Sothane frömbde Waaren sollen alsdann in roher Gestalt genommen/ innerhalb Lands fabricirt/ und der Manufactur-Lohn allda selbst verdienet werden.

Achtens: Tag und Nacht ist darob zu seyn/ wie die im Land gefallene überflüßige Güter bey denen Außländern in verarbeiteter Gestalt/ so weit solches nöthig/ und zwar um Gold und Silber anzuwenden/ und zu dem Ende die Consumption,

sumption, so zu sagen/biß an das äusserste Ende der Welt zu suchen/und selbige in alle Weiß und Wege zu befördern.

Neuntens: Ist ausser wichtigen Bedenckens in keinerley Weiß noch Wege zu gestatten/ daß Güter/ deren Art inner Lands zur Genüge/ und in erträglicher Güte fällig/ von aussen hinein gebracht werden; Worinnen mit denen Außwärtigen weder Mitleiden noch Barmhertzigkeit zu tragen/sie seyen gleich Freunde/ Verwandten/ Aliirte oder Feinde. Dann da hat alle Freundschafft ein Ende/wo solche zu meiner Schwächung und Verderben angesehen. Und solches behält Platz/ wann gleich die Inländische Waare schlechter an Güte/ oder auch höher am Werth seyn solten. Dann besser wäre/ es komme auch einem Ubelberichteten so seltzsam vor/ als es wolle/ für eine Waare zwey Thaler geben/die im Lande bleiben/ als nur einen/ der aber hinaus gehet.

Es ist keine Nothdurfft diese Grund-Reguln einer allgemeinen Lands-Oeconomie mit mehrerem zu beleuchten.

Ihre

Ihre Vernunfftmäßigkeit ligt vor jedem Klugen von selbst am Tage. Ich will zwar nicht allen Außnahmen den Weg dazu verlegt haben. Die Gelegenheit jeden Lands mag deren einer oder andern vielleicht hie und da Platz machen/aber selten. Welche Länder und deren Pflegung nach disen Reguln geachtet werden/ von denen wird sich mit leichter Mühe zeigen/ was von ihrer gemeinen Wirthschafft zu urtheilen. Ich vermesse mich nicht/jemand in die Schule zu führen; unterstehe mich jedoch ohne Ruhmgier zu sagen / welcher Pfleger und Vorsteher einer gemeinen Lands-Oeconomie, er seye hoch oder niedrig / sich selbst nach diesen Reguln prüfet und untersuchet/ werde leicht ermessen können/ ob er seinen Beruff verantwortlich vorgestanden oder nicht.

Sie sind nicht die Invention eines speculativen Geistes. Die Natur der Sachen selbst gibt sie dar / die Vernunfft bestätiget sie/und aller Orten/wo Reichthümer blühen/werden sie alle oder zum Theil geübet. Derowegen wird mir mein

mein Leser zu gut halten / wann ich ihn mit solcher kleinen Theori in etwas aufgehalten; Und wann er / wie ich nicht zweiffele / Verstand hat / wird er leichtlich außfinden / wo sie hinauß wolle. Ich glaube / nun solte allgemach / wann es nicht bereits geschehen / demselben das Liecht aufgehen / und sich herfür thun / ob die bekannte Enge der Geld-Mittel in denen Oesterreichischen Erb-Landen / der Natur / oder dem Unfleiß und der Unachtsamkeit / nemlich den puren menschlichen Willen beyzumessen. Es seynd alte Sachen / wird vielleicht mancher sagen / und gleichsam ein Kauffmans- oder Cameral-Alphabeth, das wir längst gewußt haben. Warum aber wird solches Alphabet so vieler Orten / leider! so wenig practicirt / oder auch gelernet? An dieses Richtscheid nun und an diesen Probirstein wollen wir unser Oesterreich halten; demnach forderst dessen natürliche Gaben untersuchen / hernach beschauen / wie ihrer gepflogen werde.

X. Der

X.

Der Käyserlichen Erb-Lande natürliche Gaben / und zum Behuff menschlicher Subsistentz außwerffende Güter.

VOn dem Lager / der Lufft / den Ströhmen / Seehäfen / Gebürgen und dergleichen Dingen / so zwar zum Behuff der Commercien und Manufacturen etwas ab- oder beytragen können / und unter die natürlichen Vortheile der Länder sonsten gezehlet werden / ist meine Meynung nicht hie viel zu reden / ob sie gleich unten / da und dort deren einige Meldung ergeben solle. Meinen Zeug laß ich dieses Orts allein die Güter seyn / so die Käyserliche Erb-Lande außwerffen.

Nach deren obiger Abtheilung gebührt dem Gold und Silber die vorder Stelle. Von deren Außschüttung sind unter den Erb-Ländern zwar sonderlich berühmet / Ungarn wegen seiner Berg-Städte / Chremnitz / Schemnitz / Neusol; Böhmen wegen Guttenberg und anderer / auch

auch vor zeiten wegen Jlowa oder Eyl; Tyrol wegen Schwatz; Schlesien wegen des güldenen Esels / Zuckmantels und anderer. Allein will man recht aus dem Grund reden / so ist unter allen Erb-Landen nicht ein einiges / so ihrer allerdings mangelte. Dann auch Oesterreich zeigt hin und wieder gleichsam die Fußstapffen der darinnen begrabener köstlicher Metalle; und wie ich eigentlich berichtet bin / soll vor den Augen der Keyserl. Residentz / der Wiener-Wald von einem reichen Silber-Ertz schwanger seyn; es sey nun gleich / daß dessen Strengheit / oder Schonung des Holtzes / oder wie etliche reden / dieweil es noch nit zeitig / seiner Erliegung Ursach seyen. Steyermarck prangte vor zeiten bey Judenburg mit einem gleichfals sehr reichen Silber-Bergwerck / so aber vor etwan 4. oder 500. Jahren durchs Wasser verderbt worden. Macht gleichwohl glauben / daß dessen Gebürge solchen Marcks noch mehr führen müssen. Die Kärntische Gebürge sind weit und breit berühmt / daß sie voller Gold-Ertz stecken / und ge-

hen

hen geschriebene Bücher unter den Händen um/ von den kleinen particularien/ so die Bauren an viel 100. Orten mit den Ertzen allda practiciren. Crain wird vielleicht nicht allein leer außgehen wollē/ nachdeme es von andern Metallen trächtig/ ich auch von Mähren versichert werde/ daß es irgendwo Seiffen-Gold führe. Die Graffschafft Glatz hat Gold-und Silber-Bergwercke gehabt/und vielleicht noch/ wann sich jemand darum annehmen wolte. So ist auch fast durchgehends von den namhafften Ströhmen der Erb-Lande bekant/ daß sie nicht ohn Wasch-Gold/ wann die Wercke nur genugsam wolten geachtet werden. Was aller im Bau stehender Erb-Ländischer Bergwercke Ertrag sey/ ist ungewiß/ auch einer eigentlichen genauen Rechnung anher unvonnöthen; genug aber ist/ daß alles zusammen genommen/ so wohl was der Cammer/ als denen Herrschafften/ Waldburgern und Gewerckern zukommt/ und was die Baukosten wegnehmen/ (dann auch dieses bleibt im Land) jährlich etliche Millionen Gulden

ausmache / und in die Erb-Ländische Circulation bringe.

Den nechsten Ort nach denen beyden edlen Metallen / erfordert die Leibes-Nahrung / und was dahin gehörig; für allen anderen aber das Haupt-Gewürtz / das werthe Saltz / dessen Oesterreich und Ober-Steyer einen Uberfluß / Schlesien auch seinen Theil / Ungarn aber so wohl an Stein- als anderem Saltz eine solche Menge giebt / daß von dannen allein die Erb-Lande alle zwey und dreyfach zu versehen wären. Neben dasselbe stellet sich das liebe Brod / wohin fürnemlich Korn / dann Weitzen und Gersten gehörig. Hernach folgen der Haber / die Gemüß- und Hülsen-Früchte / dann das Obs und die Baum-Früchte / nicht weniger allerhand Gekräut- und Garten-Gewächs; ferner das Fleisch / wohin die Viehzucht / als Rinder / Schaafe / Kitzen / Schweine / mit ihrer gehörigen Weid und Fütterey / auch was davon zur Speiß abfällt / als Milch / Butter / Käse / Speck / Fett / wiederum das Wildpret groß und klein / sampt der Schnabelweid / und das zahme

zahme Gefliegel-Werck zu zehlen / auch die Bienen mit ihrem Honig nicht zu vergessen. Weiter das frische Fluß- und Teich- auch zu Triest und in Dalmatien das frische See-Fisch-Werck. Hernach das Geträncke / fürnemlich Wein / darauf das Bier mit seinen Hopfen / auch Eßig und Brandewein; endlich auß denen edelen Gewürtzen der in aller Welt berühmte Oesterreichische Saffran.

Wem nun das gemeine Sprichwort / die **Erb-Lande seyen zu Essen und Trincken eigentlich gemacht** / nicht unbekannt / der kan leichtlich erachten / daß alle oberzehlte Dinge nicht nur in Menge / sondern auch in Uberfluß fürhanden. Fast nicht ein einiges auß allen Erb-Landen ermangelt zu seiner Genüge / (den Saffran außgenommen) einiges von beygebrachten Stücken. Und da falls eines / wie Schlesien / deß Weins benöthiget / kan es sich dessen bey seinem nächsten Mit-Erbland erholen / daß demnach auch solcher Gestalt das dafür hinauf gehende Geld / so zu sagen / noch beym Hauß bleibet. Das einige Tyrol ver-

stehet sich bey einigen außwärtigen Nachbaren mit Brod / mehr auß Bequemlichkeit als Noth ; sonsten vielleicht andere Oesterreichische Korn-Speicher es noch wohl zur Genüge verlegen könnten. Und was das mehrere / die fürnemsten Stück / als Saltz / Geträide / Wein / Rindviehe / Schweine / Teich-Fische / Eßig / Brandewein / Obs / rc. finden sich in solcher Fülle / daß nur die Klage ist / wohin mit allem zu gelangen ; nachdeme auch nur den Uberfluß anzuwenden / damit er nicht verderbe / die Innwohner sich fast zum Luder genöthiget finden. Oesterreich und Böhmen führen in solchem Uberfluß / vor anderen den Reyhen / allermeist aber Ungarn / so darinnen gleichsam wie das Europäische gelobte Land zu achten. Sein Boden ist so tragbar / daß an vielen Orten das gemeine Korn in der zweyten Saat den reinesten Weitzen bringt / und das Gras mit seiner Höhe das weidende Vieh bey nahe bedeckt. Das Gewässer ist so faselhafft / daß es kein so ungemeiner Schertz ist zu sagen / die Theiß in Ober-Ungarn führe in ihrem Fluß-

Bett

Bett zwey Theil Wasser und ein Theil Fisch. Der Wein läßt sich einiger Orten / wie um Tockay / dem besten in der Welt entgegen setzen. Das Feld thönt von allerhand groß und kleinem Viehe. Die Mayerhöfe lauffen von Gefliegelwerck gleichsam über; die Lufft wimmert von ihren Gefiederten Einwohneren / und ist in Summa Ungarn eine wahre Brod-Schmaltz-und Fleisch-Grube / von deren zu reden ich abbreche / damit ich nicht einen gedingten Lobsprecher abzugeben scheine.

Auf die Fülle folgt die Hülle / oder die Kleidung / und was sich dahin schreibet. Zu deren Behuff geben die Erb-Lande Wolle / Lein und Häut; Wolle zwar Böhmen die beste / insonderheit die lange Wolle im Pilsnischen Cräyß / zum Vortheil der Zeugmacherey. Schlesien komt dem Böhmer-Land in der Menge und Güte zum nächsten. Mähren so ferner. Oesterreich und Ungarn hat die Genüge / doch von schlechter Feine. Der Lein-Bau hat in Schlesien / Ober-und Theils Inner-Oesterreich gleichsam seinen eige-

nen gewidmeten Sitz gehabt / von wannen sich viele der Benachbarten / und theils weit entlegene versehen haben / und noch; weit davon / daß sie vor die Erb-Lande nicht solten genug seyn. So ist an Uberfluß der Häute von allerhand Gattung (das köstliche Rauch-Gut außgenommen) so viel weniger zu zweiffeln / als selbiger eine nothwendige Folge obig gerühmter Viehzucht und der Wild-Bahn ist. Hierunter thun auch die zahme Königlein und Biberhaare nicht ermangeln. Der Hülle folgt die Decke / nemlich die Wohnung / wozu Erden und Thon / Holtz und Steine erforderlich; deren aber / so wohl was die Menge als Tauglichkeit betrifft / in den Erb-Landen nirgend ein Abgang / auch sonsten wenig davon zu reden ist. So gar ermangeln die treffliche Marmor und andere achtbare Steine nicht / wañ nur die Mühe des Brechens und Zuführens nicht geschonet wird. Das Caplierische Schloß Milnschau in Böhmen / ist auff einem lautern dem Jaspis gleichenden Felsen gebauet. Endlich bestehen die übrigen

Behuff-

Behuffnussen menschlicher Subsidenz in allerhand Werckzeugen/auch Hauß-und Zierrathen/ deren viel als Stein/Erden/ Gold/ Silber/ Wolle/ Lein/ Leder und dergleichen / wovon bereits gesprochen/ verfertiget werden. Andere aber bestehen aus den geringen Metallien/deren mit einem/sonst in der kundbaren Welt/ausser China/meines Wissens/nirgends erfindlichem Exempel/ die Erb-Lande nicht eines einigen ermangeln. Dann Kupffer und Eisen bricht fast durchgehends in allen. Zinn gibt Böhmen von alters das Schlackenwaldische/ ohne welches auch das Englische nicht gebührend gearbeitet wird: und nun zeigt sich dessen am Geyersberg ein solcher Uberfluß hervor/ daß es das Ansehen gewinnet/ ob solte mit der Zeit fast eine halbe Welt damit können versehen werden. Bleyes gibt Kärnten bey Villach/ irgendwo Böhmen/ auch Ungarn so viel/ daß es genug ist/und hat Ober-Steyr im Admontischen bey dem Dorff Schlamming ein Ertz/ dessen der Centner 60. Pfund halten soll/ aber nicht gebauet wird. Hydria (æterni liquo-

ris vomica) schüttet Quecksilber so frey-
gebig/ daß wann es nach allem Vermö-
gen solte angegriffen werden / und sich
Verschleisses genug darthäte / die gantze
Welt damit zu verlegen wäre; dahero es
für ein Kleinod und Zierde der Erblande
gehalten wird. Auch gehören die Mine-
ralien hieher / deren fürnehmste / als
Schwefel/ Kupfferwasser und Spieß-
Glaß/ Ungarn allein/ von den andern
nichts zu sagen/ so häuffig giebt/daß wie-
derum eine gantze Welt damit zu ver-
sorgen wäre. Alle übrige sind in Men-
ge und Uberfluß/ eines hie das andere
dort/und hat bevorab Ungarn das Berg-
grün/ und damit ein ziemliches mono-
polium. In Tyrol fällt Gallmey/dan-
nenhero alldort auch etwas Meßing be-
reitet wird. Welcher Ort nun alle Me-
tallen und Mineralien besitzet/ allda kön-
nen auch die Mineralien zu Mineralischen
Farben nicht weit seyn/ wenigstens wan
die Mühe dazu nicht geschonet wird.
Von Saltzen findt sich des Erd-Sal-
tzes/ oder Salniters aller Orten genug /
in Ungarn aber die Fülle. Böhmen
scheint/

8/0\
8\0/88\

scheint/ daß es des Allauns eigenes Vatterland werden wolle/ massen sich dessen gegen den Meißnischen Gräntzen unglaubliche Bergwercke herfür thun/ wann nur jemand dessen genugsammen Verschleiß zuweisen wolte. Des Holtzes/ so der fürnehmste Zeug für allerhand zu menschlicher subsidenz dienliche Instrumenten ist/ findet sich einiger Orten so viel und in so bedauerlichem Uberfluß/daß derjenige/ so nur anweisen könte / wie seiner mit Nutzen loß zu kommen / keinen geringen Danck verdienen solte/ und mangelt dessen auch zu Masten und Schiff-Bau nicht/ geschweige zu anderem. Die Edel-Gesteine gehören auch zu diesem Titul/als der fürnehmste Zierrath. Deren schenckt uns Ungarn die Opalen und Nephritstein: Böhmen die edelsten Granaten/ aber klein/ auch Lasur/ dann ferner Diemanten/ Amethysten/ Saphier/ Topasen/ Carniolen/ Aquamarin/ Achaten/ Jaspis/ allerhand Farben/ Perlen/ doch in etwas niedriger Würde/ sammt dem angenehmen Serpentin.

Von

Von Wachs/ Unschlit/ Horn/ Glaß/ Bein/ Papier/ Pech/ Roß- und Reehe-Haaren/ Federn und dergleichen verschiedenen Dingen mehr / so nicht weniger/ als andere oberzehlte Sachen/ in vielerley Wege zu menschlichen Behuff dienen/ ist weiter nichts anzuführen/ als nur/ daß/ weilen der Uberfluß an Bienen/ Vichzucht/ Lein und andern Dingen/ wovon diese abfallen/ in denen Erb-Landen vorhanden/ sie an selbigen ebenfals keinen Abgang leiden können. Der Pferde aber/ als welche sehr fürnehme und lebendige Instrumente menschlicher Nahrung sind/ ist billig nicht zu vergessen/ von welchen für allen Ungarn/ hernach Böhmen/ berühmet sind / der übrigen Erb-Lande auch keines ihrer mangelt/ der Uberfluß aber durchgehends fürhanden ist. Anderer Europäischer Last-Thire/ wo man ihrer bedarff/ ist eben so wenig Abgang.

XI.

Mangel und Abgang an Gütern in den Keyserl. Erb-Landen.

NAch angeführten/ den Keyserlichen Erb-Landen durch die freygebige Natur verliehenen Gütern/ ist nun auch deren Abgang zu beschauen/ damit nachmahls/ was deßfals an der Natur/ oder dem menschlichen Unfleiß hange/ desto füglicher möge unterschieden werden. So gehet uns derowegen unter den speißbaren Waaren ab/ erstlich/ das Nordische dürre und gesaltzene See-Fischwerck/ zweytens: Das Indianische Gewürtz/ drittens: Die Welsche und andere auswärtige Leckerbißlein oder friandis-Waaren/ fürnehmlich Oehl/ hernach Pomerantzen/ Limonen/ Feigen/ Rosinen/ Oliven/ Capern/ Austern/ Sardellen/ Reiß/ (dessen Böhmen doch nicht gäntzlich beraubet ist/ und wegen Uberfluß seiner Teich- und Wasserreichen Gründe noch mehr und besser haben könte) Tabac/ Chocolate, Thée, Caffée und sonst dergleichen Gattung mehr. Unter den Kleider-Sachen mangeln uns erstlich/ das köstliche Rauchfutter/ als Zoblen/ Hermelin und was dieses Zeuges mehr/ neben den Corduan/ Juch-

ten

ten und Saffian-Leder. Zweytens/ das so genante Cameel- oder vielmehr Türckische und Persianische Ziegen- und Bock-Haar. Drittens die Baum-Woll/ die nun so viel Wesens in Europa macht. Vierdtens und für allen andern die Seide. Bey dem Bau-Wesen/ auch dem Hauß- und Zierrath müssen wir entbehren/ die köstliche Sinesische Porcellan-Erde/ und die rechte Majolica; an Holtz / das West-Indische Pernamboc/ Brasilien und Campeche, auch Eben- Cypressen, Cedern und dergleichen frembdes Holtz/ wie auch das Elephanten-Bein. Wiederum das Arabische und Indianische köstliche Hartz- und Rauchwerck. Von Gesteinen den Rubin/ Schmaragd/ Türckis/ Corallen/ die köstliche Orientalische Gestein und Perlen. Endlich verschiedene Materialisten-Waaren. Von Apothecker-Waaren ist nicht zu reden/ dann sie in Ansehen der Lands-Oeconomie auf gantz verschiedene Art/ als andere menschliche Subsistentz-Mittel/ considerirt werden/ darneben dieses absonderliche haben/ daß

kein

kein Land unter der Sonnen mit allen und jeden Medicinalien daheim fallend versehen ist / noch werden wird / noch in Ansehen der verschiedenen und widerwärtigen climatum, so dazu erforderlich / werden kan.

XII.

Bilancia der in denen Käyserlichen Erb-Landen fallender und abgehender Güter.

WAnn nun unser Uberfluß und unser Mangel gegen einander gehalten werden / so muß dieser letzte gleichsam erröthen / wañ er mit seiner Unnöthigkeit und leichter Ersetzlichkeit gegen die Würde und Nothwendigkeit unsers Uberflusses geachtet / und auf die Waagschal geleget wird. Dann was ist in Respect menschlicher Leibs-Nahrung würdiger / als das werthe Saltz / das liebe Brod / der in seiner Natur niemals hoch genug geachtet / und nur durch den Mißbrauch verächtlich gemachte Wein / die Viehzucht / sampt den Feld- und Garten-Bau / die zwey erste

und einige Gewerb unserer ersten Elteren und der Patriarchen? Wie können die Lecker-Speisen / das nur zu Reitzung eines unnatürlichen Appetits dienliche Gewürtz / (von welchem der Schwedische Reichs-Rath Julius Coyet nicht unrecht zu sagen gepflogen: Die Außländer solten zu ihrem Ost-Indischen Gefräß / auch Ost-Indische Mägen mit herauß bringen) das von verderbter Sultz geschwängerte ungesunde / gesaltzene und geräucherte Nordische See-Fischwerck / die gekünstelte Meeth / von Honig / Syrup oder Zucker / gegen dieselbe sich blicken lassen? Kommen wir aber zu der Kleidung / was Vorzug kan sich wohl für unseret Woll die Seiden zumessen / die in kalten Länderen nicht / wie in den warmen tauglich / noch dem gantzen menschlichen Geschlecht in genugsamer Menge kan beygeschafft werden; da hingegen unsere Woll in allen climatibus gleich nützlich und tragber ist / und überall zur Genüge fällig / oder doch in den allerkältesten climatibus, wo die Schaaff-Weid unbekannt / durch das gemeine Leder und Fellwerck ersetzt wird?

Ich

Ich rede diß Orts gantz nicht von dem äusserlichen Werth / den nur der Menschen Unverstand gewissen seltsamen Dingen / eben wegen ihrer Mangelhafftigkeit / das ist / um deß willen / weilen sie nicht in erforderter Genüge zu menschlicher Nothdurfft fürhanden seynd / zugelegt. Meinen Handel hebe ich mit der innerlichen Würde / so in dem Nutzen / dessen das menschliche Geschlecht dadurch habhafft wird / bestehet. In Ansetzung deren ist das gemeine Fell- und Leder-Werck der köstlichen Rauhwaar allerdings vorzuziehen / weilen diese zu Bedeckung der Blösse / und Verwahrung gegen die Kälte / und andere Unbilden deß Wetters / nicht zum tausendesten Theil für das menschliche Geschlecht erklecklich wäre / dannenhero auch bloß zum Zierrath verwendet wird. Gleiche Beschaffenheit hat es mit den übrigen Puncten mit der Porcellan / frembden Holtz / den köstlichen Gesteinen und dergleichen Dings / welche zu keinem allgemeinen Gebrauch und Nutzung erklecklich / der Ursachen ebenfals nur zum Zierrath behalten sind / und

keinen

keinen Werth/als bloß von menschlichem capriccio besitzen/ also gegen unser überflüßiges gemeine Holtz/ Metallen / Mineralien und andere Gaben/ wenig zu achten kommen. Fällen wir aber das Urtheil nach der Nothwendigkeit: wer kan deß Brods / deß Weins oder Biers / der gemeinen Erdfrüchte / deß Fleisches/ frischen Fischwercks / deß gemeinen Brenn- und Bau - Holtzes / der Woll und deß Leinwads / deß Leder - und Fellwercks in vielen Dingen/ der Metallen und Mineralien / zu menschlicher Nothdurfft entbehren / wann er gleich mit allen Lecker-Bißlein und Indianischen Gewürtzen voll angefüllet / mit frembdem theuren Holtz und Rauch-Waaren auch Edel-Gesteinen und Perlen umlegt wäre? Herentgegen wie leicht kan dieser unnützen Dinge derjenige zu seiner Nahrung und subsistenz müßig gehen/ der jene andere vollauf besitzet. Wer dieses nicht begreiffen will/ der nehme einem Land sein Saltz/Brod/ Wein/oder wo die Lands-Art darnach ist / das Bier / das frische Fleisch-und Fischwerck / die Wolle hin-

weg

weg/ und lasse ihn mit seinen Gewürtzen/ Lecker-Bißlein und Seiden-Waaren eine Zeitlang hausen/ so wird sich das Begreiffen in die Hände legen. Mit der Ersetzlichkeit und Unersetzlichkeit der Güter führet es gleiche Bewandniß. Eine Sache zwar kan in einem Land in zweyerley Wege ersetzt werden: durch die Art selbst/ wann das Land dazu tauglich ist/ und sie darinnen erzielet wird/ oder durch eine andere Sach/ so jener in dem Gebrauch und Nutzen gleich kommt/ und deren Stell vertritt. Wo nur ein Land zu dem Acker- und Garten-Bau/ zum Weinwachs/ zu der Viehezucht ins gemein/ und insonderheit zu der Schaaff-Weide/ wegen der Wolle/ untauglich/ auch keine Wild-Bahn zum Fellwerck/ noch Metallen hat/ da lassen sich warlich das Brod/ der Wein/ die Erd Früchte/ das Fleisch/ Butter/ Käse/ die Woll/ das Leder/ das so hochnöthige Eisen nicht/ vielweniger Gold und Silber und dergleichen/ in der Art selbst (man bringe es dann von aussen hinein/ so aber die Frag nicht ist/ und mit frembder dependenz

geschehen

geschehen muß/auch zu der Wirthschafft Gold und Silber außgenommen / nicht taugt) und eben so wenig durch andere Dinge / und nur in wenigem / auch gar elend ersetzen. Dieses thut mit dem Brod Lappland/und theils Norwegen durch an der Lufft getrocknete Fische / und die Schweitz im Emmenthal und anderswo durch trockenen Käß. Und essen die Leute allda unser gemeines Brod (welches Tavernier in seinen Orientalischen Reisen auch von dem glückseligen Aarabien schreibet) wie auserlesene Lecker-Bißlein und Confect. Wir hergegen könten uns des Indianischen Gewürtzes mittelst unserer Inländischen guten Kräuter leicht mäßigen/ an statt des Zuckers noch wohl endlich/ wie die Römer und Griechen lange Zeit gethan/ den Honig gebrauchen/ das Oehl/ (dessen Abgang ohne das fast in nichts/ als in dem Salat sich hervor thun würde) durch unsere Butter/ massen auch geschiehet/ ersetzen lassen. Ich erinnere mich von glaubhafften Leuten gehört zu haben/ daß der alte Schwedische General Königs-

marck

marck einsmals die gantze Schwed. Generalität/ und viel vornehme Leute herrlich bewirthet; Und als nach der Mahlzeit die Gäste das fürtreffliche Mahl mit Lob erhoben/ betheuerte er / daß seinethalben die Ost-Indianer nicht einen Pfenning dadurch reicher worden/ massen alles mit Teutschen Gewürtzen/ als Rosmarien/ Salbey/ Majoran/ Melissen und dergleichen zugerichtet gewesen. Und ob zwar ausser allem Zweiffel das Zuckerwerck dabey nicht ermangelt/ ist doch solches mehr ein West- als Ost-Indisches Gut. Wobey ich dann mit wenigem anmercken soll/ daß alles/ was aus West-Indien kommt/ weit erträglicher/ als das Ost-Indianische Gut / weilen dieses mit baar Geld bezahlt/ jenes aber durch Europäische Manufacturen nur eingetauscht wird. Dergleichen Königsmärckische Mahlzeit soll auch einesmahls ein grosser Pohlnischer Herr/auf offenen Reichs-Tag/ mit grossen Lob gehalten haben. Und wolte ich von unsern Oesterreichischen Köchen weit mehr halten / wann sie an statt der Frantzösischen/

schen/ auff solche Schwedische Suppen studirten. Um aber nun wieder auf unsern Zeug zu kommen/ so könten wir die Seiden erstlich in der Art selbsten/hernach auch zu sammt der Bombasin durch unsere feine Wolle und Leinwad erstatten. Hinter den Corduan/ Juchten und Saffian zu bereiten/ hat sich auch noch niemand bey uns mit Ernst gemacht/da man doch mit den Juchten anderswo ziemlich weit kommen ist. Des scharbockischen/ unverdaulichen/ gesaltzenen und dürren Fischwercks könten wir über unserm annehmlichen frischen Fluß- und Teich-Fischwerck/ und bey unserm guten frischẽ Rind-Kalbs- und Hammel-Fleisch/ und niedlichem zahmen Geflügel-Werck/ auch Schnabel-Weide und anderem Wildpret leicht vergessen. Wir könten auch viel Dings in der Art selbst ersetzen/ massen an statt des Nordischen Fisch-Wercks wir unsere eigene Ungarische überflüßige Fische in das Ungarische/ noch mehr überflüßige Saltz/ wie zum theil ohne das geschiehet/ bringen und räucheren/ ohne Zweiffel auch eine unglaub-

unglaubliche Menge frembder Lecker-Waare auf unserem eigenen Boden bauen und erziehen/wann gleich etwas mehr Fleiß und Arbeit bey uns/ als auf ihrem natürlichen Boden / dazu gehören solte. Von der ungleichen Zahl unseres Uberflusses und Mangels / da dieser in wenigem / jener in vielem bestehet / wie auch von der ungleichen Consumption, da sich der mangelnden Güter bey weitem nicht so viel in der Welt / als unserer überflüssigen anwerden lassen/ welche letzte deßwegen auch eine viel tauglichere Materie der Manufacturen und deß Gewerbs abgeben/will ich nicht viel sagen. Dann es ist von selbsten klar; Und leuchtet dahero auß allem solchem als eine unwidersprechliche Wahrheit herfür / daß die Käyserliche Erb-Lande weit glücklicher in ihrem Uberfluß/ als unglücklich in ihrem Mangel seyen; Wann anderst ein Unglück heissen soll / von Instrumenten und Anreitzungen unordentlicher Gelüsten der Uppigkeiten und der Hoffart entübrigt seyn.

XIII.

XIII.

Schluß oder Folgerey/so auß dieser Bilancia zu ziehen.

EIne grosse Weißheit / wird mancher sagen / Dinge mit solcher Geschäfftigkeit auf das Papier zu schmieren/ deren bey uns die Kinder auf der Gassen bey nahe nicht unkündig seynd! Antwort: Das mag sich vielleicht also verhalten / wann das Glück gut ist. Was ich aber darauß schliessen will/ solches entweder wissen auch die Allerverständigsten nicht / oder welches noch ärger/wann sie es gleich wissen / wollen sie nicht dafür angesehen seyn. Am allerwenigsten aber wollen sie wie sie könnten und solten/ihrem Vatterland und dem gemeinen Wesen zum besten ihre Wissenschafft anwenden und werckstellig machen. Die es auch gern wolten/ (deren ich dann gewiß unter den grossen einige gekannt) denen werden so viel Prügel unter die Füsse geworffen/ daß sie mit ihrem Vorhaben nicht aufkommen mögen. Was ich nun aber

schliessen will / ist dieses: Ein Land so durchgehend alle Lebens-Noth-durfft / auch die fürnehmsten Bequemlichkeiten Menschlicher Subsistenz innerhalb seiner eigenen Gräntzen independenter von anderen / und zwar meistens in solchem Uberfluß besitzt / daß es einen grossen Theil derselben / seinen ihrer würcklich bedürfftigen Nachbaren ums Geld mitzutheilen vermag / und gleichwol bey allem dem Geld-arm / gegen seine Nachbaren unmächtig / und schwach an Kräfften gegen seine Feinde ist: solches Land muß nothwendig übel berathen seyn / und böse Wirthschafft führen / einfolglich seine Armuth / und alle seine aus sothaner Armuth herstammende Ubel und Unglück bloßhin seinem eigenen Willen und Verschulden zu dancken haben. Wenig Worte seynd dieses / aber warhaffte Worte; deren Gewißheit zu bevestigen / man keiner Philosophie benöthigt ist; deren Klarheit zu begreiffen / weder Cameral- noch Kauffmanns-Wissen-

senschafften erfordert werden. Sie gründen sich auf einen einigen / einfältigen / von Natur auch den Kindern begreifflichen Satz: Wer viel einzunehmen / und wenig auszugeben hat / der muß entweder in kurtzem reich seyn; oder wofern nicht seinen Reichthum muthwilliger weiß verschwenden und verschlingen.

XIV.

Falsche Einwendungen / warum denen Erb-Landen bey ihrem natürlichen Uberfluß der Mangel an Geld zu gut zu halten sey?

Ist das etwas seltsames / wird vielleicht jemand seiner Einbildung nach klügeln / daß die von der Natur zum höchsten gesegnete Länder an Geld die ärmesten sind? Sehen wir doch solches im kleinen / daß auch bey uns die Bauren in rauhen unfruchtbaren Gebürgen / und auff ungeschlachtem Boden / die sich mit Spinnen / Holtzhauen / und hunderterley andern Mühseligkeiten

keiten ernehren müssen / gemeiniglich mehr Geld haben / ihre Lands-Anlagen und Herrschaffts-Gaben besser entrichten / als die in denen besten Korn- und Wein-Ländern? Antwort: Es ist solches nicht selten freylich wahr / aber nicht lobwürdig / zugleich nicht weniger klar / daß die Bauren in den Gebürgen fleißige Leute sind / die anderen aber offtmahls faule Lümmel. Bey-sind respectivè reich und arm / weilen sie selbst es also wollen / welches eben dasjenige ist / so ich behaupte. Wer sich nicht schämet / ein so albern Einwurff zu thun / schäme sich auch nicht / die Antwort nach Gebühr auff sich zu appliciren. Zudem / wann denen Exempeln etwas beyzulegen / so folge man vielmehr den guten / als bösen. Es ist in der Welt noch manch gesegnetes Land / so nichts desto minder emsige nahrhaffte und reiche Leute hat. Franckreich und Engelland geben dessen ein Weltkündiges Exempel / so Fleiß und Emsigkeit mit ihren trefflichen Boden vereinbaret haben. Laßt uns diesen vielmehr nachfolgen.

Andere sagen: Wasser/ Lufft und alle Elementen sind denen Erb-Landen entgegen/ sich wie andere Länder an Reichthum zu erschwingen. Aber sind die Elemente gütig genug/ mir allerhand Reichthum in den Schooß zu legen/ welches Element kan dañ so unbarmhertzig und tyrañisch seyn/ und mich gegen meinen Willen zwingen/ solchen Reichthum wieder in den Koth zu schütten? Alberkeit und Boßheit bey einander reden aus dergleichen vergeblichen Einwürffen.

Was können wir dagegen/ dörffte vielleicht manchem lächerlich gnug einfallen/ daß wir aus erster natürlicher Einpflantzung mit keinem zu denen Comercien und Manufacturen tauglichen genio beseliget worden; Allein solcher unglückselicher genius bestehet nur im Unverstand und in der Ungeschicklichkeit; Nun gibt es zweyerley Art/ sowol von Unverstand als Ungeschicklichkeit; eine muthwillige / so mit rechtem Nahmen Faulheit/ Unachtsamkeit/ Zaghafftigkeit/ und öffters Boßheit heisset/ woran

woran sich ein jeder/ wann er nur will/ leichtlich selbst curiren kan. Die andere Art wäre zwar der Natur heimzuschreiben; allein recht davon zu reden/ gibt es wenig Nationen unter der Soñen/ die sich deßfals im Grund zu beklagen. Wir wollen jedennoch kürtzlich untersuchen/ ob sich dann die Oesterreicher/ oder Erb-Länder insgemein/ wann ja jemand aus ihnen zu seiner eigenen und seines Vatterlandes Schande sich darauff bewerffen solte/ mit Fug durch ihren/ von den Commercien und Manufacturen etwas entferneten genium entschuldigen mögen.

XV.

Ob die Teutschen/ in specie die Keyserliche Erb-Länder/ zu den Commercien und Manufacturen nicht natürlichen Verstands und Geschicklichkeit genug besitzen?

Mir ist nicht unwissend / wie die Teutschen bey vielen Leuten gegen andere Nationen für ziemlich

lich dichten Verstandes passiren müssen. Es ist solches insonderheit bey denen Frantzosen zu einem alt-hergebrachten Sprichwort erwachsen. Wofern es nun von nächst-angeregtem muthwilligen Unverstand genommen wird/ so kan ich anders nicht/ als solchem Sprichwort guten theils beylegen. Dann wann ich es in Abrede stellen wolte/ so würde mich doch allein die unverantwortliche Unachtsamkeit des Gegentheils überzeugen/ als mit deren wir Teutsche unsers wahren Interesse, des allgemeinen Heyls/ und unserer Freyheit allermeist gegen die Frantzosen selbst / die uns noch dazu verspotten/ so schändlich pflegen/ wir auch von ihnen dasjenige nehmen/ wessen wir zu Hauß eben so gut/ und besser habhafft sind ; ihnen hergegen unser werthes Gold und Silber schencken/ woran sie sonsten/ zu unserm besten/ Noth leiden müsten. Wir verdienen also von ihnen/ um unser eigenes Geld billig ausgelacht zu werden. Eine andere Bewandnuß aber hat es mit dem natürlich eingepflantzeten Verstand. Und zwar auch in

dem=

demjenigen will ich mich dißfals mit den Frantzosen nicht viel zweyen/ was von ihnen Esprit brillant genennet wird/und fast mehr in einer ungezähmeten Fürbrüchigkeit im Reden/ deren man nur eine Art zu geben weiß/ als in einem absonderlich grossen Liecht der Vernunfft bestehet. Ursach dessen ist nicht/daß uns der Grund dazu aus Kargheit der Natur gebrechen solte; sondern weil unsere Aufferziehung mehrentheils ein anderes/ und etwas mehr Sittigkeit bringt. Im übrigen aber/und was ein gesundes vestes Urtheil/ und die Sinnreichheit in ernstlichen Wissenschafften einer Nation zulegen kan/ da werden mir die Herren Frantzosen zu gut halten/ wann ich ihnen/ in Ansehen der Teutschen/ weder den Vorzug/ noch so gar auch die Gleichheit so fort und in allem gestatten kan. In den 4. Haupt-Facultäten halten wir ihnen/ aller ihrer Einbildung ungeachtet/ zum allerwenigsten die Waag-Schal. In Staats-Sachen werden sie sich erinnern/ was für Leute diejenige sind/ deren sie sich zu zeiten bedienen/ uns hin-

ter das Liecht zu führen/ und von was Nation ihre fürnehmste emissarii und Instrumenten unter uns sich schreiben. Dann gleich wie dem Sprichwort nach/ wo der Teuffel selbst nicht hin kan/ er ein altes Weib schickt: also wo der Frantzosen Witz bey uns zu kurtz kommt/ da spannen sie einen von ihnen umgekaufften Teutschen an. In denen Mathematischen Wissenschafften aber werden sie vielleicht noch von selbst etwan so viel Bescheidenheit haben/ sich mit uns um die Oberstell nit viel in compromiss zu setzen. Auff allen Fall würden sie sich durch die bekante 2. Haupt-Inventiones der Teutschen/ die Buchdruckerey und die Artillerie/ wodurch in Wissenschafften und Kriegs-Händel die Welt fast in eine gantz andere Form gegossen worden/ und durch viel andere (worunter auch die Uhren) geringere als diese/ doch in sich selbst grosse Erfindungen/ wie auch durch ihres eigenen heutigen Königs unverwerffliches Zeugniß/ eines andern berichten lassen. Dann als die beyde kunstreiche Gebrüder die Hautsche zu

Nürn-

Nürnberg demselben vor wenig Jahren ein Geschwader kleiner Metalliner Reuter auff einer Tafel verfertigt/ so durch geheime Trieb und Bewegungszeug/ auff eine fast unglaubliche Art allerhand Kriegs-Actionen/ wie im Feld vorstelten/ und vor dem König/ der eine von ihnen/ so das Werck überbrachte/ die Probe sehen liesse/ sagte der König: Il faut pourtant advouer, que les Allemands ont bien de l'esprit, Einen vornehmen fürbrüchigen Frantzosen/ so dabey stunde/ wolte solches seiner Nation fast zu nahe gesprochen düncken/ und getrauete sich beyzusetzen: Sire, les François en ont pourtant d'avantage. Der König aber machte mit wenig Worten den Unterscheid und Außschlag/ sprechend: Oui, pour inventer des nouvelles modes d'habits. Weilen nun die Mathematischen Künste eine grosse Hand in denen Manufacturen haben/ so ist leicht zu unterscheiden/ ob uns Teutschen der Verstand in diesen abgehe/ und wäre man nur auff den Augenschein dessen nach Nürnberg und Augspurg zu verweisen. Diesen

sen beyden Städten gebührt das billige Lob/ daß sie unter allen fürnehmen Handels-Städten im Reich/ noch fast die einige/ so dem Vatterland zu Nutzen handeln/indem sie durch ihre Manufacturen Geld aus der Frömbde herein ziehen/ da andere meistlich nur in der Frömbde aufzukauffen / und bey uns wieder von handen zu geben/ also bloß das Teutsche Geld hinauß/ keines aber dafür wieder herein zu bringen gelernet haben. Und was bedarff es viel ausfündig machens? Wann die Teutsche Nation/ so in Manufacturen/ als dem Kauff-Handel der Frantzosen und ihrer Nachbarn Lehrmeisterin gewesen/ wann noch heut zu Tag die Teutsche es ihnen in der Kunst bevor thun/ wie kan deren Verstand geringer dazu/ als anderer seyn? Nun ist Weltkündig/ daß vor 4. und 500. Jahren die Hanse-Städte/ so in Manufacturen/ als im Gewerb/ durch einen grossen Theil Europens/ bey nahe das Monopolium geführet/und das solch Gewerb von ihnen in die Niederlande/ (so gleichwol auch Teutschland sind) von dannen in Engelland

gelland und Franckreich gebracht worden. Nicht weniger am Tag ist es auch/ daß wann ein Teutscher Werckmann unter die Frantzosen oder Holländer kommt/ er es ihnen in kurtzem in der Kunst und Wercklichkeit gleich/und bald darauff gemeiniglich bevor thut. Und so viel von den Teutschen insgemein.

Was aber die Keyserl. Erbland-Inwohner betrifft/ so kan ja nicht vergessen seyn/ in was für einer Blüth die Manufacturen vor dem grossen Böhmischen und Teutschen Krieg/ und vorhero bey 2. oder 300. Jahren nach einander/ in denenselben gestanden. Wie Böhmen/ Schlesien und Mähren (die es meines Bedünckens ihren Königen aus dem Lützelburgischen Hauß zu dancken gehabt) von Woll-und Leinen-Wercken/ (welchen beyden unter denen Manufacturen billig das höchste Ort zu gönnen ist)und von diesen letzten andere Erb-Lande mehr/ gleichsam gewimmelt/ ist bekant. Wer nun sagen wolte/ daß unsere Vätter zu denen Manufacturen natürlich geeignet gewesener Verstand in ihren Kindern/

gleich in der ersten generation, so mächtig abgeartet habe/ der würde gewiß sehr lächerlich seyn/ und dörffte sich wohl auch die Erlaubniß geben/ vorzuschützen/ das etwan auch das Clima und die himmlische Influentzen sich zeithero geändert hätten. Daß auch ferner in Metallischen Sachen die Oesterreichische Ingenia keiner Nation bevor geben/ das zeigen Ober-Oesterreich/ auch Crain und Schlesien/ nicht weniger Steyer überflüßig. Und was braucht es viel/ das einige Breßlau könte/ wie in der guten Policey/ also im Handel und in Manufacturen / die Ehre der Erb-Lande im Nothfall für alle behaupten; und die Emsigkeit und Application der Einwohner des einigen Schlesiens/ also wie das Land noch jetzo vieler Orten in seiner bedauerlichen Verödung darnieder ligt/ wäre genug/ alle in allen Erb-Landen fallende Wolle und Flachs zu verarbeiten / und mit denen Effecten dieselbe/und die Nachbarschafft noch dazu/ zu versorgen. Diese ehrliche Leute verfertigen ihre Tücher und Leinwad wie bekant. Wie nun aber in den Erb-Lan-

den

den alles nach frömbder Waar schnappet/ und man der Ursachen den Schlesiern die ihrige guten theils liegen läßt: so kommen die Ausländer/ holen solche ab/ und geben ihnen daheim eine sonderbare Bereitung/ die Preß und Farb/ schicken sie durch eine recht belachens-würdige Handelschafft uns wieder zurück / und hencken sie uns für gut Ausländisch auff/ das ist/ nicht nur der Güte nach/ sondern auch in zwey oder dreyfachem Preiß. Wer nun aber Tuch oder Leinwad durch respective Wollscheiden / Cartätschen/ Brechen/ Hecheln/ Spinnen/ Weben ꝛc. so weit bringt/ daß ihme mehr nicht/ als noch eine schlechte Bereitung ermangelt/ solte der von der Natur nicht ebenfals etwa so viel genio besitzen/ daß er ihnen sothane gleichsam letzte Ehr des Bereitens auch noch könte wiederfahren lassen? So ist auch aller Welt unverborgen/ was Schlesien in der gebildeten Leinwad für Proben thut. Legte es nur gleichmäßigen Fleiß und Nachsinnung (dann es bedörffte keines mehren) auff die seidene Zeuge/ so würde gewißlich weder

Franck-

Franckreich noch Italien uns damit zu versehen/ die Mühe einzuwenden haben. Ohne ist es nicht/ an einem Ort bey uns hat sothane Emsigkeit mehr Trieb/ als am andern/ und werden unsere Wein-Länder beschuldigt/ daß deren Einwohner sich nicht allein für sich selbsten die Gläser mehr als die Arbeit an das Hertz stossen lassen/ sondern noch dazu frömbde hinein gebrachte Manufacturiers in wenig Jahren zu ihres gleichen/ das ist/ Faullentzern und Luderern machen. Hergegen aber sind die Bier-Länder so viel emsiger; Und wann irgendwo/ wie in Böhmen auff der Fläche/ allwo von Fülle des Getreyds und Viehzucht alles lachet/ auch wo der Weinwachs seinen Verlag lohnet/ die Leute ebenfals wenig von ihrem Fleiß und Emsigkeit zu entrathen haben: so stecken hergegen die Gebürge (Teutsch Böhmen) voll Nahrhaffter grundarbeitsamer Leute. In Wien selbsten/ wo doch die Lüsternheit und die Sehnung nach frölichem Leben gleichsam zu einem allgemeinen Herkommen erwachsen/ mangelt es zu denen Fabrica-

bricaturen weder an Geschicklichkeit/ noch Application , wann nur Willen/ Auffmunterung und Anführung da ist. Zu dessen exemplificirung mag unter andern dienen/ der bekante Frantzösische Hutmacher/ so arm dahin/ und in gantz wenig Jahren zu grossem Reichthum kommen. Der hat seine Waare weder selbst/ noch durch seine Lands-Leute/ sondern durch Teutsche / und zwar Oesterreicher arbeiten lassen. Also auch gehet es öffters mit Passamenten/ Perruquen/ Gestickwerck und dergleichen / die guter Oesterreichischer Landsmañschafft sind/ und deñoch mit Frantzösischen Pasporten aufziehen/und in den vornehmsten Kauff-Läden findet sich manche Galanterie-Waar/ so in Wien/ so zu reden/ gebohren und erzogen ist/auch verschlissen wird/ und sich dannoch Frantzösisch muß heissẽ lassen nur damit es unter so viel unchristlicherem Wucher ungestrafft möge zu Kauff gehen. So finden sich auch noch sonsten Mittel/ wann nur die Obrigkeit Hand und Sorge anschlagen will/ die Instrumenten/ Materie und Gelegen-

heiten

heiten des Luderns und Faullentzens aus dem Weg zu räumen. Und überall solches bedörffte es endlich so grossen Fragens und Untersuchens vom esprit und genio nicht / um die Erb-Lande reich zu machen. Es braucht einen gar einfältigen breiten Weg/und gantz mittelmässigen Verstand dazu. Ist der Esprit nicht subtil genug neue Manufacturen zu erfinden oder zu erheben/ so lasse man es bey dem alten bleiben/ und vergnüge sich nur etliche wenige Jahre mit denen Inländischen Waaren/schliesse denen Frömden die Thür zu/ was gilts/ es wird sich der Teutsche Geist bald zeigen und hervor thun/ wann er siehet/ daß die Consumption seiner Effecten gewiß seine Arbeit geachtet/ der Gewiñ versichert ist / und daß/ gleichwie die Ungenüge seiner Waaren nicht mehr von aussenher ersetzt/ also deren Genüge und Verschleiß von dannen auch nicht mag gestöhret werden. Was gilts / es wird ihn selbst durch Anreitzung des Profits/ der Käuffer durch Begierd guter curieuser Waaren/ und ein Handwercker den andern

durch

durch die Nacheiferung auffmuntern und zu der Arbeit und application antreiben. Nun kan ein jeder Bauer so viel Esprit haben/ daß er sich / wann er die Nothdurfft im Hauß hat/ oder haben kan/ damit begnügen/ und frömbde Dinge/ wo sie seynd/ bleiben lasse. Warumb dann nicht auch wir?

XVI.

Welcher massen die erste Regul einer richtigen Lands-Oeconomie in den Erb-Landen beobachtet werde.

HAben derowegen die Käyserliche Erb-Lande zu ihrer Subsistenz in ihrem eigenen Hauß die Genüge / oder können solcher doch biß auf ein weniges darinnen habhafft werden/ dannenhero reich seyn/ wann sie nur wollen: so kommt uns nun nach obigen Reguln zu unterscheiden/ wie solches **Wollen** von uns geübet werde.

Vermöge der ersten Regul / solte für allen Dingen kein Erdschollen / der uns zu beneficiren möglich / unbesprochen

bleiben. Ich bin aber von glaubhaffttigen Leuten berichtet/ daß allein in einem mittelmäßigen zu der Cron Böhmen gehörigen Theil/ noch so viel verödetes oder verwildertes Erdreich übrig/ daß noch viel tausend Familien Bauers-Leute darauf bestehen könnten. Was muß dann erst vom gantzen Königreich / was von allen übrigen Erb-Landen zu vermuthen seyn? Wie mancher verwaldeter Berg/ wie manch seichtes Thal oder Grund könnte zum Wein-oder Ackerbau / oder anderen nicht weniger nutzbaren Gebrauch bequemet werden/ da nur eine emsige Hand darhinter käme? Mit was für unvergleichlicher Mühe pflegen die Holländer ihrem vertrunckenen Land wiederum an den Tag zu helffen/ nur um so zu sagen eine Hand breit schlechten/ und gegen unsern trefflichen Boden zu rechnen/ undanckbaren Erdreichs zu gewinnen? Könten selbige Leute das unsere müßige dafür zu sich kauffen/ wie würden sie sich nicht glückseelig schätzen? Ferner solte keine Art von Plantagien unter der Sonnen unversucht bleiben/ ob solche sich mit

unserem

unserem Boden vergleichen wolte. Dañ/ wie gemeldet / die Nähe oder Ferne der Sonnen thut nicht alles. Der Boden an sich selbst / dessen inwendige Beschaffenheit/ und wie es scheint/ der Archæus terræ, wann einer ist/ wollen ihren grossen Antheil dabey haben. Der Tockay-Wein/ der edelste der Welt / der Oesterreichische Saffran / der trefflichste unter der Sonnen/ zeigen/ oder wenigst machen hoffen / daß noch manch andere frembde köstliche Pflantz / von der es jetzo nicht vermuthet wird / bey uns einheimisch zu machen wäre/ wann nur das Versuchen und die sorgsame Hand darhinter käme. Wann unter fünffzig Proben nur eine einige dem Vorhaben gleich fallen solte/ würden Unkosten/ Mühe/ und Curiosität jederzeit bezahlt seyn. Wo ist aber derjenige/ der sich bey uns jemals angelegen seyn lassen / die Natur der fürtrefflichen Erb-Länder gründlicher als bißhero zu erkundigen ? Wer ist doch jemal so curios gewesen/ neue Arten von Plantagien (ich rede nicht von einer Privat-Lust/ sondern dem gemeinen Vatterlande zu gute)

zu versuchen? Und dannoch wäre ohne Zweiffel ein merckliches dariñen zu thun. Ob gleich eines einigen Manns Werck solches zu erheben nicht ist: so finden sich doch noch Fürschläge leichter dazu zu gelangen. Es wird in Holland/dem Vernehmen nach/nun versucht den Thée zu bauen; Die Aloe gehet einiger Orten in Teutschland auf. Daß die Blum/die meines Wissens noch keinen Teutschen Nahmen hat/ sonsten aber Amaranthus maximus Indicus, oder Blitum Americanum &c. geneñet wird/ in Oesterreich sehr gern aufgehe/solches haben der Landschaffts-Garten vor Wien/ auch andere Privat-Gärten allda gezeiget. Jederman siehet die Blume zwar an/weiß aber nicht/ daß darauß die bey etlichen Jahren her in Franckreich aufgekommene schöne neue Farbe bereitet wird. So würde auch der Wald das Wachsen bey uns nicht versagen. Saflor / wilder Safran/ Färber-Won und dergleichen zu mehr Safft-Farben dienliches/würde uns gewißlich auch nicht fehl schlagen / wann nur darauf gedacht und Hand angeleget

geleget

geleget würde. Wie bey wenig Jahren die Einlegung der Battatas in Ungarn und Oesterreich von statten gangen / wie die Spanische Tamates bey uns gut gethan / ist sonst bekannt. Dergleichen Ding ein weit mehres wäre zu Vortheil deß gemeinen Bestens in Commercien aufzufinden / wer nur Fleiß anwenden wolte. Zwey grosse Exempel seynd noch vor Augen / deren eines wenig das ander gar nicht bevor gehalten wird. Das erste ist der Tabac / von dessen Pflantzung Europa vor hundert und achtzig / Teutschland aber vor etwa sechtzig Jahren gar nichts gewußt. Nun ist desselben Bau nicht nur im Reich / sondern auch in Pohlen / in Türckey / und rund um uns herum gemein / und zu einem grossen einträglichen Handel gediehen. Die Erblande allein seynd so saumselig darinnen / daß sie lieber jährlich eine unglaubliche Menge Gelds (die rechte Summa will ich lieber hie und da / auß dem Quanto deß Appalto errathen lassen / als allhie specificiren) hinauß schicken / als dessen Bau anfangen. Und gleichwol ist im wenigsten

sten zu zweiffeln/ daß vieler Orten in Ungarn/ und auch in Oesterreich und Böhmen er/ wo nicht wie in Brasilien und Virginien / wenigst so gut als in der benachbahrten Türckey glücken solte / und möchte sich vielleicht insonderheit Böhmen für ein sonderbahres Glück rechnen/ wann solcher Bau von ihm recht unternommen würde. Das andere ist die Seiden-Zucht/ zu deren Behuff der Oesterreichische und Ungarische Boden in Erziehlung weisser Maulbeer-Bäume eine so herzliche Neigung zeigen. Man hat mich zwar irgendwo berichten wollen / die Oesterreichische Seide komme einem schönen zarten Flachs in etwas bey. Nun mag solches vielleicht von der/ die um Niclasburg vor Zeiten gefallen/ (wie ich doch nicht für eine gäntzliche Gewißheit außthun will) seyn befunden worden/ allwo aber noch lange nicht der beste Oesterreichische Boden ist / weniger der Ungarische / und kommt offtmals ein Erdreich seinem benachbarten in der Güte bey weitem nicht bey. Folget demnach im wenigsten nicht: Die Seide hat

hie

hie oder da in den Erb-Landen nicht gut thun wollen: ergo nirgend. Ich weiß ein Exempel von Fränckischer Seiden / die unter mehr anderer Seiden zu Kauff gefunden / und von einem ihres Heimats unkundigen / aber sonst erfahrnen Mann / für eine von den besten im gantzen Laden geurtheilet worden. Nun kommen Oesterreich und Ungarn / daß ich nur gantz gelind rede / dem Fränckischen Boden zum allerwenigsten gleich. Wie solte dann nicht ein Strich darinnen zu finden seyn / der auch eine der Fränckischen an Güte gleichmäßige Seiden außwürffe? Ich übergehe hiebey / daß diese Waare in manch kaltem climate besser als im warmen außfalle. So ist ferner nicht zu verschweigen / daß auch die schlechte Seiden zu gewissen current fabricaturen tauglicher / als die feine / und ihres grossen Profits nicht mangele / nachdem sie gemeiniglich in schlechten / aber current Güteren / mehr als in köstlichen / die nicht jedermanns thun seynd / zu richten ist. Es solte demnach auch dieses Respects halben die Seiden-Zucht bey

uns nicht so gar verachtet seyn. Dann wer wolte in sichere Abrede stellen / daß hie oder dort bey uns etwa eine Seide abfallen möchte / so gewissen Fabricaturen besser / als einig andere in der Welt / beytretten möchte ? Im übrigen nicht nur auf neue Pflantzungen einzuführen / sondern auch die bereit im Land habende alte zu mehren und höher zu bringen / wäre nach dieser ersten Regul das wachsames Aug zu haben / als woraus denen Länderen unglaublicher Vortheil zuwachsen könte. Aber von diesem sapienti & violenti satis. Dann wer sich recht darhinter machen wolte / würde Zeugs genug finden / seine Curiosität und die lähren Stunden in einer zugleich lustigen und nutzbaren Entmüßigung löblich zu verbringen.

Wie nun in Plantagien / also könte vielleicht auch in der Thier-Zucht ein und anderen Weges etwas vortheiligers / als nun gethan werden. Und zwar was die Pferde betrifft / seynd die Erb-Lande so reichlich damit versehen / daß eben nicht nöthig ist / die Vorsorge wie der König

in

in Franckreich in Normandie / zu thun / allwo er / um sein Königreich mit dieser sonst darinnen nicht eben zum Uberfluß fallenden Waar zu versehen / in gewisse Dörffer eigene Bescheller verordnet. Wohl aber dörffte desselben andere Vorsicht bey uns nicht übel zu Werck kommen / daß nemlich kein Füllen vor gewissen Jahren an die Arbeit gespannet würde. Sonsten aber könte denen Erb-Landen dermaleins sehr zu fruchten kommen / wann auch die einschürige Schäfereyen in Böhmen mehrers bevor gehalten würden / so der Menge langer Woll / zu Behuff der Wüllen-Zeug / sehr zu statten käme. Und ist hiebey zu mercken / daß zuweilen auf unfruchtbarem sandigen Boden und Heyden / wie in Sachsen (dessen Wolle der Englischen wenigst gleich kommt / oder auch in der Feine noch höher zu bringen ist) in der Marck Brandenburg / und im Braunschweiger-Land die Wolle weit feiner / als auf fruchtbarem Erdreich / wie in Oesterreich und Ungarn falle. Viel anders mehr würde ohne Zweiffel in dieser Materie demjeni-

gen unterhanden kommen / der Untersuchung darinnen anwenden wolte.

Was nun aber allermeistens unter die Observantz dieser ersten Wirthschaffts-Regul gehörig / solches seynd die Bergwercke / vorderst Gold- und Silber-Ertz. Wie die gegenwärtige bey uns im Bau stehende versehen werden / davon weiß ich weder gut noch böses zu reden / als der ich keine Information habe / weniger darauf bestellt bin / derowegen mich nur an die gemeine Regul (omnis homo videtur esse bonus, donec probetur malus) zu halten habe. Was aber die vor Alters / und noch vor dem Böhmischen Krieg im Bau gewesene / nun wüst liegende Gebürge betrifft / davon wären wol gantze Klag-Lieder zu schreiben. Ich will nur von Ilowa oder Eyl / einer alten Königlich-Böhmischen / und durch der Libussä Weissagung berühmten Berg-Stadt / etwann drey Meilen von Prage gelegen / reden. Wann den Inwohneren Glauben zuzustellen / so haben die Bergwercke daselbst vor Zeiten jährlich über alle Unkosten drey oder viermahl

hundert

hundert tausend Ducaten in Gold gebracht / so in jetziger current silberner Müntz von zwölff zu sechzehenmahl hundert tausend Gulden / und wann die beschehene Unkosten hinzu geschlagen / noch um ein gutes mehr außtrügen. Diese sollen dazumahl an sothanem einigen Ort über die Erd / und in die Erbländische Circulation gefördert worden seyn. Wie wird aber nun dessen gepflogen? Nicht ein Stäublein Goldes fällt allda: Ich weiß nicht / in was für einem Feindlichen Einbruch die Bergwercke mit Fleiß verschüttet worden. Indessen seynd die alten Leute abgestorben; die jungen wissen nicht einmahl recht / wo die Schächt gewesen. Auß den alten Bücheren ist sich auch wenig zu erholen / weilen die Nahmen der Thäler geändert worden. Also liegen sie müßig / werden inzwischen mehr und mehr vom Wasser verderbt. In Summa; das Königreich ist dadurch eines unschätzbaren Kleinods / GOtt gebe daß nicht nur auf ewig / beraubt worden. Dergleichen Unfall ist ausser allem Zweifel viel anderer Orten in Böhmen / und

sonsten mehr zu dauren/und schreyen solche verachtete GOttes-Gaben über unseren unverantwortlichen Unfleiß. Die Natur rufft gleichsam durch sie auß ihrem schwangeren Schoos herfür/und flehet uns an / um sich ihrer zu erbarmen / und ihrer Bürde zu erledigen. Aber niemand höret sie / niemand will sie hören. Ob es ein Fluch oder eine Bezauberung sey/ stelle ich dahin. Am Holtz kan der Mangel nicht hafften; dessen muß nach so langem Stillstand anjetzo mehr als vor Zeiten zur Stelle seyn. Unter diesem nicht genug beweinlichen Verlust und Unstern der alten Bergwercke / könnte man der unterlassenen Nachsuchung neuer fast vergessen. In solchen wäre zweifels frey hin und wieder ein grosses zu thun/ und solte ein König in Franckreich die Finger darnach lecken/ wann es ihm so gut würde/deren einige Hoffnung in seinem Königreich zu haben. Aber es scheinet / wir seyen bereits so reich und stoltz worden/daß wir so geringer Dinge nicht mehr achten. Die Schuld kan auch nicht so præcise an dem Abgang der

der Leute oder Berg-Knappen hafften. Dann ich glaube/ daß ihrer an gewissen Orten in den Erb-Landen mehr / als ihrer in die Arbeit kommen / zu finden. Auch fänden sich vielleicht noch Mittel/ die in Kriegs- und Reformation-Zeit Entwichene zum Theil wieder zurück zu bringen.

XVII.

Von Observantz der andern und dritten Oeconomischen Regul in den Käyserlichen Erblanden.

Ich schreite nun zu der zweyten Regul und deren Observantz / und wünsche/ daß ich darinnen etwas erfreulichers/ als von der ersten beyzubringen hätte. Solche betrifft die Verarbeitung Inländischer rohen Güter oder deren Verwandelung in Manufacturen. Wie nun damit gehauset werde/das zeigen gantz ohne Umschweif klar vor Augen/ die gleich einer Fluth hinausrinnende Woll-Flachs-Wüllen-und Leinen-Gespünst/ ungearbeitete Häut/ die Kupffer-und Ziñ-Platten/das Queck-

silber und dergleichen. Die Ausländer schicken uns die darauß fabricirte Tücher/ Zeug/ Strümpffe/ Hüt/ Leinwad/ Spitzen/ Leder/ Geschirr/ Farben und unzehlig andere Dinge/ so alle in den Erb-Landen sowol und besser/ als draussen sich verfertigen lassẽ/ wieder zuruck/ ziehẽ dagegen das Geld/ so sie uns für die rohe Waar auff eine kurtze Frist/ gleichsam nur geliehen/ 3. 6. und nach Unterscheid 10. auch wol/ wie bey den Spitzen/ 100. fach wieder hinaus. Das ist je ein unglückseliger/ Lands-verderblicher/ und unvergleichlich mehr als Jüdischer Wucher/ dem wir uns aber so muth- als freywillig selbst unterwerffen. Grosse Dinge sind unnöthig mit vielem anzuführen/ dann sie ohne das bekant. Kleine werden nicht geachtet/ machen doch zusammen ein grosses. Aus unserm Queck silber wird uns von Venedig und Amsterdam sublimat, præcipitat, und Zinober zugeführt. Aus unsern Bley kommt uns von andern Orten das Menig und Bleyweiß zu. Unser Kupffer wird zu Mompelier zu Grünspan. Aus demselben und unserm Gall-

mey

men werden uns anderswo gemachte Meßinge Geschirr zugebracht. Die Voigtländer und Ober-Pfältzer schicken uns die aus unser Pilsnischer langer Woll gewebete Wüllen-Zeuge in das Hauß. Die Anneberger und Niederländische Spitzen werden auß unserm Schlesischen Garn und Zwirn geklöppelt/ und uns in mehr als 100. fachen Preiß wiederum aufgehencket. Und gleichwol haben wir Gehirn/ Augen/ Hände wie andere/ rohe Materien besser und mehr als andere/ Gelegenheit genug / armer nothleidende Brods-dürfftiger Leute genug / die sich alle / auch nur auß der letzt-benahmsten Manufactur, wann sie dazu angeführt und gehalten würden/ reichlich ernähren könten. Was aber nicht von sich selbst bey uns/ und gleichsam zufälliger Weiß geschiehet/das bleibt für unserm Fleiß und Auffsicht wohl ungeschehen.

Ich kan noch 2. Manufacturen je nit mit Stillschweigen übergehen/ weilen sie uns eine gar empfindliche Wunde geschnitten/die Blechschmiederey und Smelta oder blaue Farbe. Beyde hatten vor

Zeiten ihren Sitz in Böhmen; durch die Reformation aber oder durch Krieg/sind sie um etliche Meilen weiter und in Meissen geruckt. Was für einen Schatz aber hat Böhmen dadurch verlohren? Die letzte allein/so in nichts anderm/ als einem sonst verächtlichen/ durch gewisse Handgriffe zu Glaß gemachtem Mineral bestehet/ und womit Meissen das Monopolium durch die gantze Welt nunmehr führet/ziehet jährlich etlich 100000. Thlr. aus der Frömde in gedachte Marggrafschafft. Die erste aber/ als die Blechschmiederey ist noch weitschichtiger/nahrhafftiger und erträglicher als die Smalta, einfolglich dem Land weit nutzbarer; verschleisset auch viel Unschlitt und Weytzen/ auß welchem letzten ein scharffes Wasser gemacht wird/ das Eysen abzuetzen/ damit es das Ziñ so viel leichter annehme. Solche 2. stattliche Braten hat sich Böhmen vor der Nase/ ja auß den Zähnen hinweg nehmen lassen/ und ist gleichwol wenig bedacht/ wie es sich ihrer/oder wenigst eines theils davon wieder habhafft mache. Ja es ist noch so gütig/ daß es

den

den Meißnern sein Holtz dazu hergibt/ oh- ne welches selbige Gebürg-Leute mit ih- rem einheimischen Holtz kaum die Stu- ben einheitzen könten. Ich schelte diesel- be nicht/ lobe sie vielmehr/ daß sie ihres Vortheils so emsig zu pflegen wissen. Aber die Böhmen kan ich nicht eben lo- ben/ daß sie sich also eintreiben lassen. Im übrigen hat sich fast das Eysen allein bey uns noch zu rühmen/ daß ihme mittelst der Gewerckschafften in Ober-Oester- reich und Ober-Steyr/ auch der Eysen- Hämmer in Kärnten/ Crain/ Schlesien und sonsten/ noch etwas gebührender Ehre wiederfahre.

Was soll ich aber bey der 3ten Regul nur immer sagen? Daß die Keyserl. Erb- Lande noch einmahl so viel Inwohner/ als würcklich beschiehet/ ertragen und ernähren könten/ ist eine klare Sach/ und gewiß/ daß die Städte hin und wieder/ als vor zeiten die Tuch- und Leinweberey noch geblühet/ 2. und 3. fach mehr als jetzo bevolcket gewesen. Krieg und Re- formation sind die beyde Grund-Ursa- chen gegenwärtigen Ubelstands. Den

Krieg betreffend/ so haben die Teutsche Erb-Länder nun in 24. Jahren/ ausser was sich neulich in Unter-Oesterreich zugetragen/ keinen Feind im Eingeweide gehabt. Und gleichwol ist vieler Orten der elende Anblick noch so frisch/ ob wäre der Feind erst gestern oder vorgestern abgezogen. Sogar/ wo auch in 100. Jahren kein Krieg hinkommen/ siehet man 2. oder 300. Bürger/ guten theils arme Taglöhner/ seyen etwan in einer Land-Stadt. Wegen der Reformation lasse ich mich nicht ein/ sondern sage allein/ wann so viel Leute gewesen/ die ohne Zweiffel auß guter Intention dem Lands-Fürsten zu seinem und der Länder unschätzbaren Schaden/ die Leute sammt denen Manufacturen und der Nahrung auß dem Lande zu schaffen/ eingerathen/ welches ich doch wegen seiner billigen Motiven endlich nicht schelte; so solten auch hingegen mit nicht weniger Billichmäßigkeit Leute seyn/ die auß eben so guter Meynung sich angelegen seyn liessen/ Mittel außzufinden/ wie andere Leute wiederum dafür hinein zu bringen/ aber da ist nie-

mand daheim. Und dannoch ist die Bevölckung der Länder eine der höchsten Staats-Angelegenheiten/ so billich eigene Stellen und Collegia zu ihrer Beobachtung verdiente/ aber dabey so unglückselig ist/ daß in vielen geheimen Rath-Stuben so wenig daran gedacht wird/ als ob irgend einig Americanische uns nichts angehende Insuln zu besetzen wären. Vielmehr wird zugegeben/ daß auch noch jetzo ohne Krieg und ohne Reformation das Ubel heimlich und unvermerckt fortschleichet/ und in der Nachbarschafft gantze Städte/ Märckte und Dörffer von Entwichenen angesetzt werden.

XVIII.

In was Maß die übrige 6. Reguln der Lands-Wirthschafft in Obacht kommen.

Mit der 4ten Regul/ von Beybehaltung deß in das einmahl gebrachten Goldes und Silbers hat es die am Tag liegende leidige Beschaffenheit. Wann für unser Getreyd/ Wein/ Ochsen/ Wolle/ Flachs/

Gespinst/ Häutwerck/ Kupffer/ Queck-silber/ Eysen/ Zinn/ Bley/ Berggrün/ und andere Mineralien / auch was sonsten mehr auß den Erb-Landen hinauß gehet/ etliche Millionen Gelds in die Länder gezogen werden/ so ziehen nach einer kleinen Frist die in der Frömde auß theils darauß fabricirten Effecten das zwey und mehrfache wieder hinauß.

Nächst diesem aber wollen gleichwol auch die Indianische Gewürtz/ die Wälsche Friandis-Waaren / das Nordische Fisch-Werck/ alle Seiden-Waaren/ alle Frantzösisch genante Lumpen-Güter/ und was uns mehr aussen zukommt/ baar bezahlt seyn. Wer nun einen Funcken natürlichen Lichts besitzet/ muß bekennen/ daß solches zubestreiten unmöglich seyn würde/ wann nicht neben dem für die rohe Güter / und noch in einig andere Wege herein gezogenem Frömden Geld/ das im Lande selbst jährlich über die Erde gebrachte Gold und Silber mit angegriffen/ und völlig unter die Außländer verschwendet würde. So folget dañ/ daß bey uns nichts weniger als diese 4te Regul Gehör finde.

Die

Die Fünffte ist eben so unglückselig / und wann nach deren Anweisung man sich mit demjenigen/was das eigene Land bescheret / vergnügen wolte / würde der vierdten zugleich geholffen seyn. Ich gestehe gern / daß ein eingerissener/ und zu einem unumgänglichen Gebrauch erwachsener Mißbrauch nicht alles Frembde außschliessen läßt / worunter ich das Gewürtz / das gesaltzene und dürre Fischwerck / das Oel und einig andere Friandis Waaren zehle. Allein beneben daß auch diese in vielem zu mäßigen und zu ersetzen stünden/ so wären doch wenigst die frembde Wollen- und Leinen-Manufacturen / wie auch das Bombasin, (welches letzte nicht nur den Oesterreichischen und Teutschen/ sondern insgemein allen Europäischen Leinwad-Handel zu Grund richtet / und Europa solches denen Ost-Indischen Compagnien zu dancken hat) darauß zu halten / und sich mit deßfals einheimischen Gut zu contentiren. Für allem anderen aber solte die Frantzösische Waaren / als Seiden-Bändel/ Spitzen/ Possamenten/ Knöpffe / Castor-Vi-

gognes-Gaudebec (so aber in Franck-reich auß nichts anderem / als Braun-schweiger Wolle gemacht werden / und andere Wollen-und Haar-Hüte / Pluma-ge, Wehrgehenge / Wedel / Kappen Mas-quen / Spiegel / Uhren / Kämme / gantze Nacht-Gezeug / Auffsetze / gezierte Schuhe / Nadeln / Steck-Nadeln / Quincaillerie, und tausenderley andere nichts-würdige Krämereyen / billich von uns wie die un-reine Geister exorcisirt werden. Dann sie seynd die rechte Pest / und der Würg-Engel unserer Wohlfahrt. Ich kan mich nicht entbrechen / von den Frantzösi-schen Manufacturen dasjenige von Wort zu Wort anhero zu führen / was der be-kannte Commercien-Tractat davon mel-det / weilen ich weder anderer Leute Ar-beit stümpeln oder bestehlen mag / noch es besser zu machen getraue. Die Fran-zösische Manufacturen belangend / (spricht er) bestehen zwar solche von allerhand Subjectis &c. Ja uns Teutschen ist schier kein Kleid mehr recht wann es nicht auß Franckreich kommt. Ich will hie nur erzehlen /

was

was von den Frantzösischen/das ist/ leichten/wenig nutzenden Manufacturen eigentlich zu wissen ; nemlich : die Frantzösische Scheermesser scheeren uns Teutschen den Bart besser/ als andere; die Frantzösische Scheeren und Zangen beschneiden besser die Nägel/ und reissen die Haar besser auß / als unsere; ihre Uhren gehen besser wann sie die Teutsche in Pariß gemacht haben / dann die Lufft ist allda besser dazu / als zu Augspurg; ihre Spiegel seynd besser als die Venetianische; ihre Weiber-Auffsätze / Garnituren-Bänder / Ketten / Schuhe / Strümpffe / endlich gar die Hembder seynd besser / wann sie die Frantzösische Lufft perfumirt hat; wiewohl ich solchen Geruch vorm Anlegen erst mit Schwefel-Rauch temperiren wolte. Man fährt nicht besser / als in Frantzösischen Mode-Kutschen; ihr Hut-Stock schickt sich auf alle Teutsche Köpffe; so haben auch die Frantzosen besser Maß die Kleider anzumessen ;

sen; die Frantzösische Perrucken schicken sich besser auf Teutsche Köpffe/ als die Teutsche Haar selbsten. So läßt sich auch solches Frantzösische Haar von keinem andern als Frantzösischen Kamm kämmen/ noch anderst als mit Frantzösischen Poudre bestreuen/ noch ein Teutscher Bart anderst als von einer Frantzösischen Bart Bürste oder Eisen aufsetzen/ noch ein Teutscher Zahn anderst / als mit einem Frantzösischen Zahn-Stórer butzen; noch sich das Teutsche Geld anderst als mit Frantzösischen Karten verspielen / noch anderst als in Frantzösischen Beuteln oder Kistlein aufheben. Es ist gewiß / daß sich das Teutsche Brod und andere Speisen von uns Teutschen besser mit Frantzösischen Messern / als von den Frantzosen selbst schneiden läßt / dann selbige Hof-Leute brauchen die Finger. Ich habe von Frauenzimmer gehört / daß sich mit Frantzösischen Nadeln und Garn viel besser / als mit Teutschen

nähen

nähen lässet; ja die Frantzösische Pflaster oder Mouches halten auf dem Teutschen Angesicht besser/ als die Teutsche. Welcher unter uns Teutschen hätte wohl das Hertz gehabt/ einem Weibsbild ein Stück Holtz über den Leib zu stecken/ und ihm weiß zu machen/ es würde sonst einen Buckel bekommen? die Frantzosen haben es gethan/ die können das Weiber-Volck auffbutzen/ mit Kleideren/ Haaren/ Augen/ Zähnen/ Gesicht-Farben/ Brust-Harnischen/ Hembderen/ Strümpffen/ Schuhen/ versehen; die können es behencken mit Spiegeln/ Uhren/ Corallen/ Messer-Stützgen/ Bänderen/ Büchern; dann es bettet sich auch andächtiger auß Frantzösischen Bücheren. Sie stechen ihnen Löcher durch die Ohren/ und hencken ihnen daran/ was sie wollen/ wie man den kleinen Hunden die Coiffure ziehet/ solten auch die Ohren Esels-lang gezogen werden. Mit einem Wort:

Teutschland hat zu seinem Schaden/
O der grossen Raserey!
Frembde Kauffleut eingeladen/
Daß es ja bald Geld-arm sey.
Frembde Waaren/ welche leider!
Bringen nichts als frembde Kleider/
Machen unser Teutsche Welt
Reich an Hoffart/ arm an Geld.

So viel der Commercien Tractat. Ich aber muß obigen Dingen noch hinzu setzen/ daß auch alle fabricirte Seiden-Waar in das Verbott zu nehmen. Mit der rothen Seide hätte es/ biß die Zucht im Lande erhoben/ wie auch fürder um der Sortimenten willen/eine andere Bewandnüß.

Wie übel der sechsten Regul in selbst Abholung der von aussen noch benöthigter Güter und deren Eintauschung gegen andere überflüßige Waaren/und der siebenden/daß solche Güter in roher Gestalt genommen/und von uns selbsten fabricirt werden/und deren theuren Manufactur-Lohn inner Landes zu erhalten/ nachgelebet werde/solches ligt auß bereit Angeführten von selbst für Augen. Dieses

ses allein muß ich/zu Erweisung/ was an dem Arbeits-Lohn gelegen / noch beyfügen. Zu Leiden/ welchen Orts in Holland die Woll-Manufactur zum höchsten / werden ins gemein täglich hundert und fünff und zwantzig Stück allda verarbeiteten Tuchs (das Stück zu sechzig Brabandischen Elen) auf die Hall gebracht. Dann auch Anno 1672. mitten im Frantzösischen Tumult täglich auf hundert Stück dahin kommen. Wie nun die Holländer wenig Feyertage haben / so können geraumlich dreyhundert Arbeits-Tage gerechnet werden/ welches dann jährlich über sieben und dreysig tausend Stück Tuchs macht. Nun kommt jedes Stück Tuch für blossen Arbeit-Lohn/ und die Wolle nicht mit gerechnet/ in Leiden/ von der ersten Wollscheidung anzufangen/ durch alle Arbeiten / biß es würcklich auf die Hall gelangt/durch die Banck viertzig Reichsthaler. Solches bringt gar nahend fünffzehen mal hundert tausend Thaler. Es wird aber die Tuchmacherey in Leiden nur für den dritten Theil der Woll-Manufactur angesetzt:

gesetzt; dann den anderen Theil macht das so genannte Schmal-Gut/als Droguett/ Boy /2c. den dritten aber die Wüllen-Zeug. Solches alles zusammen wirfft auß fünffthalb Millionen Thaler/ gantz klarer Rechnung. Der Gewinn nun / den die Verleger darauf schlagen/ dörffte nahend das Doppelte außwerffen. Ich will es aber auch in die Helffte setzen/und nur bey zwey Millionen lassen; so macht das Gantze siebendhalb Millionen Thaler/ oder nahend zehend Millionen Gulden/ so eine einige Holländische Stadt dem Staat und sich selbst mit ihrer Hand-Arbeit und Verlag in einer einigen Manufactur zuwege bringt. Wann alle Erb-Lande zusammen / und in allen noblen Manufacturen oder Fabricken (dann Schuster/Schneider/ und dergleichen gehören nicht in diese Zahl) so viel / als sothane einige Stadt mit der blossen Arbeit und dem Verlag in das Land brächten/ oder nur darinnen erhalten hülffen/wären sie glückselig zu preisen.

Wer zu Behuff der achten Regul bedacht wäre / unsere überflüßige Waaren

zur

zur weiteren consumption, als bißher/ zu förderen; würde sich um die Erb-Lande wohl hoch verdienet machen. Es findet sich aber niemand. Darum müssen die Ungarn/ und was von Teutschen in das Unger-Land kommt/ sich in Ungrischen Weinen fast ersäuffen/ nur um ihrer loß zu werden; anderer vieler Exempel mehr zu geschweigen. Wir stellen unseren Verschleiß in vielen Dingen bloß in der Außländer Willkehr/ indem wir solche selbst zu verführen uns nicht befleißigen/ sondern warten/ biß sie uns für der Thür abgenommen werden. Zum Beweißthum der schlechten Acht/ so auf die neunte Regul geschlagen wird/ soll genug seyn angeführt zu haben/ daß durch eine ungemeine Raserey alles/ was frembd ist/ dem Einheimischen bey uns Teutschen vorgezogen/ und selbigem in das Land der freye Paß gemacht werde. Es wäre solches in hunderley Wege zu belegen. Ich will nur ein paar dem Ansehen nach geringere Dinge beybringen/ auß welchen sich der Schluß so viel leichter auf die grössere wird ziehen lassen. Es ist bekannt/

kannt/ daß der Waid zu dem färben der Tücher und anderen Dingen unvergleich-lich tauglicher als Indigo/ könte auch al-ler Orten in den Erb-Landen gebauet werden. Indigo hergegen ist in denen Reichs-Gesetzen als eine unnütze Waar unter dem Nahmen der Teufels-Farb zu mehrmahlen verbotten. Dannoch aber ergreiffen wir dieses verbannte Indiani-sche Teufels-Gezeug/und lassen den ein-heimischen guten Waid fahren. Ich be-ruffe mich für allen auf dieses Exempel/ weilen dadurch dem Römischen Reich ein vielleicht wenig in acht genommener aber unglaublicher Schade wiederfähret. Dann nicht allein gehet bloß für den In-digo/ wie mich ein erfahrner Mann be-richtet/ jährlich auf eine Million Thaler auß Teutschland hinauß/ sondern was vor den Waid ehemahls herein gegangen/ bleibt auch draussen/ und viel tausend Hauß-Gesäßne/ die vorhin ein grosses Theil ihrer Nahrung darauß geschöpf-fet/ müssen um des Indigo willen jetzund Noth leiden und darben; Zugeschweigen um wie viel die damit beschmierte Zeuge

und

und Tücher in der Güte herunter fallen. Dergleichen Exempel gibt uns auch das Beutel-Tuch an die Hand. Dann wofern nach Anzeige deß patriotischen Autors deß Bedenckens über die Manufacturen in Teutschland/ in nächst abgewichenem Jahr zu Jena gedruckt/ allein die Chur-Sächsische Länder jährlich fünffzehen tausend Thaler den Außländeren dafür contribuiren/ so kommt die Proportion auf alle Käyserliche Erb-Länder und das übrige gantze Reich/ wenigst etlich hundert tausend Thaler. Und gleichwohl hätten wir schlechter Wolle noch genug im Lande/ solche zu machen. An der Wissenschafft kan es uns auch nicht mangeln/ nachdem sie in Schwaben und Sachsen genug von statten gegangen.

So viel vom Halten der neun Lands-Oeconomischen Haupt-Reguln in den Käyserlichen Erb-Landen. Man sagt sonsten: Ist einer gut/ so seynd sie alle gut. Ich aber sage von unser unter Handen habenden Materie: Ist eine von diesen Reguln allen bey uns jemahl in gebührender Observantz gewesen/ so seynd

sie

sie es alle. Aber in der That findet sich solches nicht in einer einigen. Vom Schedel biß zu der Fußsohle ist dißfals nichts gesundes bey uns. Und jemand dörffte noch wundern/ oder die Ursach weit suchen/ daß die Länder Geld-arm? Vielmehr siehet es bey solcher Beschaffenheit einem Oesterreichischen Miracul gleich/ daß nicht bereits längst alles vollend bey uns zu Grunde gegangen.

XIX.

Ob rathsamlich/ daß die Erbländische Oeconomie so nackend vor Augen gelegt worden?

Hiemit nun liegen die Oesterreichische sowol Vor-als Nachtheile/ jene der Natur/diese deß Willens/ sohin/ wie ich glaube/genugsam am Tage. Mehr als genug/ wird vielleicht jemand sagen / zu unserem ewigen Spott für gegenwärtiger und der Nachwelt/ vor deren Augen der Schandfleck unserer unrichtigen Lands-Oeconomie so heßlich aufgedeckt wird. Ich sage aber nein dazu.

Dann

Dañ es ist ja keines Aufdeckens vonnöthen/ da es die gantze Welt ohne das besser weiß/ und besser als ich und alles was in den Erb-Landen ist/ es beschreiben kan. Wir sind wol einfältig/ wann wir uns einbilden/ daß ein Handelsverständiger/ Italiäner/ Holländer/ Engelländer/ Frantzos oder Teutscher Reichstätter / der nur ein halb Jährlein bey uns Brod und Saltz gessen/ unsere Besteltnuß darinnen nicht auff den Grund sehen müsse. Ja er hat deß Kommens zu uns nicht vonnöthen. Es ist genug/ wañ er weiß/ daß unsere rohe Güter zu ihm geführt/ und die darauß verfertigte Waaren von ihme/ nebenst andern außländischen Manufacturen, uns wiederum zuruck geschickt werden/ um das Urtheil über unsere Wirthschafft zu fällen. Und welche auß ihnen uns nichts desto weniger mit unserer anmaßlich guten Haußhaltung flattiren/ das sind eben die rechte/ die uns den Gecken hinterwerts stechen/ und nur suchen/ uns bey der guten von unserer Haußhaltung geschöpfften Meynung zu erhalten/ und bey der Nasen fein lang

 her-

herum zu führen/ biß sie uns in der Stille vollends biß auff die Beine außgeschälet haben. Zudem/ wann es eine Schande ist/ den Fehler zu entdecken/ so ist es noch eine grössere/ denselben zu begehen/ und die allergröste und unverantwortlichste selbigen nicht verbessern wollen/ was war es dann vonnöthen/ wird etwan jemand nachsetzen/ ein Ding/ so ohne das aller Welt bekant/ auff das Papier zu bringen; Es war nöthig für diejenige/ die allein und aller meist es wissen solten/ und doch nicht wissen/ oder wenigst darnach handelen/ ob wüsten sie es nicht; nemlich für uns selbsten. Das Ubel unsers Vatterlands/ den Geld-mangel fühlt zwar jederman unter uns/ und jederman klagt darüber. Dessen Wurtzel und Ursprung aber erkennet niemand/ oder die es erkennen/ lassen sichs nicht zu Hertzen gehen/ können und wollen nicht helffen. Was wilst aber du viel davon sagen/ muß ich weiter anhören/ der du dein Lebtage weder bey unserer Cammer/ noch der Kauffmannschafft herkommen/ dazu ein Fröm-

der

der bist; Lachte nicht Hannibal über jenen Philosophum, der in seinem Beyseyn vom Krieg discuriren dorffte; Solte man dich anhalten deine Theorie in praxin zu verwechßlen / und die Principia generalia ad casum zu appliciren/ dörffte es dir wie jenem wohlbekanten Italiäner/ so das Buch de Arte militari geschrieben/ ergehen: Der/ als er von einem Italiänischen Fürsten ersuchet wurde/ desselben Armée nach seinen Reguln Exercitii causa in Bataille zu stellen/ bestunde der ehrliche Mann/ wie einer der sein Lebtage keine Corporalschafft/ geschweige eine Armée unter sich gehabt. Allein/ ich lasse mich solches wenig irren/ als der ich wohl weiß/ daß ich bey uns auch keine Hannibales in der Lands-Oeconomie vor mir habe/ sonsten es meines Schreibens freylich nicht nöthig gewesen wäre/ ich auch deß Spotts gern vergessen wolte. Auch hat vielleicht ermeldter Italiäner noch manchem die Augen eröffnet/ so hernach den Lehrmeister übertroffen/ und

und ich bin deß gäntzlichen Vertrauens/ es werden diese schlechte paar Bögen noch wol endlich jemanden in die Hand kommen/ der sie zu deß gemeinen bestens Behuff besser als der Schreiber zu appliciren vermöge. Es öffnet mancher in der Rathstube mit einem Einfall einem andern die Augen/ zu Dingen/ die dieser erst außzuüben / und die Vollsteckung deren zu thun hat / womit sonsten der Rathgeber selbst übel bestanden seyn würde. Die Kranckheit kan zuweilen ein gemeiner Mensch ergründen; einem Medico aber kommt zu die Cur zu thun. Zudem/ wer dem Spiel zusihet/ ob er es gleich so gut nicht als der Spieler verstünde/ kan er doch offt besser/ als dieser/ davon urtheilen. Das Gebrechen unserer Lands-Oeconomie ist nun eröffnet; die Grund-Reguln einer vollkomenen Lands-Oeconomie aber daneben gestellet/ nach welchen die Cur/ gleichwie die Seefahrt nach dem Nord-Pol zu richten. Diese aber zu bewerckstelligen und auf den Polum der Erb-Lande eigentlich zu bequemen/ komt anderen zu. Solte nun unter so vielen

hoch-

hoch-erleuchteten/ der Erb-Land Art und innersten Gelegenheit kündigen/ erfahrnen/ tapfferen und accreditirten, auch mit ihrem Keyser und Vatterland treumeynenden Ministris, hohen Hof-und Land-Officirern/ nicht noch eine genugsame Anzahl zu finden seyn/ die zumahl in diesem äussersten Frangenti, diese Spartam zu unternehmen/ sich ermahnen dürffe? Ich will ja glauben/ wir seyen von GOtt noch nicht so weit verworffen/ daß keine Hoffnung mehr dazu solte fürhanden seyn. Ich getröste mich vielmehr/ es werden noch etliche vom Himmel auffgetrieben werden/ unserm sonst unglückseligen Vatterland sothanen Segen/ als außerwählte Werckzeuge GOttes/ erwerben zu helffen. Glückselige Keyserl. Erb-Länder/und gesegneter Tag/in welchem wir solches Heyl erleben werden; Theurester/ ewig-gepriesenster Keyser/ der solchergestalt seinen von GOtt anvertrauten seufftzenden und bedrangtem Land und Leuten/ durch eine veste Resolution und unumstoßliche Verordnung/zu Trost kommen/ und selbigen auß gegenwärti-

wärtigem Schlamm der Unvermögenheit und deß Mangels helffen wird! Ja glückselige Türcken-Noth / gesegneten Verherung Oesterreichs / erwünschte Wiener-Flucht / wann ihr Anlaß gebt / daß doch endlich dermahleins die Augen geöffnet / Hand angelegt / und mittelst euer / als gleichsam der Aufopfferung eines theils der Ladung / das gantze gesamte baufällige / und dem Ungewitter bald bald unterliegende Schiff deß gemeinen Erb-Ländischen Wesens / dem hefftigen Sturm und dem Untergang entnommen und gerettet werde.

XX.

Von weme die Reformirung unrichtiger Lands-Oeconomie zu erwarten.

DA sage ich / von den Fürsten unsers Volcks muß uns das Heyl herkommen / die Gemeinde kan ohne sie wenig hinzu thun. Wann gleich manche darunter / so viel an ihnen / sich auswärtiger Mode-Waaren entschlagen wolten / so könten sie doch nicht / ohne bey

ihres

ihres gleichen für Narren zu paßiren. Wäre aber von Obrigkeit wegen allgemeine Einstellung und der Vorgang mit guten Exempeln vorhanden / so würden sich deren beydes die Willige und Unwillige untergeben müssen. Von unseren Kauffleuten erwarten wir der Hülffe vergebens. Die wissen ins gemein von ihnen zu reden / ein mehrers nicht / als die Waaren in der Frembde einzukramen / und bey uns wieder zu verkauffen. Werden sie von Erhebung der Manufacturen / so der rechte Grund und die Seele einer wahren Handelsschafft seynd / um Rath gefragt / so können sie unter Gestalt der höchsten Vertraulichkeit / und gleichsam Warnungs-weise fast bedauerlich sagen: Es seye je nichts darinnen zu thun / sonst würden sie und andere ihres gleichen es bereit längst vor die Hand genommen haben. Sie reden aber gantz recht daran. Dann für sie und ihres gleichen ist freylich nichts darinnen zu thun / als welche nur anderer Manufacturisten und Verleger entweder Factores oder Unterkäuffer seynd / und von den Fabricken der

Manufacturen gemeiniglich weniger verstehen als Eulenspiegels Schüler der Esel vom A/b/c/ der gleichwohl noch zwey Vocales davon aufzusagen wußte. So viel bey ihnen stehet/werden die Inländische Manufacturen wohl ewig ungemacht bleiben. Anstatt solche selbst zu unternehmen/ hinderen sie auch / was andere damit fürnehmen. Ihre gegen das gemeine Aufkommen / in diesem Stück geschworne Feindschafft zu dämpffen/ will nur von hoher Hand zu gewarten seyn. Ich protestire diß Orts noch einmahl / daß ich die Handelschafft insgemein keines weges verachte / weniger schimpffe; Sondern diejenige darunter / so ihr Devoir thun/und dem gemeinen Staat zum besten handeln/als von welchen die Wolfarth eines Landes grossen Theils hanget/ hoch halte / ja höher als vielleicht jemanden in der Welt schätze/ und wie den Aug-Apffel deß Staats zu schätzen rathe. Die andere aber / die ihr Gewerb dem Vatterland zu Schaden richten / deren kan ich im geringsten nicht schonen/ohne an der Wohlfahrt deß gemeinen Wesens/

so viel diese unternommene Arbeit betrifft/ zum Verräther zu werden. Diese nun in die Schrancken ihrer Gebühr zu bringen/ sie nach deß Lands/ ja im Außgang und im Grund nach ihrem eigenen wahren Interesse verfahren zu machen / und mit der Umkehrung einer unrichtigen Lands-Oeconomie, zumal wie die Sachen bey uns beschaffen/ gegen sie durchzudringen/ will ohne Schertz in einem ersten Anfang / wofern nicht so vieler Gefahr/Staubs und Bluts/ dannoch fast eben so grosse Resolution, Wachsamkeit und Nachdrucks/ als wann uns ein auswärtiger Feind auf dem Nacken wäre/ vonnöthen seyn. Dann ihre Naserey gegen diejenige/ so sie für ihre Gewinns-Stöhrer/wiewohl fälschlich/ ansehen/ ist unglaublich/ ihre List unbeschreiblich/ihre Verwegenheit / alles dagegen aufzuwerffen/ unendlich. Himmel und Erden werden sie auffsprechen/ Helffer und Helffers-Helffer von allerhand Stand/Geschlecht und Profeßion aufbieten und erkauffen/ wann sie dermahleins ein recht ernstliches Einsehen vermercken werden. Wehe/ aber

aber denen / sie seyen wer sie wollen / die sich solcher Verderber deß gemeinen Wesens / entweder auß eingebildeter guter Meynung / im Werck aber auß grobem Unverstand / (dann sie solten sich in Sachen nicht einmischen / wozu sie nicht beruffen / und die sie nicht verstehen) oder ums Geld und andern Interesse willen annehmen.

Ihre Verantwortung wird ihnen vor GOtt und der Welt schwer fallen. Wehe und Rache schreyen über sie und ihre Clienten die Bedrängte / auf die Spitze deß äussersten Untergangs gestellte Erb-Länder / die ruinirte / von Hauß und Hof verjagte arme Leute; Und wann alle andere schweigen solten / so würden doch viel tausend neulich in die Türckische Sclaverey mit Pein deß Leibs / Verlurst der Freyheit / und Gefahr der Seelen / hinweg geschleppte unglückseelige Menschen / nicht schweigen. Gegen sie ruffet und jammert das Blut so vieler unter dem Säbel erlegener Christen. Dann all solchem Unglück und Ubel wäre zu steuren gewesen / wann nicht mittelst einer

durch

durch sie verderbten Lands-Oeconomie, das innerste und beste Marck der Erb-Länder zu den Frembden vertragen/ und die Mittel zur resistenz, nervus rerum gerendarum, auß Handen wären gelassen worden. Und ob zwar die wenigste solcher Verunglückten/Elenden/den wahren Ursprung und die Grund-Ursach ihres Jammers kennen: so schreyen doch ihre Engel für sie/ und GOtt selbst weiß schon/ gegen wem er ihr Seufftzen und Wehklagen / nebenst dem miteilenden Fluch richten solle. Aber wehe auch denen/ so Einsehen thun solten/ und doch vermeynen/ oder wenigst sich also anlassen/ob gienge sie solches mehr nicht/ als einen Blinden das Mahlen an.

XXI.

Wie die Reformation der Lands-Oeconomie unfürgreifflich anzustellen.

Ur predigen/ wird mir einer fürwerffen/ der mag wohl vom Webethun eines Krancken zum meisten schreyen/ der zum wenigsten

nigsten helffen kan. Zeige dafür / wie dem Handel zu thun. Nun hab ich zwar bereit vorhin mich bedungen / daß ich mir die Application unserer Reguln nicht zuzumessen gemeynet/ sondern solches denen zukomme/ denen alle Beschaffenheit der Käyserlichen Erb-Lande beywohnet/ und die dessen Pflege fürgesetzt. Solte ich jedoch auch mit meinen unmaßgeblichen parere herfür müssen / so wolte ich den Anfang von obiger fünfften Regul zu machen/ und die Erb-Länder dahin zu halten / eingerathen haben/ daß sie eine Zeitlang mit ihrem eigenen Guth / mit ihren eigenen Manufacturen / so schlecht sie anfangs auch immer seyn möchten / verlieb nehmen / und sich der Außwärtigen mäßigen/ ihr gutes Gold und Silber aber dafür im Beutel behalten müssen. Dann also würde es sich mit denen anderen sämtlich schicken; also würde alles übrige auß diesem einigen folgen. Dann die neunte Regul ist von sich selbst gleichsam in dieser fünfften enthalten; und wann man sich nichts als Inländischer

sch er Manufacturen gebrauchen wolte/so würden die Lands-Kinder und Inwohner gezwungen/(ja die mehreste mit Lieb) die Hände an die eigene Manufacturen zu legen/und die Inländische rohe Güter zu verarbeiten. Hiedurch wäre der zweyten auß dem Grund geholffen. Und weilen die Handwercker dem Brod nachgehen/und dann viele Außländer durch das Verbott ihrer Effecten nothwendig ohne Arbeit stehen/zumahlen auch unserer rohen Güter alsdann ermanglen müßten: so würden sie gezwungen seyn/in die Erb-Lande selbst zu kommen/ihre Arbeit/den nothwendigen rohen Zeug dazu/und ihren Unterhalt allda zu suchen/und sich darinnen häußlich nieder zu lassen/womit dann auch dem vornehmsten Theil der dritten Regul/ bestehend in der Bevolckung zu Behuff der Manufacturen würde geholffen seyn. Hätten nun sodann die Frembde wenig mehr von dem ihrigen mitzutheilen/so entgienge ihnen auch der Magnet/womit sie unser Gold und Silber nun an sich locken. Und damit käme auch die vierdte Rugul in Ob-

servantz/und bliebe das Geld in den Erb-Landen. Sintemahlen aber gleichwohl wir noch einiger Dinge / als der Indianischen Gewürtz/ des See-Fischwercks / und eine zeitlang roher Seiden ꝛc. nicht entbehren könten; so hätten wir Ursach/ Gelegenheit und Zeug / den Uberfluß unserer Inländischer/denen Nachbaren und anderen ohne dem meistens unentbährlicher Güter / gegen dieselbe nach Anweisung der sechsten Regul zu vertauschen. Deren würden wir auch um so viel leichter abkommen mögen / als durch die Erhebung Inländischer Fabricken/ Hereinziehung frembder Handwercker / und Mehrung der Lands-Einwohner die eigene inländische consumption vergrössert würde / wordurch der achten Regul ein grosser Vorschub geschehe. Und wann nun (wie in gar wenig Jahren / wofern auch gleich nichts / als nur die jährliche Bergwercks-Ausbeuten bey uns solten erhalten werden/unfehlbar erfolgen müßte) die Länder sich hierdurch an baaren Mittlen würden erschwungen haben: so würden mit den Mittlen zugleich auch

der

der Muth / die Lust und die application kommen / um die erste Regul in Förderung bißher ermanglender plantagien und erlegener auch sonst nicht beobachteter Bergwercke / die siebende in Verarbeitung außwärtiger rohen Güter / und was wegen beneficirung bißhero ungebauter Landstrich von der ersten / wegen Bevolckung der Lande mit Bauers-Leuten von der dritten / wegen eigener respective Abholung und Verführung der auß- und inländischen Güter an der sechsten / und was in vielerley Wege an der achten Regul noch übrig wäre / zu bewerckstelligen. Ja ich darff / gleichwie ohne Scheu / also sicherlich ohne Schertz sagen / daß noch etwas geheimes für Oesterreich darunter haffte / so die erste / dritte und achte Regul in einen / allen anderen Länderen Europens zu ersteigen unmöglichen Grad erheben / und denen Erb-Länderen einen solchen / Menschlicher Weiß / unfehlbaren Reichthum und Glantz erwerben werde / dergleichen sie von Anbeginn jemahl nicht / nur nicht gehabt haben / sondern auch nicht hoffen dörffen.

XXII.

Daß die Praxis der 5. Regul durch das Verbott der 4. außwärtigen Haupt-Manufacturen/ als Seiden/ Wollen und Leinen/ auch Frantzösischer Waaren anzufahen.

ABer nun kommen wir zu der grossen Frage/ wie es dann anzugreiffen/ daß die Erbland-Gesessene sich mit ihren eigenen einheimischen Manufacturen mögen begnügen lassen; angesehen ja eigener Geständnuß nach deren sehr wenig fürhanden / und man endlich die Leute nicht verweisen kan/ sich/ wie etwa anfangs in ungegärbte Schaafs-Fell zu stecken. Hic opus, hic labor est! und sorge ich lauter / daß ich meinen Oesterreichern / die gern nett und köstlich auffziehen/ und ihrer äusserlichen commoditāt leben/ einen herben Bissen werde aufsetzen müssen. Um aber etwas Raum zu machen/ muß ich nachgeben/ daß ich die absidenz, von außwärtigen Gütern ersten Anfangs nicht so gar generaliter

wolle:

wolle verstanden haben / sondern wir wollen für dißmahl allein diejenige in unser schwartzes Register nehmen / deren Vernachläßigung denen Ländern den grösten Schaden bringen kan ; deren rechtmäßige Pflegung den grösten / geschwindesten und augenscheinligsten Nutzen schaffen / deren Entbehrung von ausse bey uns entweder zum leichtesten zu ertragen / oder zum förderlichsten zu ersetzen seyn wird. Hiehero nun zehle ich erstlich die Woll-Manufactur, es sey Tuch / Zeug / oder gestrickte Arbeit ; das einige Beutel-Tuch / als welches der Brod-Cammer etwas zu nahe kommt / biß es in den Erb-Landen erhoben / auff einige Jahr außgenommen. Zweytens alle leinen Waaren / was Art sie seyn mögen. Drittens die Seiden-Manufactur durch alle ihre gradus. Viertens / alles was unter dem Nahmen Frantzösischer Manufacturen genommen / und unter obigen 3. sorten noch nicht begriffen ist / es werde gleich in Franckreich selbst oder in Italien / oder in der Schweitz / oder sonsten gemacht. Zimliche Brocken

cken in einer kleinen Schüssel! Doch glaube ich/ es seyen eben nach unser Beschreibung die rechten. Dann gewiß ist es/ daß diese 4. sorten von außländischen Gütern / die rechte Blut-Egel sind/ so uns der innersten Kräffte unsers Leibes berauben/ und das beste Geblüt auß unsern Adern saugen. Gewiß ist es/ daß diese 4. Manufacturen sind die vier fräßige Raub-Thiere/ so allein uns jährlich auf 16. und mehr Million Gulden auß dem Beutel hinweg führen/ gleich als ob sie niemahlen darinnen gewesen wären. Ich bin nicht weit davon gewesen/ als unter Vornehmen/ und der Erb-Lande kundigen Leuten gerechnet worden/ daß der jahrliche Geld-Verlurst/ so dieselbe nur für Frantzösische Waaren thun/ auff 3. Millionen Gulden und höher anlauffe. Wann auch/ wie vor wohl-erwehntes Bedenckē von Manufacturen in Teutschland versichert/ auß den Chur-Sächsischen Landen jährlich für 15000. Thlr. Beutel-Tuch weggehen/ einfolglich auß den gesammten Erb-Landen jährlich wenigst 100000. Thlr. für eben dasselbe

das

das Reißaus nehmen müssen/ und dann das Beutel-Tuch kaum der 50. Theil außländischer zu uns kommender Woll-Manufacturen ist: so muß folgen/ daß für diese jetzt-genante Woll-Manufactur auß den Erb-Landen jährlich wenigst 7. Millionen Gulden hinaus streichen. Was ich oben von den siebendhalb Millionen Thlr. bloßen Lohns und deß Verlegers Profit, der jährlich nach klarer Rechnung für die Wüllen-Manufactur an Tuch/ Schmalgut und Zeug allein in der Stadt Leiden bleiben/ gemeldet habe/ wird glaublich machen/ was ich hie von 7. Millionen Gulden/ so für eben solche Manufactur jährlich auß den Erb-Landen gehe/ anführe. Nun wird die Seiden-Manufactur der Wollen nicht eben sonderlich viel nachgeben.

Ja wann abermahl nach besage deß Bedenckens von Manufacturen in Teutschland nur auß den Chur-Sächsischen Landen jährlich über neunmahl 100000. Thlr. für die Seiden hinweg gehen/ und der Autor noch besorget/ für unvernünfftig angesehen zu werden/ daß er

er die Summa auff ein so Geringes gestellet/ solte dann der nicht eben sowol für unvernünfftig gehalten werden/ der die Erbländische Consumption darinnen/ nur ungefehr viermahl höher setzte? und gleichwol würden 6. Millionen Gulden herauß kommen. Wann nun aber alles/ was von Leinen gemacht/ so auch kein geringes auß virfft hinzu geschlagen/ so kan sich die Rechnung ziehen und sehen lassen/ ob auch wohl weniger als 18. oder 20. Millionen jährlich allein dem unnöthigen Kleider-Pracht zu gefallen in die Frömde geopffert/ und in der außwärtigen/und guten theils unser Feinde Büchs geblasen werden. Ich könte sagen/ zu Wien seyen vor der Belägerung auff 2. mahl 100000. über 12. Jahr gebrachter Menschen gewesen/ deren jegliches Haupt/ eines in das andere gerechnet/ jährlich nur 10. Gulden (die meiste wohl 30. und mehr/ gar viel auch 100./ und nicht wenig etliche 100. und zu 1000.) für frömde Waaren an seinen Leib gehencket. Nun ist leichtlich zu erweisen/ daß die übrigen der Erb-Lande Haupt-

Städte/

Städte/ auch viel fürtreffliche/ nicht weniger andere sonsten nahrhaffte und feine Land-Städte/ ferner der hohe und niedere Lands-Adel/ neben seinen Bedienten und Beampten/ dann das gantze Königreich Ungarn/ wiederum die hohe und niedere Geistlichkeit durchgehends/neben allen denjenigen / so noch nicht auf 12. Jahr gebracht/ und gleichwol ihren theil frömder Waaren mit anwerden/endlich dasjenige/ so auß angeführten frömden Waaren nicht auff Kleider/ sondern auff andere Mobilien verwendet/ alles zusammen gefasset/ wo so viel als 8. Wien und wenigst/ außmache/einfolglich/abermahl einen Verlurst von 18. Millionen vor Augen stelle. Hieran wolle sich gantz niemand ärgeren/ noch die grosse Summa sich befrömden lassen/ glein ob man mit Millionen nur spielte. Dañ ein benachbarter Staat/ so kaum den 6. theil der Erb-Lande außmacht / schickt/ laut mehr angezogenen Bedenckens von Manufacturen, klarer Rechnung nach jährlich 3. Millionen Thlr. hinauß. Man weiß woher so viel Gelds hinein kommt/

und

und das dannoch das Land noch wie vor in einerley Stand von Mitteln bleibet/ einfolglich eben so viel wieder hinauß verwerffe. Wie viel glaublicher ist dann daß die Erb-Lande 11. oder 12. Millionen Thlr. in die Frömde rucken lassen.

Damit ich mich aber gleichwohl gegen allen / es sey billichen oder unbillichen Scrupel verwahre: will ich fast die Helffte herab/ und die Summa bey 10. Millionen bleiben lassen / welche ohne Hoffnung einiges Wiederkehrens/ netto wie ein Pfennig/ nur für 4. einige sorten von Manufacturen vor die Thür geschüttet werden. Diese 10. Millionen/ wann sie nur ein einiges Jahr in den Erb-Landen erhalten würden/wie solte sich nit dieser matte Leib anfangen zu regen und zu erquicken? Wie würde er sich nicht erholen und Kräffte sammlen? Und wann/ wie ohne das erfolgen würde/ solche 10. Millionen/ über dasjenige/ so auch noch bey gegenwärtigem üblem Zustande in gemeinem Umschlag ist/ in die Circulation gelangete/und gleichwie das menschliche Geblüt durch den Kasten des Her-

zens/

tzens/ also auff eine sanffte thunliche und zuläßige Art (welches der Cammer zukommt) guten theils jährlich durch die Cassa deß Lands-Fürstens gienge: Wie solten sich dessen nicht alle Glieder des Teutsch-Oesterreichischen Staats auff einmahl erfreuen und wohl befinden? Wann nun aber weiter 10. oder 20. Jahr/ und fürder eben dasselbe beständig geübet/ wann eben diesen 4. Manufacturen auch über das noch die übrige Gewerb auff diesen Schlag/ und so viel es in jeder sorten practicirlich/ ein gebührliches Aug gehalten/ wann endlich die außwärtige Consumption, der inländischen rohen und auch fabricirten Güter/ mit der Zeit auff ihre mögliche Höhe gebracht würde; Was in Europa wolte alsdan unserm Oesterreich gleich seyn? Und was für Manufacturen sind diese/ deren Entrathung von aussen uns in solche Glückseligkeit setzen könten? Sie würden zu ihrer Erhebung zwar einiger Auffsicht und Mühe bedürffen/ nirgend aber leichter als in die Erb-Lande einzuführen seyn/ wie ich hierunten darthun will. Der

Fran-

Frantzösischen Lumpen-Güter könten wir ausser dem ohn sonderbare Schwürigkeit wohl gar entbähren / in wenig Jahren ebenfals und leichter / auch ehender als andere nachmachen. Ich will solches an seinem Ort gleichsam in die Hände legen.

XXIII.

Warum nicht andere glimpfflichere Mittel / als das gäntzliche Verbott außwärtiger Manufacturen / an die Hand zu nehmen?

NUn ist die Frag / wie die Erb-Lande dahin zu vermögen / daß sie sich in offt angeführten vier Sorten von Manufacturen ihrer eigener inländischer Effecten / durch Begebung der außländischen begnügen / welches dann der rechte Knoten ist. Dem gemeinen bißher bräuchigen Lauff nach wird man gleich darauf fallen: es seyen zuforderst die Manufacturen innerhalb der Erb-Lande einzuführen / zu dem End Privilegien zu ertheilen / Compagnien aufzurichten / und wann sie eingeführet / alsdann entwe-

entweder auf die Frembde hereingehende Waaren schwere Zoll- und Eingangs-Rechte zu schlagen / damit sie es denen Inländischen in der Wohlfeile nicht gleich thun / demnach für der Thür bleiben müssen; Oder auch Magazins aufzurichten / und darinnen die außländische Waaren sowohl als die inländische beyzulegen / mit dem Bescheid / daß die Kauffleute ehe nicht zum Verkauff der Außländischen greiffen dörffen / biß die Inheimische alle durchgebracht; endlich auch / damit man mit den inländischen Manufacturen aufkommen möge / alsdann erst die außländische durch die Banck zu verbieten. Aber diese Wege sind meines Erachtens ungewiß / langweilig / und nach unserem Teutschen Humor im Außgang unfehlbar nichtig. Dann vor erst werden die Capitalien manglen / weilen sie auß den Kisten reicher Leute nicht werden herfür wollen / und solches auß Mißtrauen in die Sache. Zweytens wird kein Muth noch Resolution vorhanden seyn / auß ebenmäßigem Mißtrauen in den Außgang / und solches nicht unbillich. Dann drittens

tens durch die Langwierigkeit solcher introduction wird denen Kauffleuten und anderen der Sache nicht gewogen / für allem dem außwärtigen factors nur tempo und campo gelassen/das Angefangene durch tausenderley Streiche zu ruiniren. Die Begierde geschwind reich zu werden/ und die Ungedult in Erwartung deß Gewinns/ so jedoch wegen Unsicherheit der consumption gantz ungewiß; wird vierdtens viel von selbsten stürtzen / die lange Zeit auch fünfftens den Nachtruck uns benehmen / und die Lust dazu erkühlen. Noch würden/ sechstens/ unendliche Verschwärtzungen in eine so linde und schläfferige Execution kommen. Die inländische Effecten werden siebendens / bald diesen / bald jenen angedichteten Mangel sich müssen vorwerffen/und dadurch in Unglimpff und Discredit setzen lassen. Der Luxus, die rasende Bestia, wurde sich/ achtens/ an die Vertheurung außländischer Waaren nicht kehren/sondern sich so viel hefftiger in dieselbe dadurch erhitzen. Die inländische Manufacturen würden / neuntens / nimmermehr

mermehr zu ihrer Vollkommenheit gerathen/ so lang der Außwärtigen noch einige Hoffnung fürhanden. In Summa: zu dem endlichen Verbott und Abhaltung außländischer Effecten würde es auf diese Weiß wohl nimmermehr kommen. Dann unsere Kranckheit ist weit grösser und gefährlicher / als daß sie so schwachen und langsamen Mittlen solte Raum verstatten.

Ich fasse derowegen die Sache auff eine gantz andere Art. Jene wollen die inländische Manufacturen einführen/ um die außländische hernach zu verbieten. Ich aber rathe die außländische zu verbieten / um hernach die Inländische einzuführen. Ein grosses Wort! Wie viel strepitirens / formirt sich ohne Zweiffel nur allschon jetzo dargegen / da es mir kaum noch über die Hand gesprungen ? Ich lasse mich aber solches nicht irren / sondern bleibe beständig dabey/ die außländische Manufacturen seyen zu bannisiren/ um die inländische empor zu bringen. Ich ersuche nur die füreilende Urtheile so lange zu hemmen/ biß ich mei-

nem Satze den Grund beygebracht/ und was gegen denselben von Einwürffen aufgebotten wird/ auß dem Wege geräumet. Wir haben all mein Lebenlang die einfältigste / fürderlichste und gewisseste / ob gleich dem Schein nach etwas starcke Mittel / für denen anderen zu viel gekünstelten / weder kalt noch warmen / daher für jenen hunderterley Anstössen unterworffenen / und am Ende weit mehr Ungelegenheit / als die strenge / verursachenden behaget. Nun ist nichts einfältigers in der Execution, als das durchgehende Verbott aller außländischer Waaren in unseren vier Sorten von Manufacturen. Dann Verschwärtzungen können nicht mit unterlauffen/ wann nur die zur Aufsicht verordnete durch Furcht und Hoffnung/ Straff und Belohnung treu erhalten/ und die inländische Güter mit ihren hochverpönten Zeichen gegen die temeratores fidei publicæ verwahret werden. Nichts leichter; dann ein wenig Papier und Dinten / einige Verordnungen an den Mauthen und Pässen / instruirung etlicher Beambten / Einrichtung der Be-

schau und Zollen/ und die unvermeidliche und unerbittliche Bestraffung deß ersten oder anderen / so mit faulen Fischen ertappet wird/und zwar deß Verbrechers/ Helffers und Hehlers zusammen/ es sey Groß-oder Klein-Hauß/ wird alles richten. Nichts förderlicher; dann in 24. Stunden/so zu sagen/kan alles zu Werck gestellt/inner Jahrs-Frist der Effect durch alle Erb-Lande / sowol in der cassa deß Lands-Fürstens / als in denen Kisten der Unterthanen gefühlt werden. Nichts gewisser und nachtrücklicher; dann die Noth selbst und der gewisse Gewinn / so durch die Sicherheit der consumption entstehet/ wird die Lands-Insassen alsdann lehren / zu den eigenen Manufacturen zu greiffen. Wann das Geld nicht mehr in die Frembde gehet / so werden jährlich wenigst zehen Millionen im Lande bleiben / und zu Verlags-Capitalien gedeyen. Und eben vorermeldte Versicherung der consumption, und dannenheriger gewisser Gewinn wird die Capitalisten behmuthigen/mit ihren Baarschafften loßzubrechen. Die außwärtige

Handwercks-Leute werden auß Mangel Arbeit und Brods gezwungen seyn/ in die Erb-Lande zu lauffen / und beydes allda zu suchen. Noch hunderterley andere Vortheile/ deren jetzo nicht mag gedacht werden / stehen in der Execution für den Tag/ und unter die Hand zu kommen.

Aber nicht umsonst erfordere ich die Besteiffung / und den strengen und unerbittlichen Nachtruck in der Execution, ob solches gleich denenjenigen nicht gefallen möchte/denen mit einem ernstlichen Regiment in ihren Kram nicht gedienet wäre / und deren Muthwill und Unbändigkeit sich gegen die Gesetz zu sträuben / und durch Herren-Gebott Löcher zu machen / gewohnt ist. Dann die Strenge und Ernsthafftigkeit ist die Seele aller grossen Unternehmungen in Staats-Sachen / und ohne solche ist sich nicht das geringste Gut von der Sache zu verheissen / und weit besser sie unangefangen zu lassen / als durch eine lederne Vollstreckung der Welt / pro more, etwas zum Gelachen darstellen. Ubi non est rigor,

non

non est vigor; das ist ein wahres Sprichwort. Dann wären die Länder ins gemein gleich Anfangs in alle mögliche Weise und Wege / und durch Extraordinari-Demonstrationes eines rechten Ernsts zu versicheren / und an jedermänniglich begreiffen zu machen / daß man an Seiten der Lands-Obrigkeit nicht mehr verstehen wolle / sich mit Wiener-Gebotten tractiren zu lassen. Solcher gestalt würde nicht allein die Beysorge scharffen Einsehens dem Verbrechen vor seyn / sondern auch durchgehends mehr Confidentz und Muth in das Werck gesetzt / und dadurch alles gleichsam lebendig gemacht werden. Als der jetzige König in Franckreich die nächtliche Beleuchtung der Gassen zu Pariß eingeführet / verpönte er deren Sicherheit bey Leib- und Lebens-Straffe. Ein unglückseliger Page, der sich vielleicht einbildete / er hätte es noch mit einem Pariser-Gebott zu thun / schnellte auß Muthwillen eine Laterne um das Seil herum / wordurch das Liecht außgelöschet / und die Laterne beschädiget worden. Er wurde durch ungesäumte

Nachforschung aufgefunden/ und in wenig Tagen lage ihm eben an dem Ort / wo die That begangen worden/ der Kopff vor den Füssen/ und die Laternen blieben hinführo in Ruhe. Ja / wird mancher dencken : Der König in Franckreich ist aber ein Tyrann. Allein / wäre er in allem so rein wie in dieser That/ so wolten wir ihn bey lebendigem Leibe canonisiren. Dann durch sothane einige / geschwinde / und ernsthaffte Execution ist nicht nur die Strassen-Beleuchtung / sondern mittelst dieser unter anderen auch die nächtliche Sicherheit / so darob hanget/ zu Pariß erhalten/ und Zweiffels frey viel hundert Todschläge / viel tausend Dieb- und Beutelschneidereyen / und nächtliche Mantel-Abziehungen verhindert worden; zu geschweigen/ in was für einen Respect der König so zu sagen bald Anfangs seiner Regierung (dann es war wenig Jahre nach deß Cardinals Tod) sich und seine Befehl gesetzt/ und dadurch die Regierungs-Harmonie nicht wenig befestiget. Was hätte der König seinem Volck wohl gnädigers können wiederfahren

fahren lassen / als eine solche Tyranney / welche GOtt Zweifels frey / wie die Abschaffung der Duell, zeithero mit viel zeitlicher Glückseligkeit angesehen hat? Also nun wäre gleich Anfangs / wie gegen offenbare Lands-Verräther / gegen diejenige zu verfahren / so das Verbott außländischer Manufacturen bey uns brechen / oder denen Verbrecheren Vorschub oder Unterschleiff thun / oder da sie Amts und Pflichts halben anderst solten durch die Finger sehen / oder all zu unverantwortliche Nachläßigkeit in ihrer anbefohlenen Aufsicht anwenden würden. Dann diese / so viel an ihnen / und so viel ihr böses Exempel andere zu einem gleichmäßigen veranlassen würde / hülffen das inländische Gold und Silber nach wie vor in die Frembde rinnen zu machen / verursachten einfolglich / so viel an ihnen / daß man immerzu in gegenwärtiger Enge und Unvermöglichkeit stecken / und / wie bißhero / allen Gefährlichkeiten von Orient und Occident / und den feindlichen Einfällen / Verheerungen / Sclavereyen / unendlichen Blutstürtzungen und Niedersebelungen /

aufgesetzt bliebe. Solchen / durch die scharffe Bestraffung eines oder anderen bösen Bubens / oder frechen verwegenen Weibs-Bildes vorzukommen / wäre eine so beschaffene Tyranney und Grausamkeit / über welche auch die Engel im Himmel lachen / und das Profit dazu sprechen würden. Es wäre eine Grausamkeit über alle Clementz / und die gegentheilige Clementz nur wahre Grausamkeit. Es würde auch ein Lands-Fürst in einem Frangenti wie wir nun seynd / sich ohne Zweiffel ein ewigwährendes Lob erwerben / wann er jährlich / wie der König in Franckreich gegen die Duellisten thut / für dem heiligen Sacrament einen cörperlichen Eyd ablegte / keinem / ohne Ansehen der Person die Straffe zu perdonniren / der sothanem Verbott / in was Wege es wolle / entgegen handelte. Es nicht allezeit eine Schande / dem Beyspiel eines Feindes nachfolgen / bevorab in Dingen / worauf / und zwar gegen eben solchen Feind / die Erhaltung deß Staats / auch sonsten so vieler Millionen Seelen und der Sicherheit gegen den Erbfeind gegründet

gründet ist. Und wolte GOtt/wir müssen die Frantzösische allgemeine Lands-Oeconomie in etlichen Stücken der Unserigen ein gutes Vorbild seyn.

XXIV.

Die Einwürffe gegen das Verbott außländischer Waaren werden abgefertiget.

NUn habe ich mich gegen die Einwürffe gefaßt zu machen und zu verantworten. Ich will kurtz mit ihnen durchgehen/damit dieses Werck nicht zu hoch anschwelle. Denen Verständigen wird doch genug gesagt/ bey denen anderen aber die Weitläuffigkeit übel angewendet seyn. Der erste nun ist/woher man unter solcher eilfertiger Bannisirung außländischer Waaren/ die inländische in Genüge zu nehmen / und den Abgang zu ersetzen habe? Antwort: Der so genannten Frantzösischen Waaren seynd wir/recht davon zu reden/gantz und gar nicht bedürfftig. Vielmehr werden wir dann ihrer nur so lange entbehren

können / biß sie nach und nach im Lande selbst fabricirt worden / wie ohne das mit vielen bereit der Anfang gemacht / und es in anderen Sorten auch nicht mangeln wird / daß sie noch wohl förderlicher / als die übrige drey weit importantere Manufacturen / werden stabilirt werden. Mit den Seiden-Waaren hätte es fast eben die Beschaffenheit. Neben dem aber ist es nur um zwey oder drey Jahr zu thun / so wird deren im Land die Nothdurfft / in fünff oder sechs Jahren aber alles zur Genüge da seyn. Mit der Leinen-Manufactur wären die Erb-Lande / was die Menge betrifft / bereit überflüßig versehen / wann nur die guten Leute / so davon Profeßion machen / Arbeit genug zu finden wüßten. Und was etwa in der Sorte und Güte abgieng / wäre ja endlich auch noch / und in wenig Zeit zu ersetzen. Schlesien allein wäre genug dazu / allwo sothane Weberey fast keine Zunfft hat / und sich aller Orten / so in fürnehmen- als Bauren-Häuseren / die Webestühl in Stuben und Kammeren finden / auf welchen alles durch einander arbeitet / und

und alles durchgehend nicht anders/ als wie zum Spinnen dazu angelehret wird. Mit der Tuchmacherey hat es eine nicht viel ungleiche Bewandniß/und weiß ich/ wie es in manchen / sonst wenig bekannten Land-Städtlein fast über den Glauben damit beschaffen. Wann ihnen nur die inländische consumption versicheret/ und etwan mit einem halbjährigen Verlag der Wolle an Hand gegangen würde/ wie bald solte sich die Tuchmacherey nebenst der Wollspinnerey/die wegen deß continuirlichen Verschleisses in die Frembde ohne das nicht viel herunter kommen / wieder erhoben / ja fünff oder sechsmahl höher als nun gebracht/sehen? Der Zeugmacherey würde es im Nothfall ergehen müssen/ wie der Seiden; ihrer nemlich auf ein kurtzes sich nur also lang zu mäßigen / und den Abgang deß Futterzeigs inzwischen mit anderem zu ersetzen/ biß ihre Fabricatur in die Länder eingeführet. In Summa: Leinwad und Tuchs / als der nöthigsten / hätten wir sogleich die Genüge an der Hand / das Schmal-Gut wäre dessen ein Anhang.

hang. Der Wüllen-Zeug / auch Seiden- und Frantzösischer Waaren / könten wir / gleichwie gar wohl im Nothfall / massen unsere Vor-Elteren gethan / gantz und gar / und auf ewig / also vielmehr auf eine Zeitlang entbähren. Es wird aber von dieser Materie hieunten auch absonderlich gesprochen werden.

Wohin aber mit den außländischen Waaren dieser vier Manufacturen / die allbereit im Lande seynd! Die werden reissend hinweg gehen / weil jederman / auß Beysorge deren vorstehenden Mangels / ihrer Vorsehung wird thun wollen. Es wäre aber denen Kauffleuten darbey der Daume starck auf dem Auge zu halten / damit sie alsdann mit dem Werth nicht aufsteigen. Auch könten alle solche Waaren zu Zeit herauß kommenden Verbotts in Kauffhäuser gebracht / und allda durch bestellte Factores verkaufft werden. Hätten wir aber den Muth einer Königin Elisabeth von Engelland (ob zwar in einer und anderen Angelegenheit) etwas nachzuthun / so solte wohl eine löbliche / nutzbare / ob gleich

etwas

etwas seltsame und kostbare That herauß kommen. Als diese Königin (mich dünckt/ andere schreiben es mit besserem Fug ihrem Groß-Vatter Henrico VII. zu) die Woll-Manufactur in ihrem Königreich besser zu stifften entschlossen/ thät sie ein Verbott auf die Hinaußführung inländischer Wolle. Das erste Jahr wolten der Hoffnung zuwider/ wenig Wollen-Arbeiter von aussen erscheinen. Die Wolle blieb dem Adel und Landmann in Händen. Es gab Murrens/dann Brod vor die Wolle wolte da seyn. Solchen zu helffen/ kauffte die Königin alle die Wolle für ihr eigenes Geld auf/und legte sie bey. Da entstunden andere Klagen: Die Königin hätte im Sinn/das Monopolium mit der Wolle hinauswerts zu treiben/ und darauf wäre es alles angesehen. Sich hievon abermahl loß zu würcken/ liesse sie alle ihre eingekauffte Wolle auf einen Hauffen bringen und verbrennen. Dieser Ernst machte/daß jederman zu der Sach thäte/ und die Außländer/ welche vermeinten/ sie wolten denen Engelländeren die Wolle

noch

noch wohl außharren/verlohren die Hoffnung dazu/ schifften mit Hauffen ihrem Brod in Engelland nach (welches insonderheit die Niederlande hart getroffen) und wurde durch eine einmahlige/ zwar verlohrne/ aber Königliche Spesa der Cron Engelland ein Kleynod erworben/ so noch diese Stunde ihr Bestes ist/und seinen im Brand einmal aufgegangenen ersten Verlag nun alle Jahr wohl zehenfach gut macht. Also wolte ich zwar wünschen/ daß auf gemeinen aller Erb-Länder Unkosten/ alle verbottene/ zu Zeit deß Verbotts im Lande würcklich betroffene frembde Waaren/wie noch jetzo in Engelland mit allen auß Franckreich dahin kommenden und ertappten Gütern (nur um deßwillen/ weilen man befunden/ daß Franckreich etwas mehr von Engelland an Geld als dieses von jenem jährlich gezogen) unaußsetzlich geschiehet/ zum Feuer gebracht würden. Wie ein angenehmer Rauch und Geruch müßte solches doch nur seyn/ auß welchem die aller erwünschlichste Wohlfahrt der Erb-Lande herauß dämpffen würde! Dann

bey

bey Vermerckung eines so executiven Ernstes / würden so Auß- als Inländer abnehmen / daß die Sache recht von Hertzen gehe / und dermaleinst Ernst sey / sich daher selbiger conformiren / und das gemeine sowol als das selbst eigene Heyl bauen helffen. Sintemahlen aber ein solches schwerlich von uns zu hoffen / so riethe ich / wenigst mit denen nächst hievor angedeuteter massen jeden Orts in absonderliche Magazins gebrachten Waaren / die Verordnung zu thun / daß / was innerhalb fünff oder sechs Monaten nicht verkaufft / mit solchem zum Feuer geeilet / oder wenigst also in pios usus verwandelt würde / daß es von dannen in keinen Kauff mehr könte gebracht werden; Von welcher Gnad ich jedoch meines Orts die frembde Frantzösische Waaren außgeschlossen haben wolte / als mit welchen Barmhertzigkeit zu üben / und deß Feuers zu schonen / gewißlich eine Sünde seyn würde.

Wo hinauß aber mit denen bereits von aussen beschriebenen / und auf dem Weg begriffenen Waaren;

Was

Was so nahe auf den Gräntzen/ daß es in acht oder zehen Tagen nach publicirtem Verbott in die Erb-Länder gelangte: mit solchem könte es vielleicht gehalten werden / als mit deme/ so gleich Anfangs darinnen gefunden worden. Das übrige mag bleiben wo es alsdann ist / oder wo es will/ und anderwerts anzubringen gesucht werden. Käme hie und da ein Particular-Kauffmann darüber zu Schaden/ so möchte er seinen Schaden gegen den bißherigen Gewinn / und gegen den allgemeinen darauß erspriessenden Nutzen halten / und sich damit trösten / wann es ihm beliebte; Und wann es ihm nicht beliebte / dannoch damit zu frieden seyn.

Wie ist ihm aber zu thun mit denen Kauff-Leuten / so nur außländische Commissionen führen ; Sie werden verderben müssen. Profit! Dann das seynd eben die rechte Gesellen/ so das Land in Armuth setzen. Es ist demnach besser / sie gehen zu Grund/ als das gemeine Wesen. Sie können aber harren / biß sie etwan der Inländischen Großirer oder Verleger Commissiones,

oder bey denselben Credit, oder bey den Manufacturen eine Buchhalterey / oder sonst ein Amt und Dienst (deren es alsdann wohl hundertmahl mehr / als verderbte Kauff-Leute geben wird / überkommen / oder auch ihr etwa habendes Capital auf die Inländische Manufacturen legen. Wollen sie aber bey den Inländischen Fabricken sich nicht gebrauchen lassen / und haben sie dabey kein Capital anzulegen / so ist mit solchen kahlen Schufften / die nur den Außländeren zu Vortheil / den Erb-Landen zu Schaden handeln / und dabey für sich selbst doch nichts mehr / als den täglichen Bissen Brods eroberen können / als mit zweyfachen Narren kein Mitleiden zu haben.

Gleichwol werden der privilegirten Niederlag / und denen Hof Befreyeten ihre Privilegia sanctè ne fides publica violetur, zu halten seyn. Freylich / wann sie sich nur dem Verbott und Reglement wegen der außländischen Waaren in ihrer Handelschafft conformiren; sonsten nicht. Dann Privilegia, die nicht zu deß Landes Nutzen / sondern

zu desselben und zu noch eines grossen Theils der Christenheit (dessen Heyl an der Erb-Lande Conservation hanget) Untergang / und zu Behuff der Türckischen Sclaverey hinauß lauffen / das seynd keine Privilegia, sondern Sacrilegia. Zu dem / trette man nur mit so gerühmten Privilegiis an das Liecht/und lasse hören / wie sie klingen; ob sie gegen ein Verbott der außländischen Waaren streiten? Ob sie / wann das Land sich selbst versehen mag / oder wann es sich deß Niederlags-Beneficii freywillig begeben will / dannoch auch wider Willen müssen beygehalten werden? Ob sie per modum pacti perpetui,nec nisi reciprocâ voluntate dissolubilis, oder aber nur precariò & ad libitum alterutrius partium aufgerichtet? Ob sie nicht ein Synallagma in sich führen/und wie solches Synallagma an Seiten der Niederlage gehalten worden? Es sey aber wie es wolle/ so wird der Schade bey ihnen nicht sehr groß seyn/ wann sie ihre Capitalia zur Manufactur legen/ dem publico dadurch gratificiren/ und inländische Verleger

werden

werden wollen. Alsdan erst werden sie rechtschaffene Kauffleute seyn/ ihnen auch der gröste Nutzen/ nebenst der Ehr und Segen / daß sie ein so hochschätzbares Werck mit erheben wollen/übrig bleiben. Alsdan will ich gern der erste seyn zu ruffen: Honny soit, der solche Kauffleute nicht ehren/ und der von ihnen anderst als wohl reden oder gedencken mag! Sonsten aber ist ins gemein/ und ein für allemahl zu wissen/ daß die Kauff-Leute um deß gemeinen Bestens/ und nit das gemeine Beste um der Kauffleute willen da sey. Wann derowegen beyde collidiren/ so ists billich/ daß die Kauff-Leute zurück stehen. Wer deme entgegen in Vorfällen es noch mit den Kauff-Leuten halten solte/ würde zeigen/ daß er nicht weniger/ als sie/ein Feind und Verderber des Vatterlands wäre.

Die ausländische Kauffleute werden mit ihren Sachen davon gehen/ und uns allein sitzen lassen. Glück auf den Weg! Man solte ihnen/ wie einem fliehenden Feind / güldene Brücken bauen. Dann also wird der Profit allein

lein bey dem Lands-Insassen bleiben. Es werden sich aber ihrer viel noch besinnen/und auß Frömden/vielleicht lieber Insassen werden.

Unsere Erbländische Manufacturen werden so gut nicht seyn/ als die Außländische. Solches ist in vielen Dingen eine Verblendung des Teuffels/ welcher dem Auffkommen der Erb-Länder Feind ist. Gesetzt aber/daß solches gleich ein unvermeidliches Ubel wäre/so würde es doch nicht erträglich seyn. Ich bewerffe mich deßfalls auff das Verbott der Ungarischen Weine in Oesterreich und Steyermarck/auch anderswo. Fragt man/ warum Weine verbotten werden/ so doch besser als die Inländische/ so gar auch wohlfeiler? so wird geantwortet: Darum/ auf daß die inländische GOttes-Gabe angebracht/ räthlich consumirt, nicht verachtet/ verschüttet/ oder verdorben/ das Gebürge beneficirt/ und der wenige Weingart-Bau/ als ein groß Regal des Landes/ nicht unterlassen werde; dabey das Geld desto mehr im Beutel bleibe. Inglei-

chen

chen geschiehet mit dem Ungarischen Saltz/ für welchem sich doch das Oesterreichische/ was die Güte betrifft/ verkriechen muß. Und dannoch wird jenes daraussen gehalten/ und dieses bleibt allein Herr im Lande. Es geschiehet aber gar recht daran/ und kan ad literam auch auf die inländische Manufacturen applicirt werden. Dann haben wir solche Principia in wenigen Dingen/ warum extendiren wir sie nicht auf die grosse und viele? Gebrauchen wir uns ihrer in zweyen so nöthigen Stücken/ wie der Wein und das Saltz sind/ warum wenden wir sie nicht auch und vielmehr gegen den unnöthigen Mißbrauch in Kleider-sachen ein? Wañ mein Vortrag dahin gienge/ wie man den Erb-Landen etwa die Leibes-Nahrung ringern/ und durch ein Verbott der Waaren/ Eintrag an Essen oder Trincken thun solte/ so wäre sich vielleicht mit etwas Fug zubeklagen/ daß solches zu hart; daß der Leib sich seiner bißher gewöhnlichen Nahrung nicht also auf einmahl begeben könte; daß die Gesundheit darunter würde leiden müssen. Aber es

ist

ist hie nicht um Essen und Trincken/ noch um die Gesundheit oder langes Leben/ noch um Fasten und Hungerleiden zu thun/ sondern ob der Leib mit Schlesischem oder Außländischem Tuch/ mit Ober-Oesterreichischer Leinwad/ oder mit Indianischer Bombasin, mit inländischen oder außheimischen Seiden-Zeugen oder Strümpffen/ mit Oesterreichischen oder Frantzösischen Bändern solle behencket werden/ welches ja nichts zu der Gesundheit/ noch zu dem Mund/ noch Magen thut/ sondern blosser Dinge der Phantasey und dem hochmüthigen Pracht-Geist nicht eben anstehen will. Wie aber neben deme zu verschaffen/ daß die inländische Waaren an der Güte/ das ist/ so wohl der Dauerhafftigkeit/ als Schönheit / denen außwärtigen nichts nachgeben/ darüber will ich mein Parêre etwas weiter hieunten zu geben schuldig bleiben.

Es wird sich finden/ daß Lufft und alle Elementen dem Werck bey uns alle zuwider. Von Kauffmännischen und zu weilen auch pseudo-poli-

tischen

tischen Elementen glaube ich es gern. Die mögen aber auch die höllische Elementen/ (wie dann der Teuffel ohne das alles/ was die Ehre GOttes und der Menschē Trost bauen kan/ gern hindert) dazu nehmen/ und eine Tripel-Alliantz auffrichten/ nec tamen erit consilium contra Dominum. Im übrigen sind die natürliche Elementen bey uns der Sache gantz nicht entgegen. Sie sind nicht so subtil wie in Italien/ noch so dick wie in Holland. Können nun unter solchen beyden Extremis, die Manufacturen und der Kauffmanns-Mercurius so herrlich bestehen/ warum nicht auch in unserem temperirten mittelmäßigen Climate? Man trägt sich zuweilen mit puren Fabeln und Wahnsüchtigkeiten in der Welt. Wann nicht die Seiden-Manufactur anderswo in Teutschland und zu Wien selbst/ so weit man sich würdigen wollen/etwas dariñen zu versuchen/ bereits würcklich gut gethan hätte/ so möchte sich vielleicht ein Einfältiger deßfalls etwas bereden lassen.

Wir können mit unsern Gütern

 den

den Außländischen unmöglich beykommen / indeme wir weder Seiden / noch die zu den feinen Tüchern unentbehrliche Spanische Wolle im Lande haben. Da frage man nur die Engell- und Holländer um Rath / welche nicht allein keine Seiden im Land / sondern auch keine Hoffnung haben / sie jemahls allda zu ziehlen / anbey der langen Wolle zu zeugen wenig besitzen; über das auch der Spanischen Wolle / wie wir inner Lands ermanglen. Wo nun dieselbe sothane rohe Waaren holen / da werden wir sie auch finden. Ja so viel besser als jene werden wir der Mayländischen und Sicilianischen Seiden / und der Spanischen Wolle habhafft werden / als die Spanier ihren Anverwandten und getreuesten Alliirten solche lieber / als anderen gönnen werden. Auch was die lange Wolle betrifft / ist es nicht nur ein leichtes / solche wie obberührt in Böhmen nach aller Nothdurfft und Genüge zu förderen / und vermehren; sondern die Nachbarn werden uns solche um unser Geld oder andere Waaren / so gern als jemand anderen folgen lassen. Was

Was wird aber die Frau Mode/ die einige Regentin und Beherrscherin der Manufacturen in Kleidungen dazu sagen? Man muß sich ja kleiden wie andere Nationen. Es wäre gut/ wann wir die Frau Mode zu ihrem Vatter dem Teuffel schickten. Es sind unvergleichlich mehr Nationen in der Welt/ die sich an einerley Tracht beständig halten / als deren so da ändern. Warum müssen wir es dann eben den wenigen nachthun/und nicht den mehreren? Oder können wir ja nicht der närrischen variation entbähren/so hätten wir doch die Freyheit eben so närrisch/ als die Frantzosen zu seyn/ und solche nach unser eigener Phantasey von Zeit zu Zeit zu inventiren/ um Meister von unseren Manufacturen zu bleiben. Wolte auch dieses nicht gefallen/ so könte man noch wohl die Muster von Mode/ sowohl im Schnitt der Kleidung/ als im Zeug selbsten/ auß Franckreich bringen lassen/und bey uns fabriciren/ so würde auch diesem Unglück abgeholffen seyn. Ja es würde solchem mit Vortheil der Handels-Leute

abgeholffen seyn. Dann jetzo wann eine Mode aufkommt/ sind die Waaren nach solcher auß der Weite zu beschreiben. Bevor sie nun anlangen / ändert die Mode öffters wieder/ und bleibt der Kauffman mit Schaden sitzen. Sind aber die Fabriquen im Lande selbst/ so werden ihrer mehr nicht nach der Mode/ als so zu sagen nur die tägliche Nothdurfft/ auffgelegt.

Wo wollen aber unsere Teutsche so viel Witz herholen/ einen saubern Zeug oder Polite-Galanterie-Waar zu inventiren/ oder auch nur nachzumachen? Sie haben nicht Hirns genug dazu? Solche Spitz-Worte gehören wieder zum Mund hinein/ wo sie hergekommen. Dann das Gegentheil ist oben überflüßig dargethan/ und ist an der Erlegenheit unserer Leute keine andere Ursach/ als daß die beste Künstler bey uns nicht geachtet werden. Daher lauffen sie nach Franckreich und Holland. Die bey uns bleibende Handwercker werden nicht aufgemuntert / wissen auch/ daß wann sie gleich etwas gutes mach-

machten/dannoch die außländische Waaren allezeit mehr gelten würden. Gleichwol mangeln hin und wieder die Leute nicht. Ich wolte einen getrotzt haben/ der dem alten Hönig zu Augspurg eine außländisch - musirte Band - Fabrique vorgelegt hätte/ die er nicht nachzumachen gewust. Und noch zu Dreßden weiß ich einen jungen Mann/ seiner ersten Kunst ein Bandwürcker / hernach wie ihm solche das Brod nicht gabe/ ein Laquey/ darauf ein Seiden-Zeugmacher bey der Churfürstl. neuen Seiden-Manufactur, der es in allem/ wo er sich nur appliciren will/ den Außländern gleich/ wo nicht bevor thun wird/ und bereits so viel Proben gegeben/ daß ihm nicht eben zu einer Vermessenheit zu zurechnen/ wann er seiner Geyheit nach spricht: Er getraue sich alle ihm gegebene Lectiones nachzumachen; andern aber Lectiones zu geben/ die sie nicht nachmachen solten.

Der Keyserl. Hof wil aber gleichwol seinen eclat haben. Ein Spott wäre es/ wann er es denen frömb-

den Nationen im Lustre nicht gleich thun solte. Wann unsere Sachen erst also gerichtet/ daß wir es denen außwärtigen Nationen im Lustre des Beutels und einer richtigen Lands-Oeconomie gleich thun/ so wird der eclat des Hofs gewiß nicht dahinden bleiben: Auch bestehet ja solcher nicht eben in der närrischen Aenderung der Mode und in frömden Waaren/ sondern auch in anderen/ und zwar inländischen Kostbarkeiten. Müsten wir dann der außländischen Zierde auf ein paar Jahre gleich ermangeln/ so würde solche nachmahls durch die einheimische Fabric so viel reichlicher und profitirlicher ersetzet werden. Und wañ es gleich länger damit währen solte / so wäre ja gleichwol mehr Ehre und Lustre, in mittelmäßigen Kleidern daheim in Reichthum und Ruhe bey Hauß und Hof sicher zu bleiben/ als durch prächtige Alamode-Röcke und Aufputz im Beutel geschwächt/ vor jedem Türcken/ Tartarn/ und andern Feinden/ auß Mangel der Resistentz-Mittel flüchtig davon lauffen müssen. Wir stellen unsere Ehre zur Un-

zeit

zeit in dem äusserlichen Pracht / und werden dadurch in den Koth gedruckt. Durch eben dasjenige / so uns vor der Welt groß machen soll / werden wir klein / und vor aller Welt zu Schanden. Cuminum serimus, camelos deglutimus; in nugis magni, in magnis nugatores & pygmæi. Ich bin darneben versichert / daß auch so gar auf einem Lands-Fürstlichen Leib ein inländisches Tuch weit mehr Glantz geben würde / als der allerköstliche außländische Brocat / wann durch jenes das allgemeine Heyl der Erb-Lande wieder möchte gebauet werden / so unter andern durch diesen / bey nahe biß auf die Schwelle seines gäntzlichen Verderbens geführet wird.

Es wird am Ende das beste seyn / nackend wie im Paradiß aufzuziehen / so bedarff es weder in- noch außländischer Manufacturen / noch Mode / noch Köstlichkeiten. Ich war einsmahls nicht weit davon / als in einer Conversation von den inländischen Fabriquen solche spitzige Rede geschahe. Ich dachte aber bey mir selbst: Vielleicht

wäre dir mit dem nackenden Leben gedienet; dann es war der Sage nach eine von den rechten / so durch ihr sauberes fahren Pest- und Türcken-Straffe einem Land über den Halß zu ziehen / tauglich sind. Wir wären aber wohl närrisch / da uns alle ein Weib durch ihre Lüsternheit und Fürwitz einmahl zum Teuffel geschicket / wann wir uns nun um ein paar frecher Stücke willen / demselben abermahl / oder doch seinen Statthaltern den Türcken und Tartaren solten in den Rachen treiben lassen.

Wer will aber dem Frauenzimmer wehren / wann es die Mode-Waaren auf der Post / oder auch durch eigene Schneider oder Bediente von Pariß bringen läst? Solches Frauenzimmer / so sich dergleichen unterstehen wolle oder dörffe / traue ich / gebe es bey uns keines oder wenig. Und ich trage auch gegen diejenige / so es seyn möchten / noch den übrigen Respect, um den Mann / der es wehren solte / nicht zu nennen. Es würde sich doch ja endlich noch zeigen / ob der Lands-Fürst Herr

sey /

sey/ oder ein paar freche Weiber. Auff der Post könte die behörige Obsicht geschehen; die nach Pariß geschickte Herren Commissarii aber zu ihrer regalirung bey der Widerkunfft / den lichten Galgen außzieren. Und weilen die Waare sich durch das Tragen/ es sey über kurtz oder lang/ doch selbst verrathen müste/ so wäre die erste die beste/ so sich vergriffen und ertappet würde/ also anzusehen/ daß die Materie genug hätte/ als eine (aber nicht unschuldige) Märterin deß boni publici und der Gerechtigkeit/ Gedult/ und viel gute intentiones, zur Busse und Besserung / solches fein lang/ irgendwo in der Einsamkeit / auf dem Land/ und fein weit von Wien in die Höhe zu schicken.

Wo sind aber die Capitalien zum Inländischen Verlag herzunehmen? Wañ ich antwortete/ daß es dem Lands-Fürsten zukäme / darzu zu thun/ würde ich vielleicht recht haben/ die Zeiten es aber nicht erleiden. Schöbe ich es dann auf die Landschafften/ so wäre es etwan auch nicht unrecht/ dürffte aber gleichwol nicht

nicht einerley Sentimenten incontriren. So bleibe es dann bey dem/ so oben angeführet/ daß wann jährlich 10. Millionen mehr/ als jetzo im Lande bleiben/und die Consumption der Inländischen Effecten wohl versichert wird/ daß alsdan sich die Capitalien überflüßig finden werden. Uber das höre ich von einem neuen sonderbahren Vorschlag / wie um ohne Capitalien ein grosses zu thun/ der Credit zu finden sey; von welchem sich dañ wi d urtheilen lassen / wann er herauß seyn wird.

Wie sind aber die Inländer zur Arbeit zu gewöhnen / die nur gewohnt sind im Luder zu liegen? Nicht alle sind solcher Art/ wovon oben gemeldet. Von den übrigen sage ich: Wann der Wein-Verschleiß hinaußwärts durch gute Anstalt und Facilitirung der Abfuhr/ auch der Inländische/ dessen Consumption durch Mehrung deß Volcks besser gefördert also das fürnehmste Instrument des Luderns theuer gemacht; Wann der Brandewein beschwert/ und 4. oder 5. mahl höher/ als

nun

nun gebracht; Wann denen Meistern gegen ihre Gesellen die Oberkeitliche Hand gehalten; Wañ durch Abthuung oder Hinterbleibung der Zünffte in gewissen Manufacturen/denen Gesellen ihre Zechen und blaue Montäge abgestellt; Wann gegen die Bettler und andere Müßiggänger die Zucht- und Werck-Häuser etwas zu thun bekommen; wann die muthwillige Armuth / und daß sie nichts für sich bringen/ wie in Holland/ verhaßt und verspottet wird; Wann endlich nur einmahl die Æmulation unter die Handwercker kommen/ so wird es sich mit diesem Einwurff schon schicken.

Es ist aber zu besorgen/wir werden der inländischen Handwercker und Verleger Gnade leben müssen/ als die mit ihren Waaren excessivè auffsteigen werden/ wann sie an den außwärtigen keinen Einhalt finden. Wann die Obrigkeit ihr Ampt und Einsehen thut/ und dem Muthwillen steuret/ wird solches nicht zubefahren seyn. Und wann dermahleins die Manufacturen im Lande gehäuffet/ so werden die Leute von

selbst nach Geld und Brod lauffen/ und durch ihre Menge der Waaren wohlfeil machen. Wo eßbahres Gut/ Hauß-Zins und Lohn des Gesindes/ wie bey uns/ auch die rohe Materien oder Güter geringen Verlags/ die Waaren nicht von weitem zugeführet werden/ einfolglich keiner schweren Fracht/ Mauth noch Gefahr unterworffen/ da ist nicht wohl möglich/ (insonderheit wann der gewisse Verschleiß dabey/ und die Waaren nicht lange auf Interesse liegen müssen) daß sie höhern Werths als die außwärtige seyn sollen. Man könte auch sagen/ die Frömde schencken uns solches auch nicht/ und wäre endlich besser/ wann es doch geopffert seyn müste/ einem einheimischen Mittbürger als Frömden zu Opffer zu gehen/ wie auch sich mit deme zu trösten/ daß/ wie ich bereits oben angeführt/ es besser sey/ obgleich jeder Bauer es nicht begreiffen kan/ für eine inländische Waar 2. Thlr. zahlen/ die aber im Lande bleiben/ als für eine außländische nur einen/ der aber hinauß gehet. Dann was einmahl hinauß kommt/ das ist und

bleibt

bleibt draussen. Was aber in der inländischen Circulation bleibt / dadurch wird das Publicum nicht ärmer / sondern in viele Wege bevortheilt. Dem Käuffer selbst der es außlegt / kan es wieder zu gut werden. Der Staat ist sich vorzustellen / als ein reicher Mann / der sein Geld in vielen Beuteln hat. Wann er auß dem einen etwas nimmt / und dem anderen zulegt / wird er darum nicht ärmer. Dann ob gleich der eine Beutel leichter wird / so wird der andere desto gewichtiger. Er aber ist Herr so wohl über diesen / als über jenen. Und dieser Satz muß ein Haupt-Principium einer Lands-Oeconomie seyn / sonst gehet es nicht recht dabey her.

Es werden aber diejenige Nationen / deren Manufacturen wir in Verbott zu nehmen gesonnen / zornig werden / und uns / was wir sonst noch etwa von ihnen benöthigt / auch nicht mehr wollen folgen lassen; unsere inländische bißhero von ihnen abgeholte Güter werden liegen bleiben / unsere Alliantzen und

wir

wir selbsten in der Zeit der Noth verlassen werden. Laß zürnen wer will. Sind es Feinde/ so haben wir sie in nichts zu menagiren; wo aber Freunde/ so werden sie uns zu gut halten/wan̄ wir uns durch eine/ dermahleinst abgenöthigte gute Oeconomie in die Postur setzen/ nicht nur uns selbst zu helffen/sondern auch ihnen im Nothfall desto realere Dienste zu thun. Man sihet/ wie Franckreich zürnet/ daß Engelland die Frantzösische Waaren/wo es solche ertappet/dem Feuer zuschickt. Und es sey ihm endlich/ wie es will; eine Freundschafft/ die am Ende nur unsere Beutel zu fegen angesehen/die hohle der/ so hinter dem Job stehet. Wir erfahren/ wie viel uns die Freunde in der Noth umsonst geben. So sind auch andere Nationen nicht so närrisch/daß sie uns ihre unverbottene Waaren auß Trutz wegen der verbottenen weigern/ und den gezwungenen Verlust mit dem freywilligen rächen und häuffen sollen. So leiden auch die freygegebene Commercien vieler Orten/ als zu Hamburg/ Amsterdam 2c. nicht/ daß einiger

Käuffer

Käuffer außgeschlossen werde. Und wann auch alle andere mit uns also verfahren solten/ würden doch die Spanier/ auß obgemeldten Ursachen/ und weilen an unserer Auffkunfft ihnen fast so viel als uns selbst gelegen/ uns an statt aller anderer seyn/ und mit der besten Spanischen Wolle und Welscher Seiden/ so die 2. Stücke sind/ deren wir noch von aussen bedürfftig/ uns nich stecken lassen. So könten wir auch endlich der Seide durch Türckey habhafft werden. Die Nationen aber/ von denen uns die lange Wolle zukommen muß/ sind nicht unter denjenigen/ denen unser Verbott wird Nachtheil bringen. Werden demnach nicht Ursach haben/ uns den Kauff zu verbieten; und im Nothfall würde Böhmen/ wie mehr gemeldet/ etwas besser auf Zielung sothaner langen Wolle zu schauen haben. So ist auch keine Gefahr/ daß unsere zum Verschleiß hinauß gehende Waaren so bald werden liegen bleiben. Diese sind: Wein/ Getreyde/ Ochsen/ Kupffer/ Eysen/ Quecksilber/ Häute/ Leinwad/ allerhand Mineralien &c.

dann

dann die uns solche abnehmen / sind entweder abermahl nicht von denen/so durch unser Verbott vernachtheiliget werden/ oder können sothaner unserer Güter nicht entrathen. Sind wir nun durch unsere Oeconomie in der Casse etwas stärcker worden/ so haben wir nicht allein außländischer Alliantzen und Hülffe kein Noth/ sondern sie würden auch so viel mehr von selbst kommen/ sich anzubiethen. Dann viel Geld / viel Alliantzen/ welches Franckreich genug zeuget. Und im Gegentheil: Point d'argent, point de Suisses. Ohne ists nicht/ diejenige/ denen unsere Ordnung mißfallen wird/ weilen sie bißher im Trüben gut fischen gehabt/ werden allerhand Streiche herfür suchen/ uns irre zu machen. Mais fin contre fin, ne fait point de fourrure.

Es ist aber gleichwohl eine unfreundliche harte Sache/ auf einmal 4. Haupt-Manufacturen/ deren wir in den Erb-Landen gewohnet/ daraus bannisiren. Es streitet gleich erster Anhörung gegen die Vernunfft/ und ist etwas sehr befrömdliches.

Es

Es wird eine wunderliche Confusion durch einander gehen / in die sich niemand wird zu finden wissen. Das heist in lauter gescheidten Worten nichts als Alberkeiten aufftragen. Hat man sich in die Confusion der Pestzeit und der Türcken-Flucht zu finden gewust / so wird sich noch wohl ehender in eine kleine Unordnung der Manufacturen / woraus hernach die gröste Ordnung erfolgẽ wird / zu schicken seyn. Die inländische Manufacturen werden alles in kurtzem wieder gut machen / massen ja die Art der Waaren in sich selbst nicht / sondern was von aussen gebracht wird / zu verbannen. Es wird nichts anders dadurch gesucht / als nur / daß gleichsam auß der Aschen außwärtiger Güter ein verneuerter Phœnix der Inheimischen entstehe. Um nun dahin zu gelangen / so ist es ja besser / ein paar Jahr im schlechten Kleid gehen und ein Herr dabey seyn und bleiben / als noch eine zeitlang in guldenen Stück und Brocat aufziehen / und hernach zu einem ewigen Sclaven verfallen. Welcher Cavalier wolte nicht gern 2. oder 3. Jahr in einem

nem Schlesischen Tuch/ wie es nun ist/ aufziehen/ wann er wüste/ daß dem Vatterland dadurch wieder aufgeholffen seyn würde? Welche Dame wolte sich nicht gern mit denen Seiden-Kleidern/ die sie jetzo würcklich und zweiffels ohne mehr als eben nöthig/ an der Hand hat/ ein Jahr oder 3. begnügen/ ohne sich eben nach frömder Mode zu sehnen/ zumahl/ wann sie wüßte/ daß anderen ihres gleichen es nicht besser gienge/ daß sie dadurch sich und ihre Kinder für dem Türckischen Joch in Sicherheit setzen würde? Nun ist gewiß/ daß diese Sicherheit auff sothanen Weg zu bauen/ und nicht viel minder gewiß/ daß ein Cavalier, der sich in diese Weise der gemeinen Lands-Oeconomie gemäß hielte/ und selbige/ so viel an ihm ist/ mit seinem Exempel fördern hülffe/ dem Staat mehr Dienst thun würde/ als er/ insgemein davon zu reden/ in solcher Zeit im Feld hätte thun können. Im übrigen ist bereits oben angeführt/ was von den glimpfflichen Mitteln zu halten und zu hoffen/ und heist es ein für allemahl: Extremis morbis

extrema

extrema veniant remedia. Eine Manufactur nach der andern zu verbieten/ ist auch nicht rathsam/ dann alle Schwerigkeiten/ die sich nun bey allen auf einmahl herfür thäten/ würden sich nachmahl bey einer jeden insonderheit nicht weniger entgegen stellen.

Es pflegt gleichwol der König in Franckreich/ der doch seine Lands-Oeconomie so genau zu beobachten weiß/ so hart nicht zu verfahren/ sondern die von aussen hinein kommende ihm nicht gefällige Güter nur etwas höher zu beschweren. Stünden vorher die Commercien und Manufacturen bey uns/ wie in Franckreich/ so könten wir gewißlich/ wie selbiger König/ etwas durch die Finger sehen. Was von aussen dort hinein gehet/ sind entweder rohe Waaren/ um alldort in Verarbeitung zu bringen/ oder sonsten Kleinigkeiten in Ansehung dessen/ so Franckreich hingegen in andere Länder schickt. Ich will sagen: Wann wir so viel Millionen jährlich von Franckreich zögen/ als Franckreich nun von uns/ und

hingegen Franckreich so wenig auß den Erb-Landen / als diese anjetzo von ihm / so wolten wir uns gern befriedigen / seine zu uns kommende Güter / ohne gäntzliche Draussenhaltung / bloß mit höhern Eingangs-Rechten zu belegen. Soll man sich aber nach Exempeln richten / so komme vielmehr das bereits angeführte von Engelland uns zu statten / welches besser als wir / zu begreiffen gewust / wie mit Frantzösischen Waaren umzugehen. Und dannoch hatte es noch lange nicht so viel Ursach dazu / als wir.

Es wird aber ein so ungewöhnlich hartes Verbott wider den freyen Lauff der Commercien streben / welcher inviolabel seyn soll. O Boßheit oder Alberkeit! Wo ist jemahl erhört worden / daß der freye Lauff der Commercien in einem ungemessenen Muthwillen bestehe / dem Vatterland zu Schaden oder zu Nutzen / wie es der hazard bringt / zu handthieren? Welcher Staat / auch der / so zum allermeisten auf die Handelschafft gegründet / hat dieselbe jemahl ohne alles Reglement gelassen?

sen?

sen? In was für einem Gesetz der Natur / oder deß Völcker-Rechts / stehet geschrieben / daß ich mir unter dem prætext freyer Commercien / von meinen Nachbaren / öffters auch von meinem Feind / müsse käufflich aufdringen lassen / was ich daheim in meinem Hause eben so gut habe oder haben kan / oder was von aussen zu kauffen mich nicht nützlich bedünckt / oder endlich solches nicht zu kauffen / meine blosse / freye und eigene Willkühr ist? Hieher gehören die Worte Hugonis Grotii de Jur. Belli & Pacis lib. 2. c. 2. §. 20. Ad sua autem vendenda non æquum jus est. Nam cuilibet liberum est, statuere quid velit acquirere aut non. Ita vinum & alias merces exoticas olim non recipiebant Belgæ. Et de Arabibus Nabatæis: *Importare merces quasdam licet, quasdam non item.* Nicht weniger seynd auch hieher zu ziehen die Worte meines mehr wohlgedachten Autoris deß Bedenckens von Manufacturen in Teutschland p. 64. Commercien / die in einem Lande mit Schaden geführt werden / und wobey

bey das Land und Einwohner von Jahr zu Jahr verarmen/ seyn keine Commercien. Wo man aber denen Unterthanen ein Stück Brod zu verdienen/ anweisen/ und mit Erhaltung des Geldes im Land/ die Leute reich machen kan: solches ist das rechte Fundament zu soliden Commercien. Daherentgegen wo nichts als Armuth ist/ sich dieselbe verlieren. Dergleichen nützliche Commercien nun in seinem Land zu haben/ dahin solte ein jeder Lands-Fürst sampt seinen getreuen Räthen und Land-Ständen alle Consilia dirigiren/ und aller anderen Politic vorziehen. Geld ist der nervus, und dieses mit rechtmäßigen Mittlen zu erlangen und zu erhalten/ dahin sollen alle Ordnungen und Gesetze zielen/ und was deme zuwider/ abgeschaffet werden. So viel das Bedencken. Man sagt sonst im Sprichwort: ein Kauffmann/ der im Handel verliehrt/ ist eben sowohl ein Kauffmann/ als der gewinnt. Aber man kan nicht sagen/

daß

daß eine Handelschafft/ wobey das Land zu kurtz kommt / eine Wirthschafft oder Haußhaltung / sondern eine Hauß- und Lands-Verderbung seye.

Es ist aber nicht gut/den Frembden durch ein gäntzliches Verbott die Augen auffzuthun. Solche Warnung scheinet von grossem Verstand und ist doch nichts darhinder. Wir werden die Frembden eines mehreren nicht weiß machen durch unser Verbott/ als daß sie sehen / wie wir ins künfftige besser auff unsere Wirthschafft zu schauen/resolvirt. Wann wir von ihnen in Schaffung unserer Nothdurfft dependirten / oder sie der Waaren / die sie nun von uns nehmen / entrathen könten / so möchte sich vielleicht noch etwas bedencken lassen. Ich glaube auch frembder Nationen Augen seyen bereits längst nur allzuviel über uns geöffnet. Das erfahret unser Beutel mit Schaden. Es ist keine Gefahr / daß sie sich noch mehr über uns eröffnen / sondern dermaleins Zeit/ daß wir auch die unsere aufthun.

Es ist aber das suppositum der

im

im Land zu erhalten verhoffender zehen Millionen nicht klar / indem gleichwohl etwas vor die rohe Seiden / Spanische / auch sonsten lange Wolle / hinauß gehen muß. Dieser Einwurff ist nicht übel incontrirt. Aber gesetzt es gienge eine oder ein paar Millionen noch endlich dafür hinauß / solten wir deßwegen so eckel seyn / und die übrige acht oder neune auch verwerffen wollen? Solte auch wohl einem Bettler zu vergeben seyn / wann er den Groschen nicht annehmen wolte / weil er nur drey und nicht vier Kreutzer gilt? und zwar eben dieser und dergleichen Ursachen wegen habe ich die sonst erwiesene Summa von sechzehen und mehr Millionen gleichsam gegen die Vernunfft nur auf zehen herab gesetzt.

Wehe allen Messen und Jahrmärckten / und allen denen / so davon dependiren. Sie werden durch solches Verbott zu Grunde gehen. Mit nichten werden sie zu Grunde gehen / sondern so zu sagen / auß einer bösen ungerathenen Zucht werden alsdann fromme

me taugliche Kinder werden. In ihrem Ursprung seynd Messen und Jahrmärckte angesetzt / um das Land mit denen ermangelnden Nothwendigkeiten zu versehen. Sie seynd aber degenerirt / und haben unsere eigene einländische treffliche Manufacturen ruiniret / um frembde unnöthige Dinge einzuführen. Worauß dann erfolgt ist / daß anstatt uns mit denen Nothdurfften zu versehen / sie uns zu den allernothdürfftigsten Leuten zu machen / indem sie uns unser allergröste Nothdurfft / unser allernothwendigstes Gold und Silber auß dem Beutel hinweg / und auf ewig hinauß rauben. Die Messen und grosse Jahr-Märckte / wie sie jetzund beschaffen / seynd eine der grösten Verderbnüssen deß Römischen Reichs ins gemein. Frembde Arbeit bringen sie herein / Teutsches Geld hinauß. Unser Verbott soll nicht wehren / Waaren ins gemein auf die Jahr-Märckte zu bringen / sondern nur die schädliche. Ein Kind muß ja begreiffen / daß / im Fall wir die Güter selbst fabriciren / und wie nun die Frembde thun / auf unsere Jahrmärck-

te bringen / daß solches nicht heissen werde/ die Jahr-Märckte ruiniren / sondern nützlich reformiren. Hingegen streiten gantz keine Privilegia, noch / wie bereits angeführt/ die Freyheit der Handelschafft. Dann die Jahrmarckts-Privilegia seynd keine pacta, sondern blosse in der hohen Obrigkeit Willkühr stehende permissiones, und das Hereinbringen der Waaren hat sich billich nach der Lands-Policey zu richten. Solte ein Ungar unter prætext der freyen Handelschafft und Jahr-Marckts-Privilegien seinen Wein/ sein Stein-Saltz und seine Wolle nach Wien zu Kauff bringen / ich meyne es würde ihm aufgeleuchtet werden. Wie nun dergleichen zu verbieten in dem einen recht ist / also ist es in dem anderen billich. Dreyerley Leute pflegen für die Jahr-Märckte gegen das Verbott fremder Waaren zu schreyen: die Cammer / wegen Ringerung der Mauten / wovon hiernächst; die Kauffleute von wegen Hemmung ihres unbilligen Handels und Wuchers / wovon verschiedener Orten hie und da in diesem Tractat gesprochen;

die

die Bürgerschafft der Städte / so mit Jahr-Märckten privilegirt seynd / auß Beysorge / daß durch das Außbleiben frembder Kauffer und Verkauffer ihre Nahrung geschwächt würde. Wann nun dem also wäre / so wolte ich antworten: Leidlicher sey es / daß hie und da eine particular-Stadt in Abnehmen gehe / als das gesammte Land; ja es sey leicht zuzugeben / daß eine oder andere Stadt leide / wann hingegen der gantze Staat dadurch beneficirt wird. Allein / es ist gantz keine Noth sich so weit herab zu lassen. Dann die Städte sollen nichts abnehmen / sie sollen nichts leiden. Was bißher der außwärtige Verkauffer zugetragen / das soll ihnen künfftig der Einheimische bringen. Der außländische Kauffer aber / so etwas bey uns zu holen hat / wird ohne das nicht außbleiben / weil er mit dem Verbott nichts zu thun hat. Ja so viel häuffiger wird er zulauffen / je mehr inländische Waaren bey uns zu Marckt kommen. Mancher aber wird klügeln und sagen: **Der Pfenning / den der einheimische Kauff-**

mann auf Jahr-Märckten verzehret / der sey bereit im Lande / also nichts darbey für den Staat gewonnen; der Pfenning aber / den der Frembde bey uns anbringe / der macht das Land reicher. Ja wohl / aber reicher machen / da solcher Pfenning allbereit im Land gewonnen ist. Ja auch wo solcher gestalt ein Pfenning in das Land kommt / da werden hundert / ja tausend dafür hinauß gezogen. Ein solcher Pfenning ist wie Adlers-Federn / so die Neben-Pfenninge aufzehret. Weg derowegen mit solchem Gewinn / der uns zu Bettleren macht. Das ist ein rechter Blut-Pfenning / der uns das Marck auß den Beinen sauget. Zu wunderen ist / was D. Martin Luther / der doch vom Kauffmanns-Verstand sein Lebenlang keine Profession gemacht / allschon vor mehr als hundert und fünfftzig Jahren / auß blosser natürlicher Vernunfft / von dem Teutschen Kauff-Handel und in specie von der Franckfurther-Messe urtheilen müssen. In Tom. 2. Altenburg. p.m. 317. sagt er also: GOtt hat uns

Teutsche

Teutsche dahin geschlaudert / daß wir unser Gold und Silber müssen in frembde Länder stossen / alle Welt reich machen/und selbst Bettler bleiben. Engelland solte wohl weniger Golds haben/wañ Teutschland ihm sein Tuch liesse. Und der König in Portugall solte auch weniger haben / wann wir ihm seine Würtze liessen. Rechne du / wie viel Gelds eine Messe zu Franckfurt auß Teutschland geführt wird/ ohne Noth und Ursach/ so wirst du dich wunderen / wie es zugehe/ daß noch ein Heller in Teutschland sey. Franckfurt ist das Silber- und Gold-Loch/dadurch auß Teutschem Land fleußt/was nur quillt und wächst/ gemüntzt oder geschlagen wird bey uns. Wäre das Loch zugestopfft/ so dörffte man jetzt der Klage nicht hören/wie allenthalben eitel Schuld und kein Geld/alle Land und Städte mit Zinsen beschwert / und außgewuchert sind. Aber laß gehen / es will doch also gehen / wir Teut-

schen müssen Teutschen bleiben. Wir lassen nicht abe / wir müssen dann. Solte D. Luther wieder von den Todten auferstehen / und sehen / wie es nun in Teutschland / insonderheit mit den Frantzösischen Waaren hergehet / daß an statt eines Lochs wohl zehen seynd; daß Leipzig (welches dazumahl / weilen er nichts davon meldet / wohl wenig gewesen seyn muß /) auch ein solches Loch worden / daß Hamburg allein wohl sechs solcher Löcher vertretten könnte; daß wegen Braunschweig mit aller Gewalt dergleichen gesucht wird / und mit Magdeburg eben solches im Vorschlag / so würde er uns Teutsche wohl gar für unsinnig erklären. Eine einige mittelmäßige Manufactur in eine solche Stadt fundirt / würde zehenmahl mehr nutzen. Aber da denckt niemand an.

Endlich wird die Cammer ihr Conto nicht dabey finden; wegen Hinterbleibung außwärtiger Manufacturen werden die Käyserliche Mauten Ringerung leiden. Diese und dergleichen Cameral-Reflexiones

seynd

seynd freylich der Stein deß Anstosses / woran leider! mancher sonst nicht böser Vorschlag scheiteren muß. Es ist aber nicht so fort die Schuld der Cammer beyzumessen/sondern zu bedauren/daß deren Intraden so eng in einander geschichtet/ daß kümmerlich eine von ihnen Noth leiden kan / daß es nicht alle andere so fort mit empfinden. Zu beweinen ist ferner / daß dannenher zu Schonung eines Thalers/ der etwan solcher gestalt der Cammer zufällt/hundert und mehr andere/ womit dem gantzen Lande hätte können wohlgethan werden / und der dritte oder vierdte Theil deren der Cammer selbst wiederum zu statten kommen mögen/ dahinden bleiben sollen. Dann für jeglichen Thaler / so außländische Waaren der Maut zahlen/kommen unfehlbarlich für hundert und mehr Thaler an frembden Waaren in das Land herein / herentgegen so viel Geldes hinauß. Wie leicht aber wären einmahl hundert tausend Thaler (so viel möchte es etwann ertragen; dann die inländische Fabriquen werden von selbst wieder einen Theil er-

 setzen)

setzen) der Cammer/ nur auf ein Jahr in andere Wege/ es sey von den Länderen oder sonsten/ etwan gut zu thun? Dann das zweyte Jahr würde dessen nicht mehr nöthig seyn / weil die Beybehaltung zehen gantzer Millionen in der inländischen Circulation die Anlagen alsdann umb ein gutes allschon grösser / und dannoch mit weniger Empfindung der Unterthanen würden außfallen können.

Ich schliesse hiemit die Einwürffe samt denen Beantwortungen/ glaubend / daß wenig mehr entgegen zu setzen / so nicht zugleich aus beygebrachten Gründen zu widerlegen/ es wäre dann / daß mir jemand auß den Erb-Landen noch dieses sagen solte: Wir wollen keine inländische Manufacturen. Welchem Einwurff zu begegnen / ich gern gestehe/ daß mein Verstand zu kurtz falle. Im übrigen aber muß es in Sachen/ woran die allgemeine Erhaltung und Verwahrung für dem äussersten Untergang hafftet/ dannoch heissen: Salus Reipublicæ suprema Lex esto. In platt Teutsch: Auf die Seite/ was im Wege ist.

XXV.

XXV.

Daß die Tuch- und Wüllen-Zeug/ auch Seiden-Manufactur in die Erb-Lande zu pflantzen/ nicht von solcher Schwerigkeit / als man sich fürstellen möchte; und erstlich von Genüge der rohen Materi und der Arbeiter/ so dazu gehörig.

NUn ligt mir ob/ meinen beyden Versprechen nachzukommen / und zu erweisen/ daß unsere zum Verbott von aussen verurtheilte vier Manufacturen in den Erb-Landen zu pflantzen/ derjenigen Mühe und Schwerigkeit / die man sich fürstellen möchte / bey weitem nicht unterworffen. Da nur die Resolution zu Ergreiffung bequemer Mittel/ die hiezu denen Erb-Landen für allen anderen Europäischen Länderen beywohnen/ nicht ermangelt / wird alles in förderlicher Zeit zu Werck kommen/ beynebenst auch die Effecten von genugsamer Güte/ so wohl an der Dauer als Schönheit/ von

von dannen zu gewarten seyn. Das erste belangend/will dazu vorhanden seyn/ Genüge an rohem Zeug oder Materi/sattsame Zahl der Arbeiter und deren Wissenschafft odet Unterrichtung/und für allen Dingen Genüge der Leinen- und Woll-Gespinst/ auch gewundener und gezwirnter Seiden. Was nun dißfahls die Leinen-Weberey und die Tuchmacherey betrifft / da bedarff es zu erweisen/in Erinnerung / was bereits oben davon angeführt worden / wenig Mühe / und ist ein leichter Schluß: Allwo für alle Erb-Lande Wolle und Flachs genug/wo Gespinst genug/wo zugleich Tuchmacher und Weber genug/ da kan die Genüge deß Tuchs und der Leinwand auch nicht weit seyn/ wann man nur will. Mit der Zeugmacherey und Seiden-Manufactur aber braucht es etwas mehr. So viel zwar deren rohe Materie betrifft / kan kein Mangel an selbigen erscheinen/massen zu der Wüllen-Zeugmacherey Böhmen zur Noth noch ein Genügen langer Wolle giebt / auch wann Sorge zu Außbreitung einschüriger Schäffereyen angeschlagen

gen wird / ein mehrers geben kan. So ist auch keine Gefahr / daß die Nachbaren / bey welchen selbige Wolle gleichermassen fällt / und denen durch unsere Manufacturen / weilen sie selbst keine / oder wenig fabriciren / einiger Eintrag nicht geschiehet / uns solche nicht so wol / als denen Holländeren / Niederländeren und Frantzosen solten folgen lassen. Die Seiden aber / so wohl die Asiatische als Italiänische / kan uns auch nicht entwerden. Jene / weilen uns die Fahrt nach Smyrna so wohl als anderen offen stehet / auch weilen selbige Seiden von Smyrna auf Constantinopel / von dannen auf die Donau / und so weiter zu uns / gewißlich so gut und mit weniger Gefahr von Verunglückung durch See und See-Rauberey / einfolglich / auch mit wenigern Unkosten als jene auf die Convoyer / Assecurantz und in andere Wege über Smyrna nach Holland schlagen müssen / wird zu bringen seyn. Diese aber / weilen Italien in so viel unterschiedliche Staaten getheilt / daß sie unmöglich in solchem Stück zusammen sehen / und uns ihre

Waare allsämmtlich versagen werden. Bleibt aber nur ein einiger deren für uns offen / so ist solches der Canal / worauß nicht nur dessen eigene / sondern wodurch auch alle andere Sorten Welscher Seiden zu uns fliessen werden. Und wann gleich alle andere Staaten uns alldort auß Handen gehen solten / so blieben dannoch die Königliche Spanische Länder / als Sicilien / Neapel und Meyland / gewißlich unserer Seiten. Und eben darum / damit diese nicht allein den Vortheil von uns ziehen mögen / werden sich auch die andere wohl hüten / und ihre Thür zu verschliessen / indem sie unsere Manufacturen doch dadurch nicht hinderen / ihren Gewinn aber minderen würden; dergleichen Einfalt bey den Italiäneren niemand suchen muß. Und wann auch gleich endlich uns alle Außländer ihre Seiden (so doch menschlichem Ansehen nach nimmermehr geschehen wird) versagen wolten / würde es nur eine Ursach seyn / uns zu Zielung inländischer Seiden desto mehr anzuhalten / wofür wir dann ihnen so viel mehr verbunden seyn

würden /

würden / als der Autor deß Bedenckens von Manufacturen p. 104. & seq. von der Seiden Zucht außführlichen Bericht erstattet / und sich unter anderen zu erweisen erbietig macht / daß dem Teutschen Reich durch ermeldte Seiden-Zucht jährlich etliche Millionen Reichs-Thaler könten erhalten werden; wovon der Proportion nach / allbereit wieder ein grosses denen Erb-Landen bleiben würde.

Woher ist aber die gnugsame Anzahl der Zeugmacher und Seiden-Weber so förderlich zu nehmen? Ich will allhie ohne viel Umschweiff mit drey Worten ein Verlegers Secretum eröffnen / welches mir ein guter Freund ausserhalb der Erb-Lande / und eben offterwehnter Autor deß Bedenckens von Manufacturen mitgetheilet / und ich die praxin eine ziemliche Zeit mit Augen gesehen / und mit Händen gegriffen habe. Es ist nemlich zu wissen / daß alle Handwercke / so auf Webstühlen getrieben werden / als Leinwad- und Seiden-Zeug-Weberey / Tuch- und Wüllen-Zeugmacherey / und die Band-Würckerey eine nahe Verwandschafft

mit einander haben / dergestalt / daß wer in der einen oder anderen erfahren / in einem Monat / ja nachdem die Arbeit ist / in acht Tagen auf die andere nützlich zu verwenden und zu gebrauchen sey. Ich wolte diesen Satz so versichert nicht herfür stellen / wann mich die Wahrheit und Gewißheit dessen nicht meine Augen überzeugten. Sintemahl nun die Käyserl. Erb-Lande für anderen an Leinwad-Arbeiteren also überlegen / daß wann alle Erb-Lande zur Genüge damit versehen würden / dannoch nicht alle / so davon ihren Beruff machen / zu genugsamer Arbeit und Nahrung kommen könnten: so wäre der Rest auf die Wüllen- und Seiden-Zeugmacherey zu versetzen / und es würde sich finden / daß ehe 6. Monat verloffen / deren bereits eine ziemliche Nothdurfft / und in 3. oder 4. Jahren die Genüge und Fülle in Arbeit stehen würden. Aber sodann müßten die übrige erforderte Anstalten / als fürnemlich die Beyschaffung genugsamer Meister zur Unterweisung / zeitlich fürhanden seyn. Was nun dißfalls von der Leineweberey ins gemein

gesprochen

gesprochen worden / (welchem ich noch beyzusetzen habe/daß ein jeder Leinweber/ so nicht gar ein Stock ist/ in 8. oder 14. Tagen auf die sarges de Nismes abzurichten sey / welche gleichwol unter den guten Wüllen-Zeugen die fürnehmste / gebräuchlichste und dauerhaffteste seynd/ derowegen auch schwerlich jemahl in Abgang kommen werden) solches ist noch vielmehr von demjenigen Weben zu nehmen/ welche der gebildeten Arbeit obliegen / deren es dann in Schlesien sehr viel giebt. Zum allermeisten aber betrifft es die Band-Würcker. Dann wer von dieser Kunst die edle musirte Arbeit wohl verstehet / der muß gleichsam den Grund aller anderen Webereyen besitzen. Derowegen mag auch die musirte Bandwürckerey für die alleredleste unter allen Weber-Künsten paßiren/und wer von ihnen sich zu den geblümten Zeugen und Brocaten verfügen wolte / wäre gleichsam in 24. Stunden darzu abzurichten. Sie seynd mit Fleiß dahin zu reitzen / zumahlen sie der glatten Bandmacherey sich begeben / und solche denen

Band-

Band-Mühlen überlassen / hergegen gedachte weit edlere und profitlichere Kunst neben ihrer musirten Band-Arbeit / wañ sie wollen / unternehmen können. Auch ist zu muthmassen / daß sie so wohl / als die Leinenwercker / auß angebrachten Ursachen sich von selbsten gern dahin bequemen werden / und ist bey mir der geringste Zweiffel nicht / daß in den Erb-Landen würcklich so viel Bandwürcker und gebildeter Leinwadweber / die genugsamer Arbeit zu außkommlicher Nahrung nun ermangeln / fürhanden / daß mit ihnen doch einig und allein die Seidenzeug- und Sammet-Weberey / wann nur Lehrmeister / Stühl und Seiden genug fürhanden / aufs höchste in zwey Jahren / fast in gäntzliche Vollkommenheit zu bringen wäre. So viel von Inländischen Arbeiteren.

Wie nun auf einen Nothfall / und da diese nicht erklecklich / die Leute auch von aussen herein zu bringen / da ist erstlich bereits angeführt / daß viele Außwärtige / die nun in unser erbländischer Wolle arbeiten / und noch vielmehr derjenigen / deren

deren Verschleiß nur in die Erb-Lande gehet/ bey Ermangelung sothaner Wolle und Verschleisses nothwendig der Arbeit und Nahrung bey uns nachlauffen müßten.

Neben dem/ wann wir Leute/ wie andere Nationen seyn/ und auf unsere Vortheile wachen wolten/ solten wir uns der Holl- und Niederländischen Kriege bereits längst bedient haben. Viel tausend Meister und Gesellen von allerhand Weber-Professionen / seynd durch Veranlassung sothaner Kriege anderswohin / und guten theils nach Franckreich gerucket. Wie viel lieber würden die Spanier selbige uns überlassen haben / und noch ? Auch ins künfftige werden dergleichen Fürfälle und Gelegenheiten nicht ermangeln/ und etwa wird der Krieg / dermahleins auch den Weg biß in Franckreich finden; So dann wir ihre Manufacturiers uns ihrer Discretion nicht weniger haben/ und zu ihrer jetzigen Methode zum Exempel bedienen werden. Solche Reflexion solte uns Teutschen unter andern kein geringer Antrieb seyn/ mit

mit selbiger hoffärtigen Nation einen rechtschaffenen Krieg dermahleins desto freudiger anzutretten. Donn nicht allezeit die Eroberung der Städte und Länder macht den Vortheil und die Früchte des Sieges. Der König in Franckreich hat in denen Niederländischen Kriegen seinem Königreich nicht vielweniger durch die Transportirung der Niederländischen Künstler und Handwercker/ als durch die conquestirte Städte gewonnen. Uber das/ wann denen Spaniern wird dargethan seyn/ daß ihrer Conservation ja so viel/ als der unserigen/ an Erhebung unserer Lands-Oeconomie gelegen/ und daß/ wann sie uns dazu verhülfflich zu seyn Bedencken trügen/ wir sie darum nicht unterlassen wollen: So ist nicht zu zweifeln/ sie würden uns gutwillig/ und nach allem Vermögen/ insonderheit aber mit Außfolgung guter Meister zum Anweisen/ auch der nothwendigen Seiden-Räder/ Färber/ Zeugbereiter und andern gern an die Hand gehen.

XXVI.

Von förderlicher Genüge der Gespünst und Seiden.

Es ist aber mit der rohen Wolle und Seiden/ und mit der Genüge an Zeugmachern/ nicht gethan; es wollen auch Seiden und Wolle vorhero sortirt, respectivè gekämmet/ kartätschet/ gesponnen/ gezwirnt/ gewunden/ und zu zeiten auch gefärbet seyn. Das Sortiren, Kämmen/ Cartätschen/ Winden/ Färben und dergleichen/ hat seinen leichten Ort/ indem wenig Leute/ in Ansehen der anderen Arbeiten/ dazu gehören/ so auß der Nachbarschafft und auß Spanischen Gebiet zu nehmen stünden. Auch ist dem Seiden-Winden und Zwirnen durch die Wind- und Zwirn-Mühlen/ und andere Wercke zu helffen. Das Woll-Spinnen aber will einen weit mehreren Raum / Außdähnung / und mehr Volcks haben/ als alles übrige/ und ist solches für den Grund der gantzen Manufactur zu halten. Und zwar/ was das Flachs- und Woll-Spinnen zu der

Leinwad und Tuchmacherey betrifft/ so ist auß obigem klar/ daß sie in Böhmen/ Schlesien/ Mähren 2c. zur Genüge in esse, oder doch was an der Güte und Feine etwan abgienge/ leichtlich in behörigen Stand zu bringen wäre. Doch lasse ich dahin gestellet seyn/ ob es dem Publico fürträglich/ daß denen Tuchmachern in Schlesien das Monopolium des Woll-Spinnens allda verbleibe. Mit dem Spinnen der feinen und langen Wolle zu den Zeuchen hat es etwas mehr Bedencken. Gleichwol ist gewiß/ daß sie in die Erb-Laude gantz füglich einzubringen/ wann nur die Application so gut da wäre/ als die Fähigkeit der Spinnerinnen. Und zwar/ was ermeldte Spinnerey der langen Wolle anbelangt/ da habe ich vor 5. oder 6. Jahren in einem bekandten/ nunmehr von den Türcken ruinirten Land-Städtlein unweit Wien gesehen/ daß eine arme Niederländerin in 3. oder 4. Monaten nur um ein Stück Brod/ auf die 100. Mägdlein mehrentheils von 10. zu 15. Jahren mit solchem Succefs unterwiesen/ daß die Muster solcher

cher Gespünst noch jetzo in der Frembde irgendwo für eine Teutsche Oesterreichische Rarität aufbehalten werden/und bin ich ein Augen-Zeuge/ daß die rechte Niederländische Gespinst es dieser Oesterreichischen im wenigsten nicht bevor gethan. Es ist aber nicht zu zweifflen/daß an eben bemeldtem Ort und dem Bezirck in sothaner Zeit / wann es eine Nothdurfft gewesen wäre/ inner Jahres Frist etliche 100. Spinnerinen würden aufzubringen gewesen seyn. Und wann nach Proportion in allen Erbländischen Land-Städten und fürnehmen Märckten dergleichen Anstalt geschehe / würde inner Jahres-Frist Böhmen mit all seiner langen Wolle bey weitem nicht erklecken / selbige zu verlegen / und doch dardurch ermeldten Land-Städten eine unglaubliche Nahrung erworben seyn. An Lehrmeisterinnen würde uns auch dißfalls Niederland keinen Abgang leyden lassen. Viel tausend selbiger unglückseliger Leute würden unter gegenwärtigen Frantzösischen Pressuren GOtt dancken/wann sie nur in den Erb-Landen durch ihr eigenes Spinnen

ein sicheres Stück Brod zu hohlen wüßten. So könten auch alle Elteren in den Land-Städten/und auch auß der Bauerschafft diejenige/ so denen Herrschafften tauglich fürkommen/ durch zulängliche Mittel vermöget werden/daß sie ihre Kinder/ vornemlich die Mägdlein/so bald sie zu gewissen Jahren gelangt/ (sie möchten hernach das Erlernte gebrauchen oder nicht) zu Erlernung der feinen Wollspinnerey hielten. Doch wäre zu verhüten/ daß die Herrschafften hernach keine neue Roboth darauß machten/ sonsten wenig Benediction darob zu gewarten. Der erste Lehr-Lohn wäre entweder von den Landschafften oder den Verlegeren der Spinnerey darzuschiessen/ und würde ein Geringes ertragen/indem er nur auf ein oder höchstens zwey Jahr erfordert/ alsdann aber solche Woll-Spinnerey allschon im Schwung und Herkommen/ wie eine gemeine Flachs-Spinnerey seyn/ und eine Spinnerin/ja ein Kind das andere anführen würde. Auch wäre den Unvermöglichen Anfangs die behörige Spinn-Räder/ so gleichfalls nicht hoch ansteigen

können / herzuleihen / und denen / die es wolten/um die Gespinst nachmahl abzuverdienen. Ich zweiffle keines wegs / daß die feine Woll-Spinnerey hierdurch in kurtzem auf ihren behörigen Fuß gerathen würde / gestehe jedoch / daß sie Anfangs eine genaue Aufsicht und Sorge / ja mehr / als die Weberey selbst erfordere; Als welche letztere / wofern nur die Gespinst gut / eine leichte Sache ist. Es seynd Mittel die Kinder und Jugend mit Lust dazu zu bringen / und wann es nur mit der Sache ein Ernst ist / wird sich ihrer die Menge von selbst finden.

Die Seiden / glaube ich / werde noch etwas leichter/als die feine Woll-Spinnerey mit sich handlen lassen. Es ist nicht zu zweifflen/zu Roveredo und weiter auf den Italiänischen Gräntzen / sey deren Winden und Zwirnen bereits zimlich in Ubung / von dannen die Lehrmeister leichtlich zur Hand zu bringen / oder auch auß dem Mäyländischen zu ersetzen. So hat es auch mit der Seiden die sonderbahre Bewandtnüß/und ist sich ihrer halben so viel weniger zu bekümmeren / als

als nicht allein die Natur selbst dieselbe durch den Mund deß Wurms bereit gesponnen/sondern auch ohne das alle Sorten von gewundener und gezwirnter Seiden/auch die Farben bereit käufflich zu finden/ welches zu Erhebung einer neuer Seiden-Manufactur, in einem Land/ wo die Seiden nicht einheimisch ist/ und biß die inländische gestifftet / einen gewaltigen Vortheil thun kan/ so bey der Wollen-Manufactur nicht ist; Weilen derjenige/ so bey selbiger feine Gespinst hat/ sie wohl schwerlich einem anderen zukommen läßt.

XXVII.

Wie die Güte inländischer Manufacturen zu erheben/ daß sie denen außländischen nichts nachzugeben habe.

NUn ist auch kürtzlich zu gedencken/ wie die Güte der inländischen Manufacturen / damit sie es denen Außländischen gleich thun/ zu erheben sey? Hiebey nun fällt mir jener lächerliche oder wenigst seltsame

seltsame Chymische Spruch bey: Accipe quod debes, & operare sicuti debet, tunc eveniet tibi, quod debet. Ich will sagen: Wir haben die Materie zum arbeiten wie andere / Hände und Köpffe wie andere / Instrumenten wie andere. Kommt nun der Effect nicht herauß / wie bey anderen / so ist es unfehlbar ein vorsetzlicher Muthwille / oder wenigst eine muthwillige Ungeschicklichkeit / deren zu steuren / die Obrigkeit schon wissen wird / wann sie ihr Amt verstehet. So ist auch bereit oben erwehnet / daß die Außländer unsere gemachte Tücher und Leinwad nach ihren Landen führen / ihnen daselbst die Bereitung geben / und dardurch in außländische Waar metamorphosiren; welche Bereitung wir ja endlich / ob Gott wolte / auch würden nachthun können. Sie hohlen ingleichem unsere Schlesische Gespinst / und machen ihre Leinwad darauß. Unseren Flachs hohlen sie / brechen denselben nochmahl / und bereiten ihn auf eine besondere Art; spinnen ihn hernach auf ihre Weise. Wobey dann zu mercken ist / daß sie in der Leinwad

zweyerley Gut machen/das beste für sich/ als inländisch/ das geringere für uns und andere Außländer/und zwar darum/weilen sie glauben/ wir zahlen ihnen das Ihrige nicht nach dem Werth. Das erste wird verfertigt von Schlesischem Einschlag/die Kätte aber daran ist von Holländischem und dergleichen / doch auß Schlesischem oder anderem Hochteutschen Flachs bestehenden Gespinst. An dem anderen ist so wohl Kätte als Einschlag/ Hochteutsch und Schlesisch. Ich lasse mich noch weiter berichten / sie nehmen unsere gemachte Schlesische Leinwad/ und walcken sie in Buttermilch. Dann deß Walckens der Leinwad lasse sich niemand befremden / massen solches auch Leipzig verstehet. Auf diese Weise muß sich Hochteutsche Waare gut außländisch machen lassen. Nichts von allem diesen ist / so wir Erbländer nicht nachzuthun vermöchten. Wäre unser Verstand zu stumpff/es von selbsten außzufinden / so lasse man die Künstler von anderen Orten herkommen / und spahre keinen Kosten daran/ sie werden sich wie-

der

der zahlen / ob sie gleich mit Gold gleicher Schwere müßten erkaufft werden. Gefällt dieses nicht; so schicke man theils unserer Lands-Kinder dorthin / und lasse sie es erlernen. Können die Teutsche / so bald sie in Franckreich oder Holland kommen / es daselbstigen Einwohnern gleich / oder auch bevor thun /, so lange sie bey selbigem seynd / so können sie auch die Kunst wieder zurück bringen / und ihrem Vatterland damit wohlthun / dem sie ohne das alles schuldig seynd. Es liegt nicht eben an den Instrumenten / daß man solche auß Franckreich oder Holland zu uns zu führen nicht gestatte. Dann es sey solches gleich / weder gantz noch Stück-weise möglich / so würde es doch ein Schlechtes seyn / daß ein hurtiger mathematischer Kopff dieselbe fasse / und hernach bey uns zu Werck richtete / solte es gleich mehr als eine Reise kosten. Auch vernehme ich von den Schweitzern / daß sie nun ihren Hanff / trutz der besten Holländischen Leinwad zu bereiten wissen. Ich lobe sie nicht allein in sothaner Emsigkeit / sondern auch / daß sie das Land

lieber mit grossem hohen Hanff/als kleinen Flachs bebauen/und sich doch jenes so gut/als dieses letzten zu bedienen wissen. Können nun dieses die Schweitzer/ warum nicht auch die Erb-Länder? Eben diese Schweitzer versehen uns auch in der Woll-Manufactur mit einem merckwürdigen Exempel der Emsigkeit. Alle Welt hat ziemlich Zeit her ihr Beutel-Tuch auß Franckreich geholt/auch noch länger geglaubt/ daß es nirgends anders woher/ als von dannen gebracht würde. Anjetzo aber wird es in der Schweitz so gut/als in Franckreich verfertiget/ und kommt dannenher der mehreste Theil/ so in Teutschland verbraucht wird/ob zwar auch die Calwische Compagnien im Würtenberger-Land etwas darzu thut. Wie ferner die Seiden-Manufacturen in der Schweitz aufgehen/ist sonsten bekant. Und wir dörffen noch zuweilen so lächerlich seyn/selbige Leute gegen uns/ als ein wenig zu materialisch zu taxiren/ da wir unterdessen uns selbsten mißtrauen/ ob wir auch Witz und Geschicklichkeit genug besitzen/ dasjenige zu richten/was bey ihnen nur leichte Sache ist.

Es

Es würde auch die Güte der inländischen Waaren nicht wenig versichern die Ausrichtung der Hallen/Magazinen und Beschauen/ dergestalt/ daß alle verfertigte Stücke Tuchs oder Zeugs/und andere dahin gebracht werden/ und ihr Examen bestehen müßten. Welche es bestünden/ die allein wären in den Magazinen und rechtschaffenen Kauffmanns-Läden passirlich / welche aber nicht/ die wären von anderen aufrichtigen Waaren bannisirt/ blieben Krämer- und Stimpler-Waaren. Die Verfälschung oder Mißbrauch der den guten Waaren nach der Beschau angehenckter Zeichen/wäre/ um der grossen Consequentz willen / als eine Violirung gemeiner Treu und Glaubens-Schwächung deß allgemeinen Erb-Land Credits / und nicht viel geringer/als die Verfälschung der Müntz und Landsfürstlicher Brieffe und Siegel / und als eine rechte Land-Dieberey nach Beschaffenheit an Leib und Leben ernstlich zu bestraffen. Solchergestalt würden die Erbländische Waaren nicht nur in rechtmäßiger Güte und Fabric erhalten/son-

dern auch bey Inn-und Außländeren in kurtzem zu grossem Credit und Reputation gelangen / welches den Verschleiß mercklich beförderen würde / indeme ein jeder Käuffer sich versicheren könte / daß er dabey unbetrogen.

Noch weiter könten in den Erb-Landen jährliche gewisse Wett-Fabriquen angestellt / und davon weder Meister noch Gesell / der entweder ein Lands-Kind ist / oder doch darinnen säßhafft zu werden gedencket / außgeschlossen werden / also / daß wer darinnen das Glück hätte / mit gewissen Privilegien / Vortheilen / oder auch im Geld und anderen aufgesetzten regalirt würde / welches dann leichtlich also einzurichten / daß es dem publico nichts zugestehen käme. Es würde nicht allein der Kunst unter den Inländeren ein Trieb seyn / sondern auch von aussen die besten Arbeiter hinein locken.

XXVIII.

Von dem Reglement der Zünfften / gutem Tractament frembder in die Erb-Lande kommender

der

der Künstler und Verleger/Sicherheit der Capitalien zum Verlag/vermög Gewißheit deß Verschleisses/ Auffrichtung Verlegers-Compagnien / Verbott außwärtiger häriner Zeug und Bombasin / auch deß Hinaußführens der inländischen rohen Wolle und Flachses / Schirmung und Ehrung inländischer Künstler und Verleger / rc.

ES finden sich noch unterschiedliche / denen Manufacturen sehr vorträgliche/theils auch kurtzum nöthige und unumgängliche Wege ihrer Förderung. Deren wird sich unter der Hand und in der Bewerckstelligung eine unvermuthete Menge von selbst darthun. Ich will nur etliche anführen / und zehlen in das Reglement der Handwercks-Zunfften oder Innungen unter die vorderste. Dann deren vielfältiger Mißbrauch (Exempel-weiß/ daß kein Meister mehr / als einen Lehr-Jungen

gen auf einmahl in die Lehr nehmen; nicht mehr als zwey Gesellen zur Arbeit förderen könne; daß keiner zur Meisterschafft gelassen werde / er habe dann eine gewisse Anzahl Jahr gelernet / und wiederum gewisse Jahr als Gesell gearbeitet und gewandert / wann er gleich das erste Lehr-Jahr alle Meister in der Kunst übertreffen solte; daß keiner seine Waaren wohlfeiler als der andere weggeben dörffe 2c.) würde der Manufacturen förderlicher Introduction einen unfehlbaren gewaltigen Eintrag thun. Dann dergleichen Lumpen-Possen etlicher alberen Leute / welche gemeiniglich auf ein Monopolium, Erpressung unbillichen Werths / und Druckung der Verlegung / auch Verhütung / daß ein guter Meister mehr nicht / als ein schlimmer aufkommen möge / angesehen seyn / können uns nicht binden / den allgemeinen Wohlstand / die Aufnahm und die Erhaltung der Erblande in den Koth vertretten zu lassen. Sie mögen vielleicht bißher ihren Nutzen gebracht haben / oder auch künfftig / wann die Manufacturen in behörigem Stand

sich

sich wiederum finden / welches ich dann dahin gestellt seyn lasse. Aber in diesem ersten Anfang wären sie eine Pest. Derowegen rathe ich / in denenjenigen Manufacturen / so in denen Erb-Landen noch nicht stabilirt / sondern erst einzuführen stehen / als in denen Wüllen- und Seiden-Stoff-Machereyen / gantz auf keine Zunfft zu gedencken / biß sie in völligem Flor / und alsdann zu thun / was das rathsamste bedüncken wird. Dann die Italiäner / Nieder- und Holländer / die wir zu Lehrmeisteren haben müßten, auch die Familien / so sich von dannen zu Behuff der Erb-Lande zu uns verfügen möchten / seynd ihrer nicht gewohnt / würden sich auch nicht darein zu schicken wissen. Unter anderen ist ihnen das dabey fürgehende Zechen und Sauffen von Natur zuwider; und wann sie gleich endlich mitmachen / so folgt nichts anders darauß / als daß sie degeneriren / und Luderer werden / wie die unsrige. Ob dann gleich in benachbarten Orten die Wüllen-Zeugmacherey in Zünffte getheilt / so werden ihre Gesellen / wann sie ihre commodi-

tåt bey uns besser/als daheim/vor Augen sehen/sich gewiß wenig daran kehren; dessen ich dann die sichere Erfahrung habe. Viel muthwillige Aufstände / Pochen und Trutzen der Gesellen/und die Zechen/ einfolglich auch die dahero entstehende blaue Montäge / würden alsdann verschont bleiben. Ob dann gleich unsere reisende Bursche solcher gestalt / an den Orten / wo die Zünffte in Ubung seynd/ keine Arbeit finden dörfften: So können sie innerhalb der Erb-Lande bleiben / die noch wohl groß und weit genug seynd / einem gemeinen Menschen die Lauff-Lust zu büssen. Doch muß ich unerinnert nicht lassen / daß / indem ich die Zünffte mißrathe / ich darum die gute Ordnungen / ohne welche keine Sache bestehen kan / nicht wolle verworffen haben; Und ist insonderheit denen Verlegeren und Meisteren die Hand zu halten/damit die Gesellen und Arbeiter ihnen den überschwenglichen Lohn nicht abtrutzen / oder wann Arbeit zu förderen übernommen worden / solche / wie nun zu geschehen pfleget / durch Stätigkeit / Schwelgen

und

und Spatzieren gehen der Gesellen/nicht liegen bleibe. Für allem aber wäre scharffe Einsicht zu halten / damit die Tuch-Macher / Weber und Bandwürcker mit ihren Innungen denjenigen keine Hinderniß brächten / die von ihrer Zunfft sich auf die Zeugmachereyen / es sey in Wolle oder Seiden / begeben wollen. Solcher Wurm wäre ihnen gleich Anfangs zu benehmen. Das muthwillige Schelten und Unehrlich machen / die Verschimpffungen / so unter einig Närrischen ein Handwerck dem anderen anthut / und es nicht für gut genug erkennen will / das eigenwillige Straffsetzen gegen diejenigen ihres Mittels / so sich ihren monopolischen Mißbräuchen nicht conformiren wollen / seynd lauter Dinge / so gantz und gar nicht zu ertragen / sondern bey allen Fürfällen unnachläßig zu bestraffen. Zumahl seynd diejenige / so sich der Landsfürstlichen intention gemäß / von einer Manufactur zu der anderen und edleren verfügen / in genauerem Schutz zu halten. Ja zu wünschen wäre / daß viel gute Ingenia, deren es unter

gemeinen Leuten nicht mangelt/von Kindheit auf/ durch alle Arten der Spinnereyen / auch Wind = und Zwirnereyen / nachmahl durch alle 5. Sorten der Webereyen/ als Leinen/ insonderheit gebildeter/ Wüllen=Zeug/Tuch/Seiden=Stoff/ und der Band-Würckerey wandelten. Viel stattliche Dinge würden sich so dann bey manchem herfür thun.

Ich sehe nicht weniger/ als eine nothwendige Sache an/ daß denen von aussen hereinkommenden Künstleren und Handwerckeren Freyheit von Anlagen und anderen Beschwerden/auch sonst einige thunliche und annehmliche Privilegien auf gewisse Jahr zu verstatten/aber auch redlich und unverbrüchig zu halten. Den Vortheil/ so hierauß erwachsen kan/ nicht erkennen zu wollen/ würde eine Thorheit seyn. Dann bleiben die Leute draussen/ so geniessen wir ihrer in Ewigkeit nicht; Ziehen wir sie aber durch Privilegien herein: so seynd wir sicher/ daß wir ihrer wenigst nach Verlauff etlicher Jahr geniessen können; zu geschweigen/ was die Consumption an Speiß

und

und anderen Waaren/die sie nothwendig bey uns thun müssen/ dem Lande inzwischen zutragen würde. Die Introduction der Manufacturen, die wir durch sie hoffen/ist dabey ein latus per se. Welche anderst mit ihnen verfahren/ und solche nutzbare/ angenehme Gäste und Einkömlinge/ so fort flugs mit groben Anlagen und Pressungen hernehmen wolten: Denen würde es gehen/ wie dem Æsopischen Weibe / mit der güldenen Eyer-Henne. Für allem wäre den Obrigkeiten in Städten und Märckten wohl einzubinden/ wie viel gutes denen Erblanden auß den neuen Manufacturen zu gewarten/ damit sie Neigung / Estime und Liebe zu denenenselben gewinnen/ die Manufacturiers und deren Verleger/ uñ was mehr den Dingen anverwandt/ insonderheit aber die frömde Gäste/ die ohne das ins gemein etwas sittlicher/ als unser Land-Volck/ glimpflich und höflich tractiren/ und dadurch gewinnen und bemuthigen mögen.

Könte den frömden herein kommenden Manufacturen/ die sich häußlich nieder-

zulassen gesonnen / die nothwendige Instrumenten und Stühl auf 1. oder 2. jährige Frist zur Zahlung dargethan werden: so würde solches ein schlechtes Capital / oder einen nicht schlechten Vortheil zu Hereinziehung der Außländer und Erhebung der Manufacturen ausmachen. Wonebenst noch anfangs / im fall nicht auf eine freye Wohnung / wenigst auf eine mäßige Haußmieth für dieselbe zu sorgen.

Noch ein unvergleichlich mehres würde zum Behuff der Manufacturen würcken / wann denen Verlegern der Spinnerey die Wolle / denen Verlegern der Tuch- und Stoffmacherey aber der Wüllen-Gespünst und die behörige Seiden / auf 3. 6. 9. auch 12. Monatlichen Credit dargethan würde. Dann mancher legte gern Hand an etwas rechtschaffenes an / hat aber das Capital nicht. Was nun in specie den Credit der rohen oder gewundenen und gezwirnten Seiden anlangt / da bin ich gewiß / daß in Italien deren eine Genüge darauf zu finden. Allein Versicherung will da seyn / welche dann zu treffen nicht so gar schwer düncken

cken will/ insonderheit mit den Mayländern. Dann beyderseitige Land-Ständ/ die unserige und ihrige/ als einem einigen Ertz-Hauß unterworffen/ könten jede für ihre Nationalen guarantie respectivè geben und nehmen. Zu der inländischen Wolle möchten auch noch wohl/wofern es nöthig/ Versicherungs-Mittel gefunden werden. Wobey aber auf nette Haltung der Parole zu gedencken. Dañ der Handel/ und alles was daran hangt/ mit dem Credit stehet und fället. Es wäre aber endlich solcher Præcautionen so hoch nicht nöthig/wann die inländische Capitalisten bey Ersehung der Sicherheit ihrer Capitalien mit solchen herauß wolten.

Diese Sicherheit aber ist allermeistlich auß der Versicherung der Consumption inländischer Effecten, worauff die Capitalien liegen/ zu schöpffen. Sothane Consumption aber kan höher nicht versichert werden/ als durch die Draußhaltung fremder Effecten, da dann die Inländische unfehlbar müssen von Handen gehen/ zumahl/ wann die Arbeiter in

Menge

Menge nicht übersetzt (welches dann so leichtlich noch nicht zu befahren) und alsdan auch erst die außwärtige Consumption anfangen/ und wiederum ein grosses Momentum bey der sache machen wird. Neben dem sind auch andere Wege zu Erleichterung der Consumption nicht dahinden zu lassen/ worunter nicht der geringste/ die Aufrichtung der Magazins/ wohin nich nur die grosse Verleger/ sondern auch jede Meister/ die sich selbst verlegen/ ihre Arbeit und Effecten, zu Handen einiger von der Land-Obrigkeit gesetzten General-Factors vertrauen/ und selbige für dem Verschleiß gegen gebührende Provision, es sey an dem Ort selbsten/oder in der Frömde die Sorge überlassen können/ welchen letzten falls denenselben auch die Fürsehung der Frachten zukommt/ welche dann/weilen die Magazins allezeit cargason genug fourniren können/ niemahl lang zu suchen seyn werden. Hierauß folgen 3. grosse Vortheile: Daß die Meister sich mit dem Verschleiß nicht viel aufzuhalten haben/und ihrer Arbeit so viel besser abwarten können; daß

die

die Käuffer den Ort wissen/ wo sie sich um die verlangte Waaren anzumelden/ und selbige allzeit zu finden haben; endlich/ daß durch Erwartung und Auffsuchung völliger Frachten/ und durch die Verspätung/ so denen anhangt/ die Gelegenheit des Verschleisses nicht so leichtlich in Versaumnuß gehen werden.

Compagnien der Verlegern könten sich auch zusammen thun. Ob dieselbe mit Privilegiis privatis zu versehen oder nicht/ muß die Sache selbst geben. Ich riethe/ sich darinnen nicht zu übereilen/ zumahlen durch das Verbott außländischer Güter/ die Ursach/ so zu dem Ende allegirt zu werden pflegt/ aufgehoben wird.

Auch kan ich als ein bequemes Mittel zu förderung unsers Woll- und Leinwad-Verschleisses nicht mit Stillschweigen übergehen/ das Verbott der so genanten Cameelhärinen Zeuge/ und des Bombasins oder Baumwolle. Dann der Eintrag/ so durch die erste Gattung den Seiden- und andern Zeugen beschiehet/ ist groß; Derowegen von aussen nicht zu gedulten/ sondern/ als wie die Seidene

Zeuge/

Zeuge/ inner Lands zu fabriciren. Der Nachteil aber/ so dem Leinen durch die Baumwolle wiederfährt/ist unerträglich; derowegen solche weder inner noch ausser Lands fabricirt/ bey uns anzunehmen; Es wäre dann daß ein Weg gefunden würde/ die Baumwolle inner Lands zu zielen/ so ich jedoch für unmöglich halte/ es wolte sich dann Oesterreich und Ungarn gegen Osten und in die wärmere Länder erweitern/ so GOtt gebe! Sonsten ist leichtlich abzunehmen/ daß ich nur diejenige Baumwollene Effecten in die Zahl der verwerfflichen setze/ so der Leinwad nachtheilig sind/ womit der Barchet und anders dergleichen nicht zu thun hat.

So wird auch die Vernunfft von selbst geben/daß gleich wie Haar und Bombasin zu Förderung inländischer Manufactur darauß zu lassen: also hingegen der rohen Woll: und dem Flachs/ und deren Gespünst/ um eben solcher Ursach willen/der Hinaußgang zu sperren/damit kein Mangel daran fürfalle/ außwärtige Arbeiter/ so sich bißher davon ernähret/ herein gezogen/ und was andere darauf gewonnen/

solches

solches künfftig unserem eigenen Lande zugewendet werde.

Endlich würde ein merckliches zu Erhebung der Manufacturen in den Erb-Landen beygetragen/ wann denen Künstlern und grossen Verlegern etwas mehr Hochachtung/ als bißher/ wiederführe. Dann also würden nicht allein unsere beste Leute keine Ursach haben/ von uns weg/ und anderswohin/ wo sie mehr geehret werden/ zu lauffen/ sondern die Fremden würden desto mehr Lust haben/ sich zu uns zu verfügen. Ein einiger grosser Verleger nutzet dem Staat 100. mahl mehr/ als etliche Dutzent dererjenigen/ die nur von anderer Leute Blut und Aussaugung/ in Führung unnöthger gerichtlicher Processe, und Handhabung der Chicanerien leben müssen. Es wolle mich nur niemand zu klarer Erweisung dieser Thesis, oder dieses Paradoxi, wann es jemand also nennen wolte/ antreiben; dann die Argumenta dörfften nicht allen gefallen. Auch komt es auß sothaner Erniedrigung deß Kauffmanns-Stands / daß die reiche Handels-Leute sich fast schämen/ Han-

Dels-

dels-Leute zu seyn/ ihre Kinder studiren lassen/ ihre Töchter an Doctores verheyrathen/ in der Einbildung/ ihren und der Ihrigen Stand dadurch zu erhöhen. Damit aber kommen die grösten Capitalien auß dem Handel weg/ und die fürnehmste Casaten werden zu Grunde gerichtet. Es würde demnach die Obrigkeit solcher Inconvenienz zu entgehen/ nicht übel thun/ die vornehme Verleger in gewissen Ehrenstand also zu setzen/ daß selbigen zu verschmähen sie hernach nicht eben Ursach hätten/ und würden sich schon Weg und Mittel dazu finden. Auf eine/ diesem Weg etwan beykommende Weise wäre vielleicht auch den Künstlichsten unter denen Fabricanten in gewissen edlen Manufacturen zu helffen. Gleichwie nun dieses so füglich als billich/ also ist im Gegentheil unerträglich/ wann ehrliche Handels-Leute/ die etwa ein oder andern getrauet/ hernach in Einforderung ihrer Schulden/ an statt Zahlung sich noch affrontiren lassen müsten. An solche Orte kommen rechtschaffene Handels-Leute gewiß nimmermehr hin/ und wird ihrent-

hal-

halben das Land wohl im Schlam blei-
ben/ wo es ist. Derohalben das rath-
samste/ solchen Excessen bey allen Für-
fällen/ ohne Ansehen der Personen/ sträff-
lich zu begegnen/ weilen sie doch nur von
unartigen Leuten pflegen begangen zu
werden. Wo nebenst denen Kauff-Leu-
ten und Handwerckern/ auch gegen alle
andere/ von denen sie wegen des geborg-
ten angesetzt werden wollen/ mit Hind-
ansetzung gemeinen Processes/ de plano
prompte Justiz zu ertheilen/ und Schutz
zu halten ist. Ich verschweige mit Fleiß/
und auß gewissen Ursachen/ biß zu rechter
Zeit noch ein unfehlbares Mittel/ wie Oe-
sterreich sich der feinen Tuchmacherey
für allen andern bemächtigen/ zum Her-
ren davon machen/ und in kurtzer Zeit mit
der Genüge und Güte so weit darinnen
kommen werde/ daß es sich und andere
damit verlegen könne.

XXIX.

Von förderlicher Einführung der Frantzösischen Waaren.

Auß

Auß lauter Affection gegen die so genante Frantzösische Waaren/ hätte ich von ihrer Einführung in die Erb-Lande Meldung zu thun/ bey nahe vergessen. Gleich wie aber unter dem besten Weytzen das Unkraut ohne Anbau von selbst mit auffschiesset/ also würden unter denen anderen Manufacturen auch die Frantzösische von selbst nicht dahinden bleiben. Die Menge der Frantzosen/ so sich in Wien/ auch noch bey währender gegenwärtigen schlechten Anstalt in der Draußhaltung frömder Waaren setzen/ oder sonst auffhalten/ zeigen/ daß wann alles/ was unter dem Nahmen Frantzösischer Waaren genommen wird/ recht bannisirt, ihrer eine noch weit grössere Menge bey uns alsdan/ das Brod zu suchen/ erscheinen werde. Lauffen ihrer so viel 1000. nach Madritt/ warum nicht auch in Teutschland? Doch wäre ihnen nicht/ wie zu Madritt/ zu verstatten/ daß sie nach einer 6. oder 7. jährigen Frist/ mit dem erworbenen Geld wieder auß dem Lande gehen; sondern wer sich bey uns nähren will/ lasse sich häußlich nieder.

Deren

Deren Kinder werden bereits kein Frantzosen mehr / sondern gut Teutsch seyn. Auch werden andere Nationales, so in Frantzösischen Waaren arbeiten/sich einzufinden nicht ermangeln. Sonsten könte eben sowohl das Frauenzimmer/ das sonsten Lust hätte/die Frantzösische Waaren auff der Post bringen zu lassen/ das Geld nehmen/ und die Meister selbst von Pariß dafür herauß verlegen/ und zu Wien ansäßig machen helffen/ womit es dann in einer sonst gar nöthigen Waare/ gleichwol/weilen sie durch den Mißbrauch legitimirt worden/ noch mit einigem Lob zu Vortheil des gemeinen Bestens angewendet würde. Aber genug hievon; der Luxus würde darinnen schon Rath finden/oder auf allem Fall unsere eigene Erfindungen/ und die Complaisance gegen die löbliche Weiber-Nation solchen Mangel zu ersetzen wissen.

XXX.

Welcher Orten in den Erb-Landen jede Manufactur hin zu verlegen.

EHe ich von Abhandlung dieser Materie zu einer andern schreite/ muß ich

ich noch mit kurtzem gedencken/ daß unter andern auch fürzusehen/ welcher Orten hin jede Manufactur in denen Erb-Landen zu situiren. Dann auch hierinnen die Maßnehmung/ nachdem sie wohl getroffen oder nicht/dem gemeinen Handel mehr oder weniger beytragen kan. Und zwar mit der Leinen-Manufactur hätte es bereits seine Wege/als die ihren Sitz in Crain/ in Ober-Oesterreich/ in Mähren/Teutsch-Böhmen/und fürnemlich in Schlesien von selbst genommen. Gleiche Bewandtniß hat es mit der Tuchmacherey in Schlesien / Teutsch-Böhmen und Mähren. Die Wüllen-Zeugmacherey wäre meines Bedenckens in Böhmen und Schlesien zu legen/ allwo nicht allein das Volck zu den Wollen-Manufacturen insgemein geneigter/ sondern in Böhmen auch sowohl die auß- als inländische lange Wolle zu den Zeugen an der Hand/ anbey die frömde Bursche auß der Nachbarschafft leichter hinein zu ziehen. Ob aber Prag dazu bequem/solte einer wegen dessen vieler Obrigkeiten/Gerichten/ und instantzen anstehen/ und ist

wegen

wegen dieses und anderen mit der guten Stadt ein ziemliches Mitleiden zu haben. Doch ist nichts unmöglich/wann nur die rechte Mittel mit Resolution ergriffen werden. Was dann das Seidenwerck betrifft/solches/hielte ich/wäre als ein Regal mit denen Oesterreichischen Ertz- und Hertzogthümeren zu vereinbahren/ die auch wegen Nachbarschafft Italiens zu der Welschen Seiden und wegen ihres und deß Ungarischen Bodens zu den inländischen Seiden-Plantagien leichter/ als andere/gelangen könten; Andere mehr erhebliche Reflexionen zu geschweigen. Wien insonderheit würde hiebey vielleicht das Haupt-Magazin in der Frantzösischen Waare abgeben/ und um so viel eher/ als ich gewiß glaube/ daß deren allbereit jetzo vor mehr als ein hundert tausend Thaler darinnen verfertigt werden/die sich/wie obgemeldt/für gut Frantzösisch/ um Wuchers willen/ müssen tauffen und kauffen lassen. Wobey mir einfällt (ob es gleich keine Manufactur betrifft) was für zwey oder drey Jahren in einer gewissen Churfürstlichen Resi-

 dentz-

dentz-Stadt zwey Frantzosen verübet / die in der Nachbarschafft auf 200. Faß Teutschen Land-Weins eingehandelt / dorthin geführet / für rothen und weisen Gasconier und anderen Frantzösischen Wein theuer verkaufft / und den Hof und die Stadt damit geäffet haben. Andere als Frantzosen wären dergleichen zu thun nicht fähig / und applicire ich dieses nur per parenthesin auf Teutsche Manufacturen / die wir als Frantzösische zahlen müssen / und sage ich: daß gleichwie jene Betrogene um ihr baares Geld endlich erfahren / daß der Teutsche Wein so gut schmecke / als der Frantzösische / also lernen die Wiener ebenfalls um ihr Geld / daß die Teutschen in Galanterie-Waaren so gut als die Frantzosen arbeiten können. Welches dann denen zum Trost dienet / so da sorgen möchten / ob würden sie durch unser Verbott / der Frantzösischen Waaren ermanglen müssen. Es gehöret sonsten noch hieher / daß jährlich von den Anneberger-Spitzen / vor viel tausend Thaler an die Frantzösische im Land Meissen und Sachsen / und sonsten

sten hausirende und grasende Frantzosen/ Savoyarden uñ Niederländer verkaufft/ und von diesen kundbarlich wiederumb für Frantzösische und Niederländische Spitzen bey anderen an den Mann gebracht werden.

Wolte man sonsten bedacht werden/ auch die übrige drey Principal-Sorten der Manufacturen/ als feine Tuch-Seiden-und Wüllen-Zeugmacherey zugleich in sothane Stadt stifften/ so könte die eine in Wien/ die andere in die Leopold-Stadt / die dritte in eine etwan auf der anderen Seite der Donau an der grossen Brücke anzulegen stehende neue Wien-Stadt verlegt werden. Fürsten sollen Fürstliche Gedancken haben ; dieses aber würde ein recht Käyserliches Werck seyn/ so den Glantz/die Populosität/den Reichthum / die Commodität und den Preiß und Ruff einer Käyserlichen Hof-Läger-Stadt / nicht weniger auch deren Veste/ Stärcke und Sicherheit/ mercklich erheben / und die Wien-Stadt / nach ritterlich außgestandenem Türckischen Anlauff und der Verheerigung/ auß dem Stein-

hauffen und der Aschen in eine unverhoffte Herrlichkeit wieder empor bringen würde. Wem sonsten die Anlegung neuer Städte ein so seltsames Ding bedüncken wolte / der sehe nur an / was Chur-Brandenburg in wenig Jahren mit seinem Friederichswerder / und Dorotheen-Stadt geleistet / und noch ferner / gleich wie auch andere mehr / zu thun begriffen ist; und nehme darauß ab / was ein Römischer Käyser nicht thun könte.

Im übrigen so seynd einige der Meynung / neue Manufacturen seyen besser auf die Dörffer / als in Privilegirte Städte / mit denen Lands-Fürsten nicht allezeit genug zurecht kommen mögen / zu verlegen. Meines Wissens aber finden sich in den Käyserlichen Erb-Landen keine so hoch privilegirte Land-Städte / daß denenselben das allgemeine Beste / und ihr selbst eigener Nutz und Aufkommen nachzusetzen wäre. Kommt also / hierinnen sich nicht aufzuhalten. Endlich wäre zu mercken / daß diejenige Land-Städte für anderen mit Introduction der neuen Manufacturen zu beneficiren seyn / so

an

an Schiff-reichen Wasseren / oder doch sonsten also gelegen / daß sie die Verführung und den Verschleiß der Waaren förderen mögen; woran dann in denen Erb-Landen kein Mangel seyn wird. Der Seehäven solle ich auch hiebey nicht gantz vergessen / deren die Erb-Lande auf der Adriatischen See unterschiedliche / und darunter solche / die von grosser Importantz seynd / auch unter Progreſs der Waffen gegen der Sonnen Aufgang noch mehr zu hoffen haben. Nun sagt man: Wer Länder auf der See und keine See-Macht habe / der sey nicht für mächtig zu halten. Ohne Kauff-Handel zur See aber / eine See-Macht zu hoffen / ist vergeblich / auß Ursach / daß das See-Volck auch in Friedens-Zeiten im Brod zu halten / allzu beschwerlich / bey entstehendem Krieg aber erst aufzustellen / und abzurichten zu spät und vergeblich wäre. So müssen dann die See-Commercien im Stand seyn / damit bey einfallendem Krieg es an tauglichem Schiff-Volck nicht ermangele.

XXXI.

Anführung deßjenigen/ so weiters auß dem Verbott der außländischen und Erhebung inländischer vier Haupt-Manufacturen erfolgen würde/ und leichte Berührung der Practic, übriger Land-Oeconomischer Reguln.

WAnn nun Oesterreich/ wie in seinen Händen stehet/ solcher massen den erwünschten Tag wird erreicht haben/ daß es die Seiden-Woll-Leinen und so genannte Frantzösische Manufactur, als die 4. Haupt-Quellen innerlicher Reichthümer/ wann ihrer rechtschaffen gepflogen wird/ oder aber der innerlichen Armuth/ wann sie gegen die Gebühr vernachläßiget werden/ in dem Bezirck seiner eigenen Gräntzen/ zu dem vorgesetzten Glantz und Vollkommenheit gebracht und erhoben/ und dardurch allein für einen guten Anfang sich alljährlich wenigst um zehen Millionen/ so jetzo dafür hinauß gehen/ reicher sehen wird: alsdann erst wird sich ein neues

Feld/

Feld / ein neuer Himmel von allerhand anderen Glückseligkeiten für demselben herfür-und aufthun. Der Uberfluß an Capitalien/so sich in kurtzen Jahren alsdann unfehlbarlich einstellen muß / wird zu Ersetzung aller noch übriger Mängel fürnemlich dreyerley würcken. Erstlich eine löbliche curiosität etwas frembdes oder annehmliches im Lande zu versuchen und einzuführen. Zweytens/Muth und Mittel / grosse Unterfahungen zu thun. Drittens/eine Nothwendigkeit/ denen ůberhäufften und anderer Gestalt müßig liegenden Capitalien vortheilige Anlegung aufzusuchen/und außzufinden / um ihrer nicht / ohne Nutzen und vergeblich ein Herr und Besitzer zu heissen. Hierauß nun würde für allen anderen der ersten Regul in Versuchung neuer plantagien ihre gebührende Vorsorge wiederfahren / und ihre Liebhaber curioser und zugleich nützlicher Dinge ein löbliches objectum daran haben / und solte fast niemand glauben/ wie viel/und wie sehr nützlich in diesen Dingen zu thun / noch bevorstehe. Derowegen möchte ich wün-

schen/ daß alle vornehme Land-Leute in einer Sache/ die von wenig Kosten und grossem Nutzen ist/ durch alle Erb-Lande ihr Versuch darinnen thäten. Es würden solcher gestalt ohne Mühe und Unkosten an statt eines Landschafft-Garten hundert/ ja tausend herfür kommen / und nicht allein tausenderley Dinge an einem Ort / sondern auch ein Ding zugleich an tausenderley Orten auf die Probe gesetzt werden/ und dardurch dieser grosse Vortheil zugleich herauß kommen/ daß man nicht allein wissen wird / ob eine neue Pflantze in denen Erb-Landen gut thue/ sonder auch welcher Orten sie zum meisten gut thue. Die Anweisung/in welchen Dingen/ und wie solcher Fleiß zu thun/könte durch einen der Europäischen und Indianischen Plantagien erfahrnen Mann / deren sich hie und da genug finden lassen / durch offene Zutaggebung angedienet / die Saamen-Pflantzen/ und was mehr erforderlich/ durch eine gemeine Vorsorge ebenfals zur Hand geschafft werden. Unvermuthet grosse Dinge würden sich darinnen herfür legen, / dann sich

Exempel

Exempel finden/ daß offtmahl verachtete Dinge/ herrliche Regalia eines Landes/ oder Orts worden. Es wäre sonderlich zu wünschen / daß jemand den Verlag thäte / eine Beschreibung in Form eines lexici, nach dem Alphabet / von allen Dingen/worinnen Menschliches Gewerb getrieben wird/ an den Tag kommen zu lassen; da erstlich gelehret würde/wie jedes Ding gepflantzet/ geziehlet / oder sonsten hersür gebracht werde. Hernach dessen Art und Unterscheid/Vortheil und Mängel; dann dessen Bereitung / Gebrauch und Nutzen in physicis und mechanicis. Wiederum/wo solches in der Welt falle / und wohin der Vertrieb gehe/ was der Werth in erster Hand/wie es wieder an anderen Orten vertrieben werde / wie es steige und falle / was bey dem Handel damit in acht zu nehmen / um ausser Betrug und Schaden zu bleiben/ herentgegen den Profit zu mehren. Das würde ein herrlich Werck seyn / ja herrlicher/ als jemahl von Anbeginn in œconomicis,mechanicis und commerciis etwas mag herauß kommen seyn.

Eines Manns Werck wäre es nicht. Es gehören mehr/ und von unterschiedlichen Profeßionen dazu. Schwer wäre es; aber das ist aller löblichen Dinge gemeine Beschaffenheit. Etwas würde es kosten/ aber der Mühe und deß Verlags redlich lohnen. Schlechte dem Privat-Gewinn ergebene Gemüther gehören nicht dazu: dann die halten mit allem/ was sie wissen/ zurück/ auß Furcht/ ihr Pfenning möchte gemindert werden. Es wollen Leute seyn/ quos zelus boni publici comedat. Auf einmahl würde es zwar zur Vollkommenheit nicht gelangen; im Gegentheil würde sich fort und fort noch etwas zuzusetzen finden; aber deßwegen wäre es nicht zu unterlassen/ dann es seinen stattlichen Nutzen auch gleich Anfangs geben würde.

Im übrigen wolte ich wünschen/ daß die Plantagien für allen Dingen zur Seiden-Zucht in den weissen Maulbeer-Bäumen statt fänden. Es ist zu bedauren/ daß diese hoch nutzbare Sache bey uns so gar verachtet wird. Ich kan ohne Vermessenheit sagen/ daß nur allein die Be-

obachtung dieses eintzigen Stücks in denen Erb-Landen / denen Unterthanen so viel Mittel in die Hände geben würde / als sie anjetzo für alle extraordinari-Anlagen in die Land-Cassa mit so grosser Beschwerde contribuiren müssen. Und zwar ist es dabey eine gantz leichte und thunliche Sache. Dann fast durchgehend an den Erb-Landen findet sich der Boden dazu geneigt; die Bäume lassen sich mit tausenden pflantzen / ohne Eintrag der Felder und Wein-Gärten / wann nur gebührende Maaß gehalten wird. Sie weichen dem Wetter nicht leichtlich / massen es nächst abgewichener starcker Winter erwiesen / da so viel andere Bäume unter der Kälte erlegen / denen Maulbeer-Bäumen aber auch den Jüngsten und Zärtesten das wenigste nicht angehabt worden. Wann der Baum auff 8. oder 10. Jahr kommen / läßt er sich jährlich auf einen Thaler / hernach aber und mit dem Zuwachs auf 10. und 20. Thaler nutzen. Wann auch durch die Seiden-Zucht nichts davon zu eroberen wäre: würde doch die Beholtzung / das Laub-

werck zur Futterey/ die Frucht zu Mast/ der Mühe und Kostens reichlich belohnen. In Summa: Bücher wären hievon zu schreiben/ und seynd geschrieben. GOtt beschere nur den Willen/das Werck anzugreiffen. Denen Erb-Landen wünsche ich solchen Seegen von Hertzen. Ein Fluch aber würde anstatt eines Seegens herauß kommen/ wann die Herrschafften dannenhero Materie nehmen solten/ die arme Unterthanen mit neuen Robothen zu pressen. Wogegen dann gleich anfangs das Gebiß einzulegen/sonst bliebe es nicht auß / und würde ohn solches der Bauer/ so gleichwohl das fürnehmste Instrument seyn muß/keine Hand anlegen.

Weiter aber mit unserer Materie zu kommen/so würden nicht weniger die verlegene Bergwercke zu erheben / und neue zu Baulusten so wohl die Keyserl. Cammer/wann sie dieselbe unmittelbar zu unterfahen bedacht/ als die Particuliers so fern man durch Gewercke oder Waldburger zu gehen für rathsamer hielte durch unsere vorgeschlagene Lands Oeconomie die Mittel an der Hand haben. Ich kan

hiebey

hiebey nicht unterlassen / ein vermeintes Paradoxum anzuführen. Ich hielte/ daß nicht nur diejenigen Ertz zu bauen/ deren Ausbeute die Unkosten übertrifft/ sondern auch/ wo Kosten und Nutzen gleich aufgehet. Dann das Aufgewendete bleibt im Lande; was dardurch über die Erde gebracht worden/ kommt nicht weniger in das Land und bleibt darinnen. Wird also der Staat um so viel reicher/ und ist eben/ als ob ein Kauffmañ mit einem Capital cento pro cento gewoñen hätte. Woneben noch so viel nahrhaffter Leute/ als Arbeiter/ dem gemeinen wesen zu gut erhalten werden; die mit ihrem Beytrag sowohl/ als mit Förderung der Consumption dem Publico zu statten kommen. Ja ich erachte/ die Bergwercke seyen zu bauen/ wo die Unkosten noch eins so hoch als die Außbeute fallen. Dann solches wiederum so viel wäre/ als ob ein Handelsmann mit seinem Geld 50. pro cento Profit gethan hätte. Es wird solches bey manchen nicht in den Mañ/ noch weißlich scheinen wollen/ 100. aufgehen zu lassen/ und 50. zu gewinnen. Ich falle

solchem bey/wann das Capital verlohren gehet. In unserem Fall aber wird Capital und Interesse beym Hauß/ das ist/ innerhalb Lands erhalten/ ob gleich das Capital auß einem Beutel in den andern gangen. Jedoch ist es nicht zu leugnen/ daß solches kein Handel für Privat-Personen/ mit welchen dergleichen Handelschafft einen kurtzen Proceß zum Garauß machen würde: sondern für den gesamten Staat/ welchem zukäme/ solche zu unternehmen/und dadurch den inerlichen Nervum zu vermehren. Dann dieser gewönne solcher gestalt immerfort/ durch den Beutel seiner Untergebenen/ würde auch schon wissen/ das Capital durch behörige modos camerales, wiederum in die Casse zu bringen. Doch werden/wo Ausbeut und Unkosten gegen einander gleich aufgehen/oder der Verlust gering ist/auch die Privati nicht allezeit außgeschlossen/ wann es nehmlich Herrschafften sind/ so die Berg-Leute mit Wein/ Bier/ Brod/ Fleisch und und anderem verlegen. Dañ das ist ein grosser Gewinn/ solcher Sachen gewisse und allezeit profitliche Consumption zu finden.

Für

Für die Manufacturen würde sich in Observantz der 2ten Regul ein nicht weniger weites Feld auffthun/ und unzehliche Dinge darinnen auffsuchen lassen/ um einen neuen Grund zu haben / worinnen das sonsten unfruchtbare Geld zu säen/ und fruchtbar zu machen. Es ist nicht alles deßfalls außzugründen/ und stecken öffters in geringen Dingen herrliche Nutzen/ die auß Unwissenheit oder Nachlässigkeit nun dahinten bleiben. Ich weiß nicht / ob das Theer oder Schiff-Pech unter die rohe Waaren / oder unter die Manufacturen zu rechnen. Das aber weiß ich wohl/ daß es nach Venedig gar auß der Baltischen See gebracht wird/ da doch die Keyserl. Erb-Lande auff der Adriatischen See die herrlichste Gelegenheit solches zu machen/ und den Nutzen von den Venetianern jure viciniæ für andern zu ziehen/ in Händen hätten/ massen ich weiß/ daß die Proben vor Zeiten verfertigt / und zu Venedig im Arsenal gut befunden worden. Dergleichen dings würde sich ohne Ende finden. So sind auch die so genante Anneberger-Spitzen

(besser/

(besser / Meißnische Gebürg-Spitzen) dem Ansehen nach / nur geringe Sachen / und ziehen dannoch jährlich etlich 100000. Thlr. in das Land. Ihr Ursprung ist daher / daß die Berg-Knappen in ermeldtem Gebürg von den Gewercken kärglich gelohnt werden / und unmöglich dabey bestehen könten; derowegen sich dann ihr Weib und Kind gezwungen finden / die Nahrung auß dem Spitzenmachen zu gewinnen. Deren sind nun in einem Strich von ungefehr 8. biß 10. Meilen auf die 10000. / deren jede Person / dem Bericht nach / wochentlich von 12. biß 16. Meißnische Groschen gewinnet. Ich will aber das geringste / und nur 10. Meißnische Groschen setzen / so kommen in 52. Wochen gegen vierthalb 100000. Rheinische Gulden herauß / welches nur Arbeits-Lohn ist. Die Verleger schlagen allerwenigst die Helffte darauff. Die Frantzosen / wie oben angeführt / kauffen theils den Verlegern ab / verkauffen es um das 2. und 3. fache für Frantzösisch und Niederländisch Gut. Das heist wohl / blinde Welt / die betrogen seyn will. Merckwürdig

würdig ist es/ daß der Zwirn zu solchen Spitzen in Holland/ die Gespünst aber dazu in Schlesien gemacht wird. Das Pfund dieser Gespünst mag etwan etliche wenige Thaler in Schlesien außtragen/ wird in Holland noch etwas bereitet/ hernach den Meißnern wiederum um 16. biß 24. Thaler aufgehencket/ und kan seyn/daß noch dazu unterweilen der Grimmische Zwirn für Holländisch mit unterlaufft.

Die Meißner nun machen auß den 24. Thalern/nach Advenant von 2. biß 300. Thlr. Also kommt das Pfund seines Schlesischen Flachs/ welches in seinem Heimat nur etliche Groschen kostet/ wañ es durch seine Rotation gehet/bloß für den Arbeits- und Verlegers-Lohn auff einen Werth von 2. und 300. Thalern. Schlesien aber geniesset das wenigste davon. Nimirum vivitur ingenio. Solte es aber nicht einmahl der Mühe werth seyn/ ein paar 100. oder auch 1000. Thaler daran zu setzen/ und den Holländern das Zwirnbereiten abzulernen? Wañ wahr ist / quod necessitas ingenium acuat.

wie

wie an diesen Meißnischen Gebürg-Leutē es Sonnenklar erhellet: so solte einer fast à contrario argumentiren/und schliessen/ daß bey uns Erbländern die Noth noch lange nicht also / wie insgemein doch die Klage ist/ seyn müste/ weil uns der Verstand so langsam aufgehen will. Und Commodau in Böhmen/hat sich zwar etwas mit Spitzen angefangen; und ob es gleich noch nicht hoch gestiegen/ ist das Unternehmen gleichwohl zu loben. Von der Schmalta und Blechschmiederey und von dem unglaublichen Nutzen/so dannenher dem Meißner-Land zuwächset/ ob sie gleich dem Ansehen nach/ geringschätzige Dinge seyn/ ist oben bereits gebührende Meldung geschehen. Ich lasse mich berichten/ ein einiger Meißnischer Ort im Gebürg/ lieffere jährlich etliche 100000. Schock blächiner verziñter Löffel auß/ das Schock zu 8. Meißnerischen Gr. oder einem Rheinischen halben Gulden/welche hernach durch den gantzen Nord/ gar biß in Moscau und in die Tartarey hinein verhandelt werden. Bringet demnach ein so geringschätzig Ding/dem Land wenigst

ein paarmahl 100000. Rheinische Gulden von aussen zu.

Dergleichen grosse Vortheile/ auß schlechten Dingen/ liessen sich vielleicht in Menge finden.

Wann den beyden ersten Reguln zum Stand geholffen/ wird der dritten ihr Recht von selbst wiederfahren/ und die Länder so an gemeinem Land-Volck/ als an Bürgerschafft in Städten/und Märckten augenscheinlichen Zuwachs nehmen/ auch die Bürger an Nahrung und Gewiñ steigen. Es ist nicht genugsam zu glauben/ was für Nachtheil die Hindansetzung dieses hochnöthigen/ niemahls nach Würde beobachteten Puncts denen Erb-Landen verursachet/ noch genugsam zu bedauren/ daß vom Jahr 1650. da der Westphälische Friede vollzogen worden/ anzurechnen/ also in 85. völligen Jahren/man sich nicht rühmen kan/ daß einem Landstädtlein wiederum in den vorigen Flor wäre geholffen worden. Wären nun jährlich die Bettel-Buben von 8. oder 9. Jahren/ von der Strassen weggenommen/ und durch die Mildthätigkeit gottseliger Leute

erst-

erstlich zu der Schule/hernach zu nahrhafften Handwerckern gehalten worden: so ist nicht zu zweifeln/ dem Handel wäre meisterlich geholffen gewesen. Ich rede aber nicht von Schustern/Schneidern/gemeinen Schmieden/ Haffnern und dergleichen Handwerckern/ deren in den Erb-Landen ohne das kein Mangel; sondern von solchen/die das nunmehr hinauß lauffende Geld im Land erhalten helffen/ wohin fürnehmlich alle Arten der feinen Weberey zu ziehen. Es ist an gutthätigen Leuten der Mangel nicht/das zeugen die häuffige jährliche Stifften / Vermächt und Verwendungen zu milden Sachen/wañ nur Anführung da wäre/wie sie nicht weniger dem gemeinen Staat / als privat-Neben-Menschen zu besten anzulegen. Es würden/ wann auch von aussen niemand hinein käme/ die Erb-Lande an Volck genugsam selbst multipliciren / wann nur durch die Erhebung neuer Manufacturen den jungen Leuten/die gern heyrathen wolten/ Nahrungs-Mittel angewiesen würden. Mit den gemeinen Handwerckern/ die geschlossene Zünffte haben/ läst sich es

nicht

nicht thun. Junge Leute werden über die Zahl nicht eingelassen/ müssen auß dem Lande gehen/ in den Krieg lauffen/ oder über die Zeit unverheyrathet bleiben/ oder um Meister zu werden/ sich mit alten Weibern behencken/ so alles der Bevolckung Hindernuß bringt. So würde auch der Mangel an Lehrmeistern nicht entgegen stehen/ wann nur auf eine mittelmäßige Anstalt gedacht würde. Ich kan auch hie den ungeschickten fast durchgehenden Mißbrauch unberühret nicht vorbey lassen/ daß wer sich in Städte und Märckte bey uns ansäßig machen will/ sich hinein kauffen muß; da im Gegentheil solche Leute/ die sich zwar an einem Ort nähren/ aber auch Nahrung/ und offtmahls mehr als sie allda holen/ wiederum dahin bringen/ vielmehr hinein gekauffet werden solten. Nicht besser ist auch der Gebrauch/ daß ein neuer angehender Burger sich mit eigenem Hauß versehen soll/ welches manchen zurück hält/ der sich sonsten sehr außkomlich nähren könte/ doch so viel anfängliches Capital nicht hat/ daß er es von seinem Handwerck abziehen/ und in Häuser ste-

stecken solte/oder auch solches zu thun/bevor er in seiner Nahrung vest stehet/ Bedencken trägt. Es ist solches ohne zweiffel ein Mißbrauch/ welcher anstatt deßjenigen/ worauff er angesehen/nemlich wüste und öde Häuser zu erheben und zu besetzen/ vielmehr Ursach ist/daß sie desto länger wüste und unbesetzt/ und die Städte unbevolcket bleiben. Wer sich erst in eine Nahrung gesetzt/ inclinirt ohne das von selbst/ eine einige Decke und eigenen Heerd zu haben/ solte es auch zu keinem andern End geschehen/ als seinem Mit-Burger darinnen gleich zu seyn. An den Orten/ wo das Bierbrauen auf die Häuser gelegt ist/da ist solches ebenfals eine Hindernuß/ erstlich des Gewerbs/indem sich die Bürger auf das Brauen verlassen/und andere dem gemeinen Wesen uñ ihnen selbst profitlichere Nahrung an den Nagel hencken/ hernach auch der Bevolckung/ so durch ein ersprießlicheres Gewerb hätte mögen befördert werden/zu geschweigen/daß solche Biere/ wie in Meissen/ gemeiniglich nicht viel nutz/ indem jeder zur Brau privilegirter denckt/ es müste wohl getrun-

truncken werden / wann kein anders fürhanden ist.

Daß durch die Erhebung der offtgemeldten 4. Haupt-Manufacturen das Hinaußdringen des inländischen Golds und Silbers würde gehemmet werden / und demnach auch die 4te von unsern Reguln in Obacht und Ubung kommen / ist auß bißher besagtem in mehrerley Wege von selbsten klar. Auch würden zu dessen fernerem Behuff sich die Mittel darthun / für die sonsten allzulange in der Frömde umschweiffende Jugend / Fürsten- und Ritter-Schulen oder Academien im Lande selbsten auffzuthun / nicht weniger mehr Resolution fürhanden seyn / die schädlichen Müntzen außzureuten. Die Zerstöhrung des Golds und Silbers in gewissen Manufacturen könte auch abgeschafft werden.

Um das noch übrige von dieser Materie kurtz durchzugehen / so würde an außländische Waaren von selbst nicht mehr gedacht / sondern eine Glori darauß gemacht werden / selbige im Lande so gut / als von aussen gefunden / oder auch angegeben /

geben/und verlegt zu haben. Und solches stünde fürnemlich zu hoffen/ wann die höchste Käyserliche Personen selbst in Hochschätzung inheimischer/und Verachtung außwärtiger Waaren mit ihrem Beyspiel dem Hof/und dieser den Länderen fürgienge/ auch sothane Verachtung nicht weniger auf die Personen derjenigen/denen nach frembden Dingen annoch wehe seyn möchte/als auf die Waaren selbst gelegt würde. Wozu dann billig so viel grössere Hoffnung gemacht/als die abgelebte Römische Käyserliche Majestät den Tag dero zweyten Beylagers zu Grätz / Anno 1673. sich gegen einen vornehmen Ministrum gerühmet/daß sie nicht einen Faden an dero Leibe hätten / der nicht in ihren Erb-Landen wäre gearbeitet worden. Von Carolo M. meldet dessen Lebens-Beschreibung / daß er nicht allein für sich selbst mäßig in Kleidung gewesen/und sich mit seines Königreichs eigenen Güteren darinnen begnüget / sondern auch den außländischen Pracht an seinen Hof-Leuten nicht leiden wollen. Derowegen er mehrmahls bey schlim=

schlimmen Wetter unversehens in seinem Wolffs-Beltz auf das Jagen geritten / und alle Anwesende mit auffsitzen lassen/ die er dann folgenden Tags redlich aufgezogen/wann sie in gestutzten Kleideren/ da die köstliche verderbt / eingetretten / er aber seinen wieder getrockneten Wolffs-Beltz nach wie vor am Leibe gehabt. Ferner würde die nothdringliche Herfürsuchung aller möglichen Mittel und Wege/ um sich der sonst fruchtlosen Capitalien zu erfreuen / unter anderen auch auf die Gedancken führen/die Frachten oder Fuhren / so inn- als ausserhalb / zu See und Land / selbst zu unternehmen / sich der See-Häven nützlichen zu bevortheilen / die Strom-Befahrungen und Durchschnitte besser einzurichten; zu welchem Ende/ wie ich vernehme / neue und nachdenckliche Vorschläge unter Handen seyn. Und ist dißfalls nicht zu begreiffen/warum der längst vorgeschlagne und wohl practicirliche Durchschnitt auß der March in der Oder so gar nicht rutschen will/ da er doch von der höchsten Importantz ist. Die Oesterreichische und Ungarische Weine

ne könten mittelst desselben mit höchster Bequemlichkeit in den gantzen Septentrion, hingegen baar Geld in diejenige Ort gebracht werden / wo man solches jetzt von dem Unterthan haben will / der doch bey gegenwärtiger Anstalt / fast nichts / als Wein und Getreid herzugeben hat. Weiter würde man bedacht werden unsere Gmüther denen Frembden biß für die Thür zu führen / deren rohen Waaren hinwiederum von erster Hand abzuholen / sich allgemach in den See-Handel und in die Schiff-Fahrten zu setzen / wodurch / wie obberührt / sich abermahl eine Thür zu vielen weitläufftigen und nutzbahren Anschlägen eröffnen würde / insonderheit / da in den Käyserl. Erb-Landen / und zwar unweit der See-Häven / alles zur Hand / was die Erbauung / Versehung und Bewaffnung eines Schiffs immer erforderen mag. So wäre auch der von den Holländeren längst anerbottene Handel auf Triest und Fiume mit Ernst zu untersuchen / und nicht zu verachten. Es würde sich ferner der Verschleiß und die Anwerdung unserer über-

flüßigen

flüßigen Inländischen Güter / alsdann mit einer nicht eingebildeten Leichtigkeit ingleichen dargeben / und solches nicht allein / weilen die Erb-Lande in die Runde herum mit solcher Nachbarschafft bezircket / so unserer Landes-Güter / es seyen Erd-Früchte und rohe Waaren / oder Manufacturen / nicht entrathen können / sondern auch / weilen die drey Magneten deß außländischen Käuffers und Geldes / nemlich die Güte der Waaren (wegen obangezogener guten Ordnung) die Wohlfeile / wegen guten Preisses deß rohen Zeugs der Nahrung / Wohnung und Lohns / und endlich der Credit, (so wegen Uberfluß der Capitalien an die außländische Käuffer wird können gethan werden) sich sodann nach Wunsch zur Hand finden werden. Nicht weniger würden vortragen / die auf die Ströme anzulegen stehende Magazins oder Kauff-Häuser. Solte nun annoch hinzu kommen / daß die Inländische hinaußwerts zum Verschleiß gehende Waaren wenig oder nichts beschwert würden / so würde der Cammer ohne Zweiffel ein jeder dadurch entgehen-

der Thaler mit zehen ersetzt / die Länder aber mit hundert und mehr anderen beneficirt werden. Dann die alsdann in unvergleichlich grösserer Menge herein gehende Baarschafft würde alles ersetzen / und die Lands-Inwohner zu den Anlagen desto tauglicher machen. Ich übergehe Kürtze halben ein mehrers / und getraue mir auf den Nothfall zu erweisen / daß die Menagirung der im Land behaltender jährlicher zehen Millionen / als nur ein kleiner Anfang unserer Oeconomie in kurtzer Zeit jährlich noch viermahl so viel Golds und Silbers von neuem in die Circulation zu bringen und zu erhalten / tauglich seyn würde. Uber welches alles noch etwas absonderliches ist / womit deutlicher herfür zu brechen / die Zeit noch nicht leidet / es aber gleichwohl die Oesterreichische Glorie auf die Spitze der Vollkommenheit zu erheben / genugsam seyn / in einigen Dingen in der Welt unvermuthete Aenderungen verursachen / auch Anlaß geben würde / gewiß keine außwärtige Nation um ihre Indianische Königreiche oder Gewerbe zu beneiden.

XXXII.

XXXII.
Auffrichtung der Käyserlichen Commercien-Stellen.

Gleichwie aber dieses grosse Anschläge seynd / also erforderen sie nicht weniger grosse Resolution, Anstalt und conduite. Alle Staat / Königreiche und Republiquen der Welt seynd ursprünglich um zweyerley Absehen willen gestifftet; nemlich / um sicher und bequemlich zu leben. Zu Behuff der Sicherheit ist zwar von innen die Handhabung der Justitz/gegen aussen das Kriegs-Recht. Beyde seynd gemeiniglich mit ihren Stellen oder Raths-Collegiis versorget / dergleichen auch den nervum rerum gerendarum auß der Unterthanen Beuteln zu erheben/ die Cammeren angeordnet. Diesen aber zu Erbauung / beydes der Sicherheit und der Bequemlichkeit deß Lebens/ in die Beutel der Lands-Inwohner wiederum zu verschaffen / das wird an viel Orten als ein blosses par-ergon gehandelt / und durch einen grossen Irrthum so oben hin/ wie ein appendix der Cammer

mer gehalten / da es doch eigentlich davon zu reden / der Grund selbst der Cammer ist / und diese als deß Landes Particular-Oeconomie, ohne jene / als deß Lands allgemeine Oeconomie , keineswegs in die Harre bestehen kan. So ist auch auß obigem klar / daß die extension dieser letzten / unvergleichlich weiter / als jener ihre. Worauß sich dann von selbst ergiebt / daß wofern nächst dem hohen Staats-Rath / als der Seele deß Politischen Leibes / und nächst dem Justitz-Rath / dem wegen der Würde der heiligen Gerechtigkeit billig der nächste Ort in der Vorsorge eines Lands-Fürsten zu lassen / einig andere Angelegenheit deß Staats besondere Collegia und Rath-Stuben erheische / es sicherlich diejenige sey / deren bey uns zum wenigsten gepflogen wird ; nemlich unser offtberührte allgemeine Lands-Oeconomie. Es fallen unzehliche Dinge bey dieser für / so mit einig anderen / auch mit Cameralien keine Gemeinschafft haben / dannenhero ein absonderliches Tractament / und zu ihrer Versorgung absonderliche

derliche Wissenschafft und Personen erforderen. Es sey nun/ daß / wie sonsten das sicherste wäre/ der Ursachen einige von den Cammeren gäntzlich abgesonderte/ unter sich aber mit einander correspondirende Collegia bey Hof und durch alle Erb-Länder beliebet/oder rathsamer gehalten würde / es endlich unter eines Cammer-Præsidentens Ober-Direction zu lassen (welcher aber für keines seiner beyden Collegien gegen das andere prævenirt seyn solle) so würden ein- als anderen Wegs einige Directores, Räthe/ Secretarien / Registraturen und alle andere behörige officia, auch eigene relations-Täge und Bescheids Erholungen bey der höchsten Majestät nicht zu entrathen seyn. Es würde auch die importantz der Sachen/ wann sie ja von jemanden nach Gebühr behertzigt zu werden/ das Glück haben solte/ zeigen / daß die erfahrenste/ansehnlichste und eyferigste Männer eines Staats dahin zu verordnen / und mit aller erforderlichen Autorität zu bekleiden. Welches dann allermeist bey einem ersten Anfang eine so

klare / unumgängliche Nothdurff seyn will / als weiters davon zu reden / weilen es für sich selbst am Tage liegt / eine Unnoth ist. Ich lasse auch unberühret / ob solchem Collegio von seinem principal-Objecto, wie mehrerer Orten gebräuchlich ist / der Nahme von Commercien zuzulegen / oder weilen dieser bey uns fast in eine Ringerung kommen / mit einem anderen / um mehrerer Authorität willen / zu belegen wäre. Auch wäre rathsam / diesem Collegio in Fällen / so in die Execution deß Verbotts oder andere Verordnungen der Lands-Oeconomie lauffen / auch sonsten in Kauffmanns-Fällen / die Jurisdiction cum derogatione anderer Instantzen / von welchen jedoch einige Persohnen möchten zugeordnet werden / beyzulegen / und remotis legum solennitatibus darinnen zu sprechen. Für allen aber ist erforderlich / daß die höchsten Ober-Häupter selbst Liebe und Lust zu dem Werck schöpffen / Sorg und Sinn / Hertzen und Augen mit darauf schlagen; sonsten ist wenig darob zu hoffen / oder wird alles mit

zehen-

zehenfacher Mühe und Schwerigkeit hergehen.

XXXIII.

Die Käyserliche Erb-Länder übertreffen in der Maaß ihrer independentz / wann sie wollen / alle andere Staaten von Europa.

NUn gelange ich zum Beweißthum / daß Oesterreich über alles sey. Ich setze solches in die Maaß seiner independentz von anderen. Die independentz aber nehme ich nicht nach Art der politicorum von einer Entbindung aller anderwärtiger Ober-Herrschafft / worinnen alle wahre souveraine Staate einander ohne das gleich kommen müssen; sondern verstehe durch sie die independentz in denen zu menschlicher Subsistentz erforderlichen Dingen. Nun habe ich bereit oben berühret / daß in Europa ein Land zu suchen / so in allen Stücken von anderen durchgehend independent, ein vergebliches Ding seyn wolle; nachdem auch in der gantzen Welt schwerlich mehr

als eines dergleichen anzutreffen. Es kommt derowegen die Ubertrefflichkeit / womit eines dem anderen bey uns Europäeren überlegen ist / nur in die Maaß zu setzen / womit das eine weniger als das andere dependent ist. Ich stelle nun diese dependentz in viererley differentien. Dann einige Länder dependiren von anderen erstlich wegen Gold und Silbers / dessen sie auß eigenem Schoos ermangeln / andere nicht. Einige / zweytens / dependiren in denen zur Menschlichen Subsistentz kurtzum nothwendigen und innerhalb Lands eigenem Boden unersetzlichen Dingen; andere in leicht entbährlichen und ersetzlichen. Einige / drittens / in vielerley Arten zu Menschlicher Subsistentz tauglicher Sachen; andere in wenigen. Einige / vierdtens / indeme / daß sie zwar die Arten besitzen / aber nicht in genugsamer Menge / oder wenigst nicht also / daß sie denen Frembden mittheilen könten; andere aber haben die Arten / und auch die Menge / ja den Uberfluß.

Daß ich auß dem eigenfallenden Gold und Silber eine absonderliche Differentz

ferentz mache / geschiehet auß anderswo angeführten wichtigen Ursachen. Ja ich halte dafür / die allergröste Dependentz von anderen bestehe in dem / daß man ihres Golds und Silbers / der zwey unentbehrlichen allgemeinen Werckzeuge Menschlicher Handlungen uñ Subsistentz benöthigt lebe. Wie viel seynd in Europa / die sich solcher Gaben der Natur daheim zu rühmen haben? Moscau / Polen / Schweden / Dännemarck / die beyderley Niederlande und Franckreich bringen von Gold und Silber nichts / oder so viel als nicht. Italien / Engelland / Norwegen / auch die Teutsche Gebürge ausserhalb der Erb-Lande / nicht sonderlich viel in Ansehen der Erb-Länder / und theils sehr wenig. Und diejenige / so auß diesen allen wegen Theilhabung an der Spanischen Silberflotte / sich per æquivalentiam dahin qualificiren wolten / dependiren darinnen nur von der Spanier Willen und Gütigkeit. Und diese selbst können auß Mangel der Leute ihre Inländische Gebürge nicht bauen; des Americanischen Silbers aber / ehe nicht / als

als nachdem es über 2000. Meilen zu Discretion der Wellen und Winde/und der See-Räuber herum geschwebet/habhafft werden/ und alsdann auch/ wann die Ausländer das ihrige davon genommen/ so bleibt denen Spaniern wenig übrig. Die Käyserl. Erb-Lande allein aber seynd eigentlich unmittelbahre Meister ihrer in erklecklichem Quanto von etlichen Millionen fallender Inländischer Berg-Schätze und GOttes-Gaben/ein-folglich in solchem über alles das übrige Christliche Europa.

Es hat sothane Præeminentz noch dieses hinter sich/ daß einig und allein die Käyserl. Erb-Lande oder deren höchstes Ober-Haupt/ ohne Dependentz von anderen dannenher das Vermögen haben/ ohne Schwächung oder Gefährung der in Circulation stehenden Baarschafft/ Schätze zu sammlen/ und solches in so grosser Anzahl/ als die Erde jährlich in Mittheilung Golds und Silbers sich freygebig erzeiget. Dann andere/ welche nur für ihre Waaren selbige von aussen zu erwarten haben,/ dependiren von

dem

dem Willen dieser außwärtigen. So bald diese sich sothaner Waaren entschlagen / und ihr Gold und Silber behalten wollen/müßten jener ihre Schatz-Kammeren wieder schwinden / wenigst / wann sie nicht den Zinß von den Unterthanen nehmen / und dafür das Capital verlieren/das ist/nach und nach alle Baarschafft auß der Circulation ziehen und allen Handel und Gewerb ihrer Länder auß dem Grund verderben wollen. Worauß dann zu schöpffen ist / welcher Gestalt dem stoltzen und ungerechten Franckreich beyzukommen / und die Mittel seines Ubermuths zu unterbrechen. Ist also auch in diesem Oesterreich über alles.

Komme ich zu der anderen Differentz / bestehend in der Nothwendigkeit und Unnothwendigkeit im Lande fallender oder ermangelnder Güter : so finde ich unter die Nothwendige zu setzen/das Geträide/ den Wein / die Vieh-Zucht / das frische Fischwerck / die Wolle / den Lein / die Rauch-Waare und Häute / alle geringe Metalle / theils Mineralien / das gemeine Koch-auch das Erd-Saltz / das Holtz /

und alles was zum Bau-Werck und in specie zum Schiff-Bau gehörig; Gold und Silbers / davon erst gesprochen / zu geschweigen. Unter die unnothwendige leicht entbehrliche / oder doch in der Art / oder durch ein æquivalent leicht ersetzliche gehören für anderen die Seiden / das Indianische Gewürtz / die friandis-Waaren und das Nordische dürre und gesaltzene Fischwerck. Jene / als nothwendige Stücke / finden sich in den Erb-Landen mit einem seltenen Glück alle bey einander. Der angeführten unnothwendigen mangeln wir zwar; allein was die Seiden betrifft / nur so lang wir wollen. Deß Mangels an gesaltzenem und dürren Fischwerck könten wir uns bey dem frischen leichtlich trösten / zumahlen uns die Außländer doch nur das schlimmeste Guth herauß schicken / und das beste behalten. Die Italiäner haben Guth / uns ihre Lecker-Bißlein zuzuschicken / da sie indessen / ohne unser Getraid und Ochsen / deß Hungers sich nicht erwehren könten / und auch noch so / auß Mangel genugsamer Lebens-Mittel den Hunger nur kärglich

lich stillen / und daheim in ihrem Lande bey weitem nicht so viel essen dörffen / als sie thun / wann sie zu uns Teutschen herauß kommen. Ebenfalls müßten sie ohne frembde Wolle und Leinwad halb nackend gehen / und alsdann nur ihrem warmen climati dancken / daß sie nicht gar erfröhren. Am Indianischen Gewürtz leiden alle Europäische Länder / wie wir; Hat also keines dem anderen etwas darinnen vorzuwerffen. Triumphiret demnach Oesterreich nicht weniger auch in dieser zweyten Differentz über alles.

In der 3ten Differentz gibt sich auß jetzt-zuruck gelegter 2ten der Außschlag von selbsten. Besitzt Oesterreich zu Menschlicher Subsistenz alle nothwendige und essential-Stücke / anbey einen grossen Theil der unnothwendigen und überflüßigen entweder allschon würcklich / oder (wie die Seiden) sobald es will: andere hingegen / alle und jede ermangeln etlicher / wo nicht vieler der fürnehmsten Nothwendigkeiten / anbey nicht weniger der übrigen Stücke; so folget / daß Oesterreich in den vielerley Arten seiner Gü-

ter von allen übrigen Europäischen Ländern jedes insonderheit übertreffe. Eine particular-Erzehlung daher zu machen/ ist überflüßig. Dann klar ist es/ daß wenig Europäische Länder sich inländischen Golds und Silbers / die Helffte aber keines inländischen Wein-Baues zu rühmen habe; daß nicht ein einiges die geringere Metallen alle bey einander besitze: daß auch diejenigen / die sich ihrer See-Macht zum höchsten achten/ die wenigste dazu gehörige Materialien innerhalb eigenen Hauses finden. Oesterreich aber besitzt dieses alles/ und schätzt sich dannenhero abermahl billig über alles.

In der 4ten Differentz aber sind die Keyserl. Erb-Lande allerdings unvergleichlich/ und gleichsam ein Muster der freygebigen Natur. Sie besitzen nicht allein ihre allerhand Arten von Getreyde und Baum-Früchten/ ihren Wein/ ihre Vieh-Zucht und Pferde/ ihr Kupffer/ Eysen/ Zin/ Bley und ihr Queckfilber/ ihre Mineralien/ ihr Saltz/ Allaun und Erd-Saltz/ ihr Holtz/ ihre Wolle/ Leinwad/ Rauch-Waare und Leder/ und was

mehr

mehr sowohl unter die nothwendigen Werckzeuge menschlichen Lebens und Subsistenz, als auch zu der delicatesse, und dem Pracht zu zehlen ist. Sondern sie besitzen anbey dieses alles und jedes in solcher Anzahl/ Menge und Uberfluß/ daß nicht allein sie selbsten sich nach aller Genüge damit versehen/ sondern auch einen ansehnlichen Theil/ und in vielen / zwar fast die Helffte und drüber/ ihren Nachbarn und andern Europäern mittheilen/ durch theils ihrer auch eine halbe Welt verlegen können. Ich hoffe / es werde mir dieses von jedermänniglich ohne streit zugegeben werden. Dann ob gleich einiges Land in Europa nicht ist/ so nicht ein und anders seiner außländischer Gaben mit anderen gemein zu machen im Stand sey/ so sind sie doch niemahl in allem/ wie wir/ und in wenigen/ in solcher Menge wie wir. So kommt dann nochmahl herauß/ Oesterreich sey über alles. Und zwar so viel mehr ist Oesterreich über alles/ und so viel glückseliger ist es in sothanem seinem Segen/ als ihn derselbe von niemand als allein von GOtt/ und von

seiner

seiner selbst eigenen Nachlässigkeit mag entwendet werden. Und abermahl so viel glückseliger/ als in die Ründe herum von seinen Nachbarn allein nicht ein einiger ist/ der nit des einen oder andern/oder auch mehrer Stück des Oesterreichischen Uberflusses bedürfftig wäre; wodurch dann auch so gar der Verschleiß hinaußwärts durch eine sonderbahre Vorsicht der Natur demselben versichert worden. Oesterreich/ ruffe ich nochmahl/ist über alles/ aber mit dem Beysatz/ wann es will. Dann Gold und Silber genug über die Erde bringen/ und solches liederlicher Weise wieder in die Frömde jagen/ als ob man ihm feind wäre; Getreyde/ Wein und anderer speißbarer Waaren die fülle und den überfluß besitzen/ und sich nicht bemühen/ selbigem dem genugsamen Verschleiß zu erwerben; ein zur Seiden-Zucht außerlesenes Erdreich betretten/ und selbiges auß lauter Faulheit nit darum besprechen; Wolle und Lein genugsam erheben/ und doch außländische Tücher/ Frantzösische Zeuge / und Indianische Bombasin dafür am Leibe tragen / und

dergleichen

dergleichen Umstände mehr/ sind lauter Anzeige/die da zwar verursachen zu sagen/ Oesterreich sey ein an allen Dingen glückseliges und herzlich gesegnetes Land/jedoch außgenommen/ (so lange die verkehrte Lands-Oeconomie zu unterhalten beliebet) an demjenigen/ was da reden kan. Ich schliesse dieses Werck/ und verhoffe daran geleistet zu haben/was einem ehrliebenden/ mit Hertzen / Mund und Hand gut Oesterreichisch-Gesiñten zu leisten gebühren wollen. Ich zweiffle jedoch/odio, an amore dignus videbor; ob ich Danck oder Undanck damit werde erworben haben. Dañ beneben/ daß vielleicht mancher noch nicht verdauen können oder wollen/ daß ich den Schaden/wie er sich dargestellet/ fein hertzhafft aufgedeckt/ und die Wunde etwas genau betastet/ so werden sich etwa noch Leute finden/ die nicht gut heissen mögen/daß ich die Mittel/wie dem Ubel abzuhelffen/ so gut ich sie begriffen/ also offen herauß geschrieben/ in Befahrung/ solche so viel leichter möchten gehindert werden. Allein die Bedeckung des ersten/wie oben berühret/ hätte uns nichts geholffen/

geholffen/ indem doch unsere Kranckheit andern Nationen zum Uberfluß bekant. Die Entdeckung des anderen kan uns nichts schaden/ inmassen uns die Ergreifung sothaner Mittel von niemand kan gewehret werden. Uber dieses kommt noch zu bedencken/ daß eine solche Verwehrung endlich das gröste darauß zu besorgen stehende Unglück seyn würde. Schweigt man nun aber stille/ so geschiehet von selbsten nichts; redet man dann/ so geschiehet ex supposito, durch anderer Leute Hindernuß abermahl nichts. So wäre dan̄ Schweigen und Reden im Erfolg ein Ding/ also durch mein Schreiben so wenig etwas verdorben/ als durch mein stillschweigen etwas gut gemachet worden. Ob etwan andere Teutsche oder benachbarte Fürsten und Cronen sich dieser Vorschläge und Aufmunterung ehe als wir bedienen werden / solches ist billich meine geringste Sorge; dann es unsere eigene Schuld seyn würde/ und ohne das/ wie der Eingang meldet/ mein Neben-Zweck ist/ daß andere durch der Oesterreicher Exempel möchten aufgemuntert werden.

Wol-

Wolten nun diese nicht/ so würden jene sehr wohl handeln/ daß sie auch ohne Oesterreich zu der Sache thäten/ und um so viel besser/als kein Staat in Europa auf seine Lands-Oeconomie schauen kan/ daß nicht dem verhaßten Franckreich/ es wäre in wenigem oder vielen/dadurch Abbruch geschehe/ wozu wir dann billich alle helffen solten. Dörffte sich im übrigen/ wie ich gantz nicht zweiffle/ finden/ daß wohl ein mehrers anzuführen gewesen wäre/ so wolle solcher Abgang der Wichtig- und Weitläufftigkeit unternomener Materie beygemessen werden/ die sich mit der Enge und Wenigkeit dieser Blätter nicht vergleichen können. Ich stelle mir als eine gäntzliche Sicherheit vor/ es gebe noch manchen der Keyserl. Erb-Land kundigen/ dem die innerliche Beschaffenheit derselben/ auch in aller Kleinigkeit beywohne. Wolte ein solcher seinem Vatterlande zu Liebe mit seinem erworbenen besserem Pfunde ebenfals hervor tretten/ so würde ich mich mit Freuden begnügen/ der erste an der Zeit und mit dem Exempel/ der letzte aber in der Würde und Gütigkeit des Beyge-

brach-

brachten gewesen zu seyn/ und gern zugeben/daß mein Metall gegen das seinige für lauter Bley geachtet werde. Die Gründe/ worauf ich meine Vorträge gebauet/ sind inzwischen dannoch unumstößlich. Und ob gleich die Weise und Art/ so ich zu deren Application und Bewerckstelligung für die tauglichste ersehen/ in etlichen Neben-dingen vielleicht einer Bestreitung solten heimgegeben werden/ so ist doch das Verbott außländischer Waaren/und dessen strenge Maintenirung der Anfang und das Ende/ ausser dessen sich die Erhebung einheimischer Commercien und Manufacturen/ und einfolglich die Auffkomm- und Wiedererholung der Erb-lande/auch nur in der Einbildung vorzustellen/ein vergeblicher Lust seyn würde. Es werde aber sonsten zu Bewerckstelligung solchen Verbotts ergriffen/was für ein Weg da wolle/ so bestehet doch alles einig und allein/ auff einem beständigen und nachdrücklichen FIAT, mit welchem alles/ und ohne welches nichts zu hoffen. Die gegenwärtige Noth/ unter deren die Erschöpffung der Erb-Lande so gar übel zur Sache kommt/ solte uns billig dermahleinst einen Druck

dazu geben. Die vom Himmel verliehene Siege gegen den Erb-Feind/ die von der Keyserl. Residentz abweichende Gräntzen der Türckischen Knechtschafft/ und die dadurch wieder gestellte und vermehrte Sicherheit des Hertzens der Erb-Lande wollen uns gleichsam dazu einladen und antreiben. Allermeistens aber solte uns billig dazu bewegen/ das eindringende übel von Westen/ und die schuldige Danckbarkeit/ mit deren die Donau ihrem Bruder dem Rhein von alters her verhafftet ist. Denn gleich wie dieser unter seinen Carolinischen und Sächsischen Keysern und Königen seine beste Kräfften mit Freuden daran gestrecket/ um die Donau/ so weit sie Bäyrisch und Oesterreichisch heisset/ von dem Barbarischen Joch und Einstürmen der Hunen und ihrer Bruth frey zu machen/ es auch glücklich zu wegen gebracht/ so gar noch neulichst mit Hindansetzung seiner eigenen Gefahr/ ihr die Türckische Sclaverey vom Halß zu halten/ das seinige redlich mit beygetragen: also erwartet er nunmehr mit Sehnen hinwiederum/ von dieser gegen den obhangenden

Fran-

Frantzösischen Dominat geschirmet/ und von der unerträglichen Last/mit derer seine Nachbarn (fatalia Galli mancipia) gepreßt seyn/ errettet und erlöset zu werden. Der kleine Sprung/so von dem Rhein zur Donau ist/und unsere daran hafftende eigene Erhaltung/nöthigen uns dahin. Geben wir denenselben Gehör/und entschliessen wir uns dermahleinst durch eine rechtschaffene Oeconomie unsere beste Kräfften bey einander zu halten/und solche anderst/ als in ihrer Verschwendung denen Frantzosen zu kosten zu geben/ so wird der gemeinen Sache allerdings wohl gerathen seyn. Wofern es aber noch jetzo nicht zeit dazu beduncken will/so ist es bey nahe verlohren/ und muß ich in sothaner wehmüthigen Sorge einiger massen mit des Balde seinem bekanten Liede schliessen und sagen:

Cantatur hæc, clamantur hæc,
Dicuntur hæc, audiuntur,
Scribuntur hæc, leguntur hæc,
Et lecta negliguntur,
Interim contabescit Austria. Der Höchste gebe! daß in meiner Sorge für aller Welt betrogen lebe.

Anhang/
Oder
Unvorgreiffliches Project, zu Stellung einer Armée von 100000. Mann aus den Keyserl. Erb-Ländern.

ES ist vor langen Jahren und noch jüngst von einem Vornehmen aufs neue vorgeschlagen worden / wann in den Erb-Ländern / sonderlich in Böhmen / Schlesien und Mähren / wo die besten und dauerhafftesten Leute sind / von 10. angesessenen Bauern ein starcker Kerl von 18. biß 30. Jahren zum Krieg genommen würde / daß man über die 100000. Mañ in kurtzerzeit zusamen bringen könte / massen er dafür hält / daß in gedachten Ländern wenigst eine Million angesessener Ehehalten seyn. Wañ deme also ist / ertrüge der 10te Mann 100000. Portionen.

Nun erträgt der Staab von einem Regiment zu Fuß / Pferd- und Mund-Portion - - - - - 200

Die Prima plana einer Compagnie zu Fuß / erfordert Pferd- und Mund-Portionen 42. auf 10. Compagnien - - 420

116. gemeine Mann auf 10. Compagnien - - - - - 1160

Sammt allen Portionen auf ein gantzes Regiment zu Fuß von 1555. Köpffen facit - - - - - 1780

Wann man nun 40. Regimenter zu Fuß/ oder 62200. Mann rechnet/ so erfordern sie in allem Portionen - 71200

Restiren also von denen 100000. Portionen noch 28800. Portionen zu der Cavallerie folgender gestalt:

Von einem Regiment Courassirer erfordert der Staab Pferd-Portionen - 93

Mund-Portionen - - 462

Facit Pferd- und Mund-Portionen

555

Prima plana einer Compagnie erfordert Pferd-Portionen - - 31

Mund-Portionen - - 51

Item 86. gemeine Mann / jedem ein Mund-und-Pferd-Portion - - 172

254

An 10. Compagnien - - 10

Facit - - - 2540

Facit

Facit auf ein Regiment von 12. hundert Mann - - Port. 3095

Wann nun obgedachte restirende Portion per 28800. mit 3095. getheilet werden / so ertragen sie 9. Regimenter / und noch darüber 945. gemeine Mann / zusammen 11745. Curassirs. Dieses wäre eine Armée von 73945. Mann / welche sammt denen Stäben und Primis planis auf ein Monat kosteten / Portionen

	100000
Der General- und Privat- Staab / sammt der Cantzley / erfordern Mund-Portionen - - -	1523
Pferd-Portionen - -	1074
Artillerie-Staab Mund-Portionen - - - -	551
Pferd-Portionen - -	448
	103596

Wann die Portion zu 3. fl. gerechnet wird / so kosteten obige 50. Regimenter von 73945. Mann auf ein Monat zu unterhalten - fl. 310788

Welchen in 6. Monaten kosteten in allem - - - fl. 1864728

Wann nun eine Million von denen Bauern in gedachten Ländern ist/und 10. eine Portion auff 6. Monat zahlen / so kommt auff einen jeden 1. fl. 51. kr. 3. pf.

Wann man aber noch 100000. gemeiner Kerl (die Stäbe und Primæ planæ bleiben in ihrem Stand) darzu haben wolte/so bezahlete ein Bauer oder Burger noch einen Gulden mehr / also / daß wann man eine Armée von 173945. Mann hätte / ein jeder jährlichen nicht mehr bezahlen müste / als 2. fl. 51. kr. 3. pf.

Nun ist gewiß / daß der allergeringste Bauer jährlichen weit mehr als 3. Gulden bezahlen muß / zugeschweigen dessen/ was von einer jeden Person durch Mauth / Auffschlag / Tax / Umgeld und dergleichen in die Landsfürstliche Cassam eingehen müsse/angesehen kein Bettler ist/ der nicht wenigst drey Gulden an Zoll/ Mauth / Auffschlag / Tax und Umgeld tacitè bezahlet / massen bloß allein der 4te Theil alles Geträncks in der Tax und Umgeld komt.

Es

Es ist zwar nicht ohne / daß es nicht genug seye / die Mannschafft solcher gestalt herbey zu schaffen / man muß sie auch montiren / und mit Gewehr versehen / es würde auch den Ständen nicht lieb seyn / von 10. oder 11. Mann einen hinweg zu nehmen / zudem würden auch solche geworbene Kerl nicht ohne einig Werb-geld sich darzu verwilligen / über dieses erfordert auch das Proviant, Artillerie und Fuhrwesen ein grosses.

Aber so viel die Werbung belanget / da hats bey den Römern geheissen: Cogere militem, und verlangt man auch nicht / daß ansäßige Bauren aufgebotten werden / sondern es ist ja leicht zu ermessen / daß unter 10. Bürgern oder Bauren wenigst ein Soldat-mässiger Sohn oder Knecht gefunden werde / und alle Jahr wieder herwachse / und ohne sonderlichen Schaden der Würthschafft zum Krieg genommen werden könne. So sind auch die Leute dergestalt von der harten Robbat und schlechten Leben geplagt / daß sie lieber in den Krieg gehen / als daheim bleiben / bevorab wañ sie wol bezahlt werden.

Was die Montirung belangt / da ist keiner/der nicht auf 3. oder 4. Monat zur Nothdurfft versehen wäre; das Gewehr könte man zum ersten mal hergeben/ und wann die 10. Bauren es auch bezahleten/ so käme gleichwol samt der 6. Monatlichen Unterhaltung einer nicht über 4. Gulden auf das gantze Jahr.

Was die Artillerie, Pulver / Bley/ Kugeln/Fuhrwerck und Proviant betrift/ dieses solle zwar so viel/ja noch mehr als die gantze Armée kosten / aber wann die Stadt und der Adel auß den Ihrigen nach Proportion ihres Vermögens darzu contribuiren / so ist nicht zu zweiffeln/ man könte höchst inner 2. Monat von Zeit der Nachricht eine solche Armée zusammen ziehen / daß man dem Feind aller Orten mit gutem Progress entgegen gehen mögen.

Wie aber des Angebers Meynung ist/ daß man mit einer kleinen Macht nichts richten / mit einer grossen aber des Feindes Territorium überschwemmen / und aus fremden Beutel/wie der Feind bißhero gethan hat/ unsere Mannschafft erhalten

halten könne / und dahero dieses Volck auf frembden Boden führen solle/so wird ein jeder gar gern das Seinige darzu thun; massen diß das eintzige Mittel ist/ sich und das Seinige von dem äussersten Ruin zu erretten / und zu beschützen / damit man keiner fremden Hülffe / die das meiste kostet / vonnöthen haben möge. Zu dem weiß man wohl/daß man nicht alle Jahr lauter Arméen aufrichtet/ sondern/ wann eine eingerichtet ist/ und wol gehalten wird / so erfordert die Recroutirung nicht so viel / und der Rest dienet zu anderen Kriegs-Nothdurfften.

Hingegen erzehlet der Mercurius unterm 22. Dec. 1703. daß allein das Königreich Böhmen/ das Marggrafftthum Mähren/ das Hertzogthum Schlesien / nachfolgende Völckerschafft hätten.

	Städte / Märckt u. Dörffer.	Schlösser.
Böhmen.		
Städte u. Märckte	700	
Schlösser - -	- -	200
Dörffer - -	34772	
Mähren.		
Städte u. Märckte	500	
Schlösser - -	- -	300
Dörffer - -	15000	
Schlesien.		
Städte u. Märckte	411	
Schlösser - -	- -	200
Dörffer - -	29000	
Summa	80383	700

Wann man nun auf eine jede Stadt/ Marckt und Dorff mehr nicht als 15. Hauß-gesessene Paar Eheleute rechnet/ so ertrüge es / ohne die 700. Schlösser/ Paar Eheleute 1205745.

Nun ist über dieses gewiß / daß ein Bauer/ einer ist in den andern gerechnet/ auf das wenigste jährlich zwantzig Gul-

den

den gibt/ohne Saltz/Bier/Wein/Mauthen / und dergleichen Haupt-Gefälle.

Ja wann man auch nur den Nutzen eines Bettlers rechnet / den er dem Publico beybringt/so erträgt es ein grosses/ dann er muß doch wenigst täglich zwey Pfund Brods haben / wovon die Cammer wenigst 1. Pfenning hat / so jährlichen erträgt - - - 1. fl. 31. kr.

Wann er auch im Sommer barfuß gehet / so muß er doch im Winter durch ein Paar Schuhe / und ein Paar Strümpffe / eine Juppen / ein Paar/ oder wenigst ein Hembd / Hut / oder Kappen haben / und ob man auch ihnen solches zur Allmoß gibt / so muß doch der Gutthäter davon die Mauth oder Auffschlag bezahlen / so wenigst einen halben Gulden ertragen kan und muß: doch setzt man nur - - 25. kr.

Wann er nur alle acht Tage 1. Maaß Wein oder Bier trinckt/die Maaß/wie gemeiniglich / 4. kr. / wovon der vierdte

Theil

Theil zu Tax und Ungeld gegeben wird/ facit 52. Wochen . . . 52. kr.

Wo ist ein so armer Bettler/der nicht ein mehrers isset und trincket / der auch nicht etwa einmahl in der Wochen/oder in vierzehen Tagen ein Stück Fleisch bekommt? Ja ich rechne ihm im gantzen Jahr mehr nicht / als 2. Pfund Fleisch pro 4. kr. facit der vierdte Theil Auffschlag . . . . . 12. kr.

Facit fl. 3.

Wann nun in obgedachten Landen nichts als Bettler wären/und alle obige Ehehalten nur in Vatter/Mutter/einen Sohn und einer Tochter bestünden / so ertrüge es . . . 1205745

4

An Personen . . . 4822970

Jede obgedachter massen pr. fl. . . 3

Macht an Geld . . fl. 13468810

Drey-

Dreyzehen Millionen / vier hundert/ acht und sechzig tausend / acht hundert/ zehen Gulden.

Und zwar ohne Saltz / Schmaltz/ Gewürtz und dergleichen: Item ohne Auffschlag / Zöll und Mauthen / so auf die Tücher/ Seiden/ Vieh/ und tausend andere Sachen geschlagen werden / die ein Bettler nicht genießt / und viel mehrer erträgt/ und tragen muß/ als der Loden / das schwartze Brod und schlechte Wein / so der Bettler genießt/ und was kan doch für ein innocenterer und gleicherer Auffschlag seyn / als wie obgedacht ist / ja wann man auch das doppelt rechnen wolte / so wäre es gleichwohl noch gantz erträglich.

ENDE.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hörnigk, Philipp Wilhelm von

Oesterreich über alles, wann es nur will das ist wohlmeinender Fürschlag, wie mittelst einer wohlbestellten Landes-Oeconomie, die keyserliche Erb-Lande in kurtzem über alle andere Staaten von Europa zu erheben, und mehr als einiger derselben, von denen andern independent zu machen

Frankfurt 1729

Bamberg, Staatsbibliothek -- Bip.Oec.p.d.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11434989-6
VD18 11522151-003